

HARUN YAHYA

SELBSTAUFOPFERUNG
und
INTELLIGENTE
VERHALTENS-MUSTER
BEI TIEREN

اللہ
رسول
محمد



Heute, zum Beginn des 21. Jahrhunderts, verliert die Evolutionstheorie von Charles Darwin an Bedeutung für die Welt der Wissenschaft. Mittlerweile gilt es als gesichert, dass diese Theorie, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Materialisten unterstützt und den Massen als wissenschaftliche Tatsache präsentiert wurde, nicht stimmt. Einer der wichtigsten Faktoren hierfür sind die in diesem Jahrhundert erreichten Entwicklungen in den Bereichen Mikrobiologie, Biochemie und Pathologie, die mit der Evolutionstheorie in einem engen Kontext stehen. Mit den neusten Ergebnissen dieser Wissenschaftszweige ist nicht mehr in Einklang zu bringen, dass Lebewesen durch Zufall, also durch plötzliche Evolution, wie es die Evolutionstheorie behauptet, entstanden sind.

Diese Theorie ist heute nicht mehr aufrechtzuerhalten: So wie sie niemals einen wissenschaftlichen Beweis für ihre Behauptungen über den Ursprung allen Lebens gegeben hat, hat sie auch alle Fragen bezüglich der Wurzeln aller unzähligen und außergewöhnlichen Eigenschaften im Tierreich unbeantwortet gelassen. Dieses Buch behandelt einen Punkt, an dem die Evolutionstheoretiker in die Sackgasse geraten sind, nämlich "Die Opferbereitschaft im Tierreich".

Das aufopferungsvolle und kooperative Verhalten der Lebewesen zeigt erneut, dass die Evolutionstheorie nicht haltbar ist. Doch wenn man alle Erklärungen dafür gemeinsam betrachtet, offenbart sich daraus ein weiterer Beweis für die Wirklichkeit: Die Wirklichkeit, dass das gesamte Universum von einem höheren Schöpfer erschaffen wurde und dass jede Kreatur mit der Inspiration Gottes handelt.



ÜBER DEN AUTOR

Adnan Oktar, der unter dem Pseudonym Harun Yahya schreibt, wurde 1956 in Ankara geboren. Er studierte Kunst an der Mimar Sinan Universität in Istanbul und Philosophie an der Istanbul Universität. Seit den 1980er Jahren verfasst er zahlreiche Bücher zu Themen des Glaubens, der Wissenschaft und der Politik. Die Werke werden auf der ganzen Welt begeistert aufgenommen, und mit ihrer Hilfe haben viele Menschen den Glauben an Gott zurückgewonnen und eine tiefere Einsicht in den Glauben bekommen. Harun Yahyas Bücher wenden sich an jedermann, unabhängig von Alter, Rasse oder Nationalität, denn sie konzentrieren sich auf ein Ziel: Den Horizont der Leser zu erweitern, indem sie ihm nahe legen, über eine Reihe wichtiger Themen nachzudenken, wie die Existenz Gottes und Seine Einheit; und indem sie ihn ermutigen, entsprechend den Werten zu leben, die Gott ihnen vorgeschrieben hat.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

اللَّهُ
رَسُولُ
مُحَمَّدٍ

An Den Leser

Der Grund, dass in all diesen Arbeiten die Widerlegung der Evolutionstheorie so stark betont wird, liegt darin, dass diese Theorie eine Grundlage für jede gegen die Religion gerichtete Philosophie darstellt. Der Darwinismus, der die Schöpfung und damit die Existenz Allahs ablehnt, hat seit 140 Jahren vielen Menschen ihren Glauben genommen oder sie in Zweifel gestürzt. Aus diesem Grund ist es eine wichtige Aufgabe, die Widerlegung der Theorie zu veröffentlichen. Der Leser muss die Möglichkeit zu dieser grundlegenden Erkenntnis erhalten. Da manche Leser vielleicht nur die Gelegenheit haben, eines der Bücher zu lesen, wurde beschlossen, in allen Büchern Harun Yahyas diesem Thema ein Kapitel zu widmen, wenn auch nur als kurze Zusammenfassung.

In allen Büchern des Autors werden Fragen, die sich auf den Glauben beziehen, auf der Grundlage des Inhalts des Quran erklärt, und die Menschen werden dazu ermutigt, Allahs Wort zu lernen und ihm entsprechend zu leben. Alle Themen, die Allahs Offenbarung selbst betreffen, werden in einer Weise erklärt, dass sie beim Leser keine Zweifel oder unbeantwortete Frage hinterlassen. Die aufrichtige, direkte und fließende Darstellung erleichtert das Verständnis der behandelten Themen und ermöglicht, die Bücher in einem Zug zu lesen. Harun Yahyas Bücher sprechen Menschen jeden Alters und jeder sozialen Zugehörigkeit an. Selbst Personen, die Religion und Glauben streng ablehnen, können die hier vorgebrachten Tatsachen nicht abstreiten und deren Wahrheitsgehalt nicht leugnen.

Die Bücher von Harun Yahya können individuell oder in Gruppen gelesen werden. Leser, die von diesen Büchern profitieren möchten, werden Gespräche über deren Inhalte sehr aufschlußreich finden, denn so können sie ihre Überlegungen und Erfahrungen einander mitteilen.

Gleichzeitig ist es ein großer Verdienst, diese zum Wohlgefallen Allahs verfassten Bücher bekannt zu machen und einen Beitrag zu deren Verbreitung zu leisten. In allen Büchern ist die Beweis- und Überzeugungskraft des Verfassers zu spüren, so dass es für jemanden, der anderen die Religion erklären möchte, die wirkungsvollste Methode ist, die Menschen zum Lesen dieser Bücher zu ermutigen.

Wir hoffen, der Leser wird die Rezensionen der anderen Werke des Autors zur Kenntnis nehmen. Sein reichhaltiges Quellenmaterial über glaubensbezogene Themen ist äußerst hilfreich und vergnüglich zu lesen.

In diesen Werken wird der Leser niemals – wie es mitunter in anderen Werken der Fall ist – die persönlichen Ansichten des Verfassers vorfinden oder auf zweifelhafte Quellen gestützte Ausführungen; er wird weder einen Schreibstil vorfinden, der Heiligtümer herabwürdigt oder mißachtet, noch hoffnungslos verfahrenere Erklärungen, die Zweifel und Hoffnungslosigkeit erwecken.



SELBSTAUFOPFERUNG
UND
INTELLIGENTE
VERHALTENSMUSTER
BEI TIEREN

HARUN YAHYA

Über Den Autor

ADNAN OKTAR, der unter dem Pseudonym HARUN YAHYA schreibt, wurde 1956 in Ankara geboren. Nachdem er Grundschule und Gymnasium in Ankara absolviert hatte, studierte er Kunst an der Mimar Sinan Universität in Istanbul und Philosophie an der Istanbul Universität. Seit den 1980er Jahren verfasst er zahlreiche Werke zu Themen des Glaubens, der Wissenschaft und der Politik. Harun Yahya ist bekannt als Autor wichtiger Werke, die die Hochstapeleien der Evolutionisten aufdecken, ihre falschen Behauptungen und die dunklen Verbindungen zwischen Darwinismus und so blutigen Ideologien wie Faschismus und Kommunismus.

Harun Yahyas Werke, übersetzt in 57 Sprachen, umfassen mehr als 45000 Seiten mit 30000 Illustrationen.

Das Pseudonym des Autors besteht aus den Namen Harun (Aaron) und Yahya (Johannes), im geschätzten Andenken an die beiden Propheten, die gegen den Unglauben kämpften. Das Siegel des Propheten, das auf dem Umschlag aller Bücher des Autors abgebildet ist, symbolisiert, dass der Quran das letzte Buch und das letzte Wort Allahs ist und dass der Prophet Muhammad (Möge Allah ihn segnen und Frieden auf ihm sein lassen) der letzte der Propheten ist. Der Autor verwendete in all seinen Arbeiten den Quran und die Sunnah (Überlieferungen) des Propheten Muhammad (Möge Allah ihn segnen und Frieden auf ihm sein lassen) zu seiner Führung. Er zielt darauf ab, alle grundlegenden Behauptungen der ungläubigen Systeme einzeln zu widerlegen, die Einwände gegen die Religion endgültig auszuräumen und ein "letztes Wort" zu sprechen. Er verwendet das Siegel des letzten Propheten, der endgültige Weisheit und moralische Perfektion erlangte (Möge Allah ihn segnen und Frieden auf ihm sein lassen) als Ausdruck seiner Absicht, ein abschließendes Wort zu sprechen.

Das gemeinsame Ziel aller Werke des Autors ist es, die Verkündigungen des Quran in der Welt zu verbreiten und auf diese Weise die Menschen dazu anzuleiten, über grundlegende Glaubenthemen wie die Existenz Allahs, Seine Einheit und das Jenseits nachzudenken und das verrottete Fundament der ungläubigen Systeme und deren heidnische Praktiken vor aller Augen darzulegen.

So werden denn auch die Werke Harun Yahyas in vielen Ländern der Welt, von Indien bis Amerika, von England bis Indonesien, von Polen bis Bosnien, von Spanien bis Brasilien, von Malaysia bis Italien, von Frankreich bis Bulgarien und Russland gerne gelesen. Die



Bücher, die u.a. in englisch, französisch, deutsch, italienisch, spanisch, portugiesisch, urdu, arabisch, albanisch, chinesisches, suaheli, haussa, divehi (gesprochen in Mauritius), russisch, bosnisch, serbisch, polnisch, malaisch, uigurisch, indonesisch, bengalisch, dänisch und schwedisch übersetzt wurden, finden im Ausland eine große Leserschaft.

Die Werke werden auf der ganzen Welt begeistert aufgenommen, und mit ihrer Hilfe haben viele Menschen den Glauben an Allah zurückgewonnen und tiefere Einsichten in ihren Glauben bekommen. Jeder, der diese Bücher liest, erfreut sich an deren weisen, auf den Punkt gebrachten, leicht verständlichen und aufrichtigen Stil sowie an der intelligenten, wissenschaftlichen Annäherung an das Thema. Eindringlichkeit, absolute Konsequenz, einwandfreie Darlegung und Unwiderlegbarkeit kennzeichnen die Werke. Für ernsthafte, nachdenkliche Leser besteht keine Möglichkeit mehr, materialistische Philosophien, Atheismus und andere abwegige Ansichten zu verteidigen. Werden diese dennoch verteidigt, dann lediglich aufgrund einer Trotzreaktion, da die Argumente widerlegt wurden. Alle leugnerischen Strömungen unseres Zeitalters mussten sich dem Gesamtwerk von Harun Yahya ideologisch geschlagen geben.

Ohne Zweifel resultieren diese Eigenschaften aus der beeindruckenden Weisheit und Erzählweise des Quran. Der Autor hat nicht die Absicht, sich mit seinen Werken zu rühmen, sondern beabsichtigt lediglich, andere zu veranlassen, den richtigen Weg zu finden. Er strebt mit der Veröffentlichung seiner Werke keinerlei finanziellen Gewinn an.

Wer die Menschen ermutigt, diese Werke zu lesen, ihren Geist und ihre Herzen zu öffnen und sie anleitet, noch ergebenere Diener Allahs zu sein, leistet der Gemeinschaft einen unschätzbaren Dienst.

Gegenüber der Bekanntmachung dieser wertvollen Werke käme die Veröffentlichung von bestimmten Büchern allgemeiner Erfahrung, die den Verstand der Menschen trüben, die gedankliche Verwirrung hervorrufen und die bei der Auflösung von Zweifeln und bei der Rettung des Glaubens ohne starke Wirkung sind, einer Verschwendung von Mühe und Zeit gleich. Doch mehr noch als das Ziel der Rettung des Glaubens ist deutlich, dass bei Werken, die die literarische Kraft des Verfassers zu betonen versuchen, diese Wirkung nicht erreicht wird. Falls diesbezüglich Zweifel aufkommen, so möge es aus der allgemeinen Überzeugung des Autors verständlich sein, dass es das einzige Ziel der Werke Harun Yahyas ist, den Atheismus zu beseitigen und die Moral des Quran zu verbreiten und dass Wirkung, Erfolg und Aufrichtigkeit dieses Anliegens deutlich zu erkennen sind.

Man muss wissen, dass der Grund für die Unterdrückung und die Qualen, die Muslime erlitten haben, in der Vorherrschaft des Unglaubens liegt. Der Ausweg besteht in einem ideologischen Sieg der Religion über den Unglauben, in der Darlegung der Glaubenswahrheiten und darin, die Quranische Moral so zu erklären, dass sie von den Menschen begriffen und gelebt werden kann. Es ist klar, dass dieser Dienst in einer Welt, die tagtäglich immer mehr in Unterdrückung, Verderbtheit und Chaos versinkt, schnell und wirkungsvoll durchgeführt werden muss, bevor es zu spät sein wird.

Das Gesamtwerk von Harun Yahya, das die Führungsrolle bei diesem wichtigen Dienst übernommen hat, wird mit dem Willen Allahs die Menschen im 21. Jahrhundert zu der im Quran beschriebenen Ruhe, zu Frieden und Gerechtigkeit, Schönheit und Fröhlichkeit führen.



www.harunyahya.de

INHALT

Einführung.....8

Was die Evolutionstheorie

Nicht Erklären Kann:

Bewusstsein im Tierischen Verhalten12

Die Opferbereitschaft

von Tieren Innerhalb

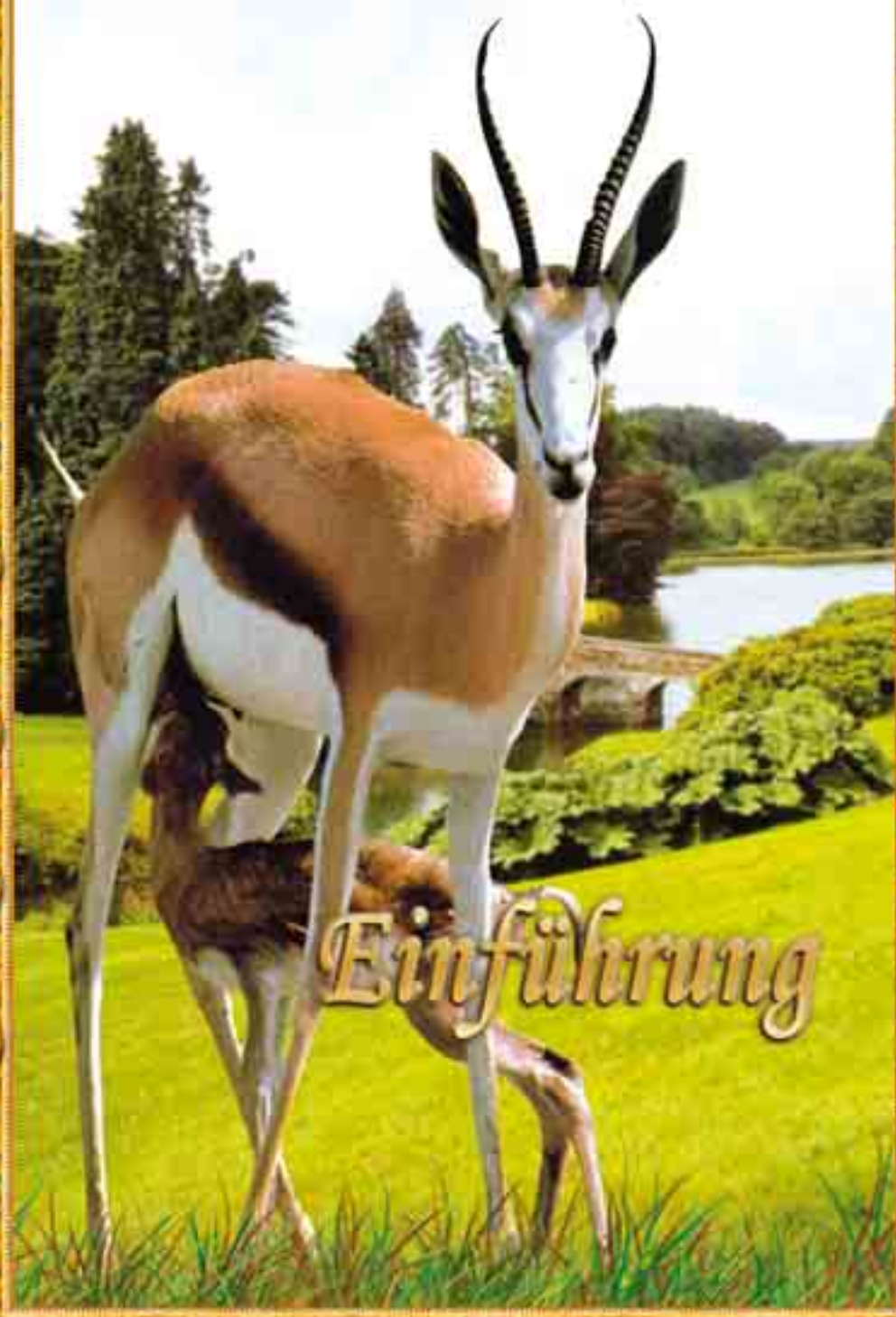
der “Familie”42

Kooperation und Solidarität

im Tierreich.....114

Schlussfolgerung.....140

Der Evolutionsschwindel.....144



Heute, zum Beginn des 21. Jahrhunderts, verliert die Evolutionstheorie von Charles Darwin an Bedeutung für die Welt der Wissenschaft. Mittlerweile gilt es als gesichert, dass diese Theorie, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den Materialisten unterstützt und den Massen als wissenschaftliche Tatsache präsentiert wurde, nicht stimmt. Einer der wichtigsten Faktoren hierfür sind die in diesem Jahrhundert erreichten Entwicklungen in den Bereichen Mikrobiologie, Biochemie und Pathologie, die mit der Evolutionstheorie in einem engen Kontext stehen. Mit den neusten Ergebnissen dieser Wissenschaftszweige ist nicht mehr in Einklang zu bringen, dass Lebewesen durch Zufall, also durch plötzliche Evolution, wie es die Evolutionstheorie behauptet, entstanden sind. (Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem Kapitel “Der Irrtum der Evolution”).

Diese Theorie ist heute nicht mehr aufrechtzuerhalten: So wie sie niemals einen wissenschaftlichen Beweis für ihre Behauptungen über den Ursprung allen Lebens gegeben hat, hat sie auch alle Fragen bezüglich der Wurzeln all der unzähligen und außergewöhnlichen Eigenschaften im Tierreich unbeantwortet gelassen. Dieses Buch behandelt einen Punkt, an dem die Evolutionstheoretiker in die Sackgasse geraten sind, nämlich “Die Opferbereitschaft im Tierreich”.

Häufig treffen wir in der Natur auf Opferbereitschaft und können beobachten, dass Tiere zärtliche Beziehungen aufbauen, die auf Solidarität und Kooperation basieren... Für die Evolutionstheorie entstehen dadurch bedeutende und unlösbare Probleme.

Als Darwin seine Evolutionstheorie aufgestellt hat, stützte er seine Behauptungen auf einen Mechanismus, der im Grunde genommen keinerlei evolutionäre Entwicklung beinhaltet: **Die natürliche Selektion**. Laut Darwins These, stammen alle Lebewesen von einem gemeinsamen Vorfahren ab und haben ihre Unterschiede aufgrund unterschiedlicher Lebensumfelder entwickelt. Diejenigen, die sich am besten an ihre Umgebung anpassen konnten, konnten die von ihnen erworbenen Eigenschaften dann an die nächste Generation weitergeben. Daher entstand eine Selektion aus denjenigen, die am stärksten waren und sich am besten der Umgebung angepasst hatten. Darwin behauptet unter dieser Annahme, dass in der Natur ein “Überlebenskampf” stattfände und dass bei diesem Kampf die Stärksten überleben und die Schwächsten unterdrückt und ausgemerzt würden. Ein enger Freund Darwins

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

und einer der hitzigsten Verfechter der Evolutionstheorie, war Julian Huxley, der die Natur folgendermaßen bewertet:

In diesem Szenario ist es unausweichlich, dass die Unzulänglichkeiten der Schwächsten ausgemerzt und unter die Hoheit der Starken, Erfolgreichen gestellt werden. ¹

Was also wäre, wenn wir davon ausgehen würden, dass die Natur tatsächlich, wie von den Evolutionstheoretikern behauptet, ein Ort wäre, an dem die Stärksten die Oberhand haben und die Schwachen unterdrückt und ausgemerzt werden und ein Überlebenswettbewerb stattfindet?

Diese Frage können wir mit einem Blick auf das Leben in der Natur beantworten. Selbstverständlich bemühen sich die Lebewesen in der freien Wildbahn darum, dass sie Futter haben und in Sicherheit sind. Jedes Tier muss jagen, um zu überleben und bereit zum Angriff sein, um sich selber zu schützen. Aber das ist es nicht alleine, was die Natur ausmacht. Eine Vielzahl der Lebewesen opfern sich für ihre eigenen Jungen, ihre Familien oder sogar für Artgenossen oder Tiere in unvergleichlicher Art und Weise auf. Auch Kooperationen, Solidarität oder das Zuarbeiten für den größtmöglichen gegenseitigen Nutzen, sind Besonderheiten im Verhalten, welche neben Opferbereitschaft in der freien Wildbahn sehr häufig zu beobachten sind.

Während die Evolutionstheorie für keines dieser Beispiele von aufopferungsvollem Verhalten eine Erklärung hat, wird behauptet, dass in der Natur der Kampf ums Überleben vorherrscht. Das Leben in Wald und Flur beweist eindeutig und stichhaltig, dass eine der Grundbehauptungen der Evolutionstheorie falsch ist. Die Evolutionstheorie kann nicht erklären, weshalb ein Zebra, welches erfolgreich vor seinen Feinden geflohen ist, zu seinen von Feinden umringten Artgenossen zurückkehrt und damit sein Leben in Gefahr bringt. Auf den folgenden Seiten werden wir noch mehr Einzelheiten über Verhaltensweisen erfahren, die mit natürlicher Selektion nicht zu beantworten sind. Beispielsweise über den Priesterfisch, welcher seinen eigenen Tod in Kauf nimmt und an den Strand schwimmt, damit seine Eier leben können.

Das aufopferungsvolle und kooperative Verhalten der Lebewesen zeigt erneut, dass die Evolutionstheorie nicht haltbar ist. Doch wenn man alle Erklärungen dafür gemeinsam betrachtet, offenbart sich daraus ein weiterer Beweis für die Wirklichkeit: Die Wirklichkeit, dass das gesamte Universum von einem höheren Schöpfer erschaffen wurde und dass jede Kreatur mit der Inspiration Gottes handelt.

Einführung

Auf den folgenden Seiten werden Sie über erstaunliche und bewundernswerte Verhaltensweisen von Tieren lesen, die weder intelligent noch bewusst sind. Jeder Mensch, der über Verstand und ein Gewissen verfügt, kann leicht nachvollziehen, dass diese Verhaltensweisen nur möglich sind, wenn alle Lebewesen unter der Macht und der Aufsicht Gottes stehen. Denn: Über den Quran hat Gott uns folgendes wissen lassen:

**In der Erschaffung von euch und in den Tieren, die Er verbreitet hat, finden sich Beweise für Leute, die ihres Glaubens gewiss sind.
(Sure al-Dschathiya, 4)**



A tiger is the central focus, standing in a lush green forest. The tiger's fur is a mix of orange, black, and white stripes. The background is filled with dense green foliage. The entire scene is framed by a decorative, ornate border with a repeating scroll pattern in a golden-brown color.

*Was die Evolutionstheorie
Nicht Erklären Kann:
Bewusstsein im
Tierischen Verhalten*

Die einzige Kreatur auf dem Erdboden, die über Bewusstsein und Verstand verfügt, ist der Mensch. Neben seinen physischen Besonderheiten, zeichnet sich der Mensch im Gegensatz zu den anderen Lebewesen dadurch aus, dass er über die Gabe des Bewusstseins und des Verstandes verfügt. Abwägen und Urteilsvermögen, Nachdenken, Planungsfähigkeit, vorausschauendes Denken, Vorsichtsmaßnahmen treffen, Überblick, zielorientiertes Handeln und ähnliches sind Eigenschaften, die ausschließlich dem Menschen zueigen sind. Die anderen Lebewesen der Natur verfügen weder über ein solches Bewusstsein noch über solchen Verstand. Daher ist nicht zu erwarten, dass sie planen oder vorausschauen können, geschweige denn, die Berechnungen eines Ingenieurs anstellen und anwenden oder in Bezug auf irgendein Thema eine Entscheidung fällen.

Wie können wir dann die schlaun und bewussten Verhaltensweisen erklären, die uns in der Natur so häufig begegnen? Oder dass einige der Lebewesen, welche diese schlaun und bewussten Verhaltensweisen zeigen, nicht einmal ein Gehirn haben... Bevor wir eine Antwort auf diese Frage geben, wollen wir einige Beispiele für dieses bewusste und intelligente Verhalten von Tieren aufzeigen, wodurch wir auch erkennen werden, warum diese Frage von so großer Bedeutung für uns ist.

Biber, die Staudammingenieure

Biber errichten ihre außerordentlich entworfenen Baus, indem sie wie ein echter Ingenieur Berechnungen anstellen und wie ein wahrer Bauarbeiter vorgehen. Eine weitere Meisterleistung die sie erbringen, sind die Staudämme, um die Strömung vor ihren Behausungen zu verlangsamen. Dies erfordert einige sehr mühsame und aufeinander folgende Arbeitsgänge. Zuerst müssen ausreichend Baumstümpfe und Äste angesammelt werden, sowohl für die Ernährung, als auch für den Bau des Staudamms und der Behausung. Dafür fällen die Biber Bäume, indem sie sie mit ihren Zähnen abnagen. Doch wurde beobachtet, dass sie während der Fällarbeiten wichtige Berechnungen anstellen. Biber bevorzugen es an Orten zu arbeiten, an denen der Wind in Richtung Ufer weht. Auf diese Art fallen die gefällten Bäume in Richtung des Wassers und für die Biber ist es so einfacher, die Baumstämme zu transportieren.

Die Biberbauten folgen einem sehr detaillierten Entwurf. Jeder Bau hat zwei Unterwasserzugänge, eine Futterkammer direkt über der Wasseroberfläche und weiter oben ein trockenes Schlafzimmer und

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN



Biber können Berechnungen anstellen, wie ein richtiger Ingenieur. Gleichzeitig arbeiten sie wie ein Meister oder Bauarbeiter und stellen so hervorragende Bauten her.

In der Mitte des Bildes auf der Linken Seite sieht man einen Biber, während er einen Staudamm anlegt, den er zum Bau seines Nests braucht.

In der Mitte rechts sehen wir einen fertigen Staudamm, angelegt von einem Biber.

Unten sehen wir die Zeichnung eines kunstvoll gefertigten Biberbaus.



Bewusstsein im Tierischen Verhalten

Lüftungskanäle.

Die Biber errichten die Außenfassade ihres Baus, indem sie das gesammelte Material übereinander schichten. Allerdings wird beim aufschichten des Baumaterials peinlichst darauf geachtet, dass keine Löcher oder Schlitzte entstehen. Diese werden mit Zweigen oder Lehm abdichtet.

Die Baumaterialien schützen den Bau vor Erosion und halten die Kälte ab. Wenn der Bau im Winter unter einer Schneeschicht verschwindet und die Außentemperatur auf -36°C fällt, bleibt die Innentemperatur über dem Gefrierpunkt. Damit die Biber auch im Winter ausreichend Futter haben, legen sie neben ihrem Bau ein geheimes Futterdepot an.

Biber öffnen Kanäle, die wie ein Netz miteinander verbunden sind und bis zu einem Meter breit sind. Mit deren Hilfe können sie hunderte Meter weiter an trockene und höher gelegene Gebiete gelangen. Das eigentliche Ziel dieser Wasserstraßen liegt darin, dass die Biber leichter die Bäume erreichen, die ihre Futtergrundlage darstellen.

Die von den Bibern errichteten Staudämme ähneln in der Bauweise ihren Behausungen und sie verwenden dafür ähnliche Materialien, wie Pflanzen und Stein. Die Biber verbinden so lange Äste miteinander, bis daraus eine Anhäufung in Form eines Dreiecks, die sich von Ufer zu Ufer spannt, entsteht. Um das Baumaterial anzuhäufen und Öffnungen zu stopfen, klettert er auf Baustämme und arbeitet gegen die Strömung an. Wenn das Wasser den Staudamm überschreitet oder die Zwischenräume ausspült, füllt er diese mit Lehm oder Zweigen auf. So verwandelt der Staudamm ein flaches Fließgewässer in ein tiefes Becken. Dadurch haben die Biber einen Ort, an dem sie ihr Futter für den Winter einlagern können. Außerdem vergrößern sie den Bereich, in dem sie sich schwimmend fortbewegen können und Baumaterialien können leichter transportiert werden. Außerdem wird ihr Bau dadurch zu einem sicheren Ort. So sind die Bauten der Biber vor einem Angriff genauso geschützt, wie eine Burg durch ihren Burggraben.²

Wir können kurz zusammenfassen, dass das Verhalten der Biber in jeder Hinsicht schlau, geplant, berechnet und auf Informationen gestützt ist. Allerdings ist es wohl sicherlich keine logische Schlussfolgerung, wenn man glaubt, dass diese Besonderheiten den Bibern allein zuzuschreiben sind. Denn der Biber ist ein Tier ohne Bewusstsein und daher lassen sich auch keinerlei Anzeichen für Verstand finden. Daher müssen wir eine Erklärung auf die Frage finden, wo der Ursprung im Verhalten des Bibers liegt. Wenn dieser Verstand und Plan nicht dem Biber zueigen ist, wem ist er dann zuzuschreiben? Ohne

Zweifel ist es Gott, Der über unendlichen Verstand und Macht verfügt und damit all die Eigenschaften der Lebewesen, von denen wir noch unendliche Beispiele sehen werden, hervorbringt und sie schlaue Pläne durchführen lässt, sie erschafft und all ihre Inspiration befiehlt.

Die Raupe des Atlasspinners kann langfristige Pläne erstellen

Natürlich ist der Biber nicht das einzige Tier in der Natur, welches Verstand zeigt, plant und Berechnungen anstellt. Ein anderes der unzähligen Lebewesen, die auf diesem Gebiet erfolgreich sind ist – viel kleiner als ein Biber und eines, von dem man nicht die geringste Spur von Verstand oder Bewusstsein erwartet - nämlich eine Raupenart. Die Atlasspinnerraupe, die die Kaiserseide produziert.

So wie andere Raupen auch, verbringt sie das Larvenstadium in einem Kokon. Wenn sie aus der Larve geschlüpft ist, versteckt sie sich, indem sie sich mit einem Blatt überdeckt. Die Art, auf welche die Raupe diesen Abdeckvorgang durchführt, beruht auf einem hoch intelligenten Plan und verlangt in jeder Stufe viel Geschick. Denn ein grünes, feuchtes Blatt rollt sich nicht ein und die Raupe könnte sich damit nicht wie mit einem schützenden Panzer abdecken; dieses Problem muss sie irgendwie lösen. Die Raupe löst dies auf die einfachste Art, die ihr in den Sinn kommt, die aber gleichzeitig den Zweck erfüllt. Zuerst beißt sie den Blattstiel ab. (Doch zuvor bindet sie das Blatt, damit es nicht hinab fällt, mit einem Faden fest an den Ast.) Als unausweichliche Folge dieses Vorgangs beginnt das Blatt auszutrocknen und nach einer Weile wellt es sich. Ein trocknendes Blatt rollt sich gleichzeitig ein. Daher erhält die Raupe innerhalb von einigen Stunden ein ideales Blattrohr, in das sie sich verkriechen kann.

Auf den ersten Blick mögen Sie denken, dass diese Raupe Verstand gezeigt hat und sich einen sicheren Schutz gebaut hat. Das stimmt zwar, allerdings hat die Raupe nicht nur ein gutes Versteck in dem Blatt gefunden, sondern hat sich auch zu einer leichten Beute gemacht. Denn ein trockenes Blatt erregt wegen seiner unterschiedlichen Farbgebung schnell die Aufmerksamkeit von Vögeln und das bedeutet das Ende der Raupe.

An diesem Punkt macht die Raupe eine weitere Erfindung und bewahrt sich selber davor, die Aufmerksamkeit der Vögel auf sich zu ziehen und somit gefressen zu werden. Die Raupe stellt um dieses Problem zu lösen,

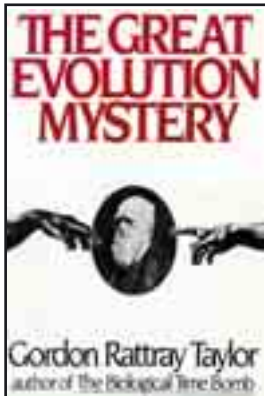
Wahrscheinlichkeitsberechnungen an wie ein Mathematiker. Außer dem Blatt, in welchem sie Unterschlupf finden möchte, bearbeitet sie noch fünf bis sechs weitere auf dieselbe Art und bindet sie in der Nähe ihres Blattes mit einem Faden an. Auf diese Art ist nicht ein trockenes Blatt an dem Baum, sondern sechs bis sieben und nur in einem davon versteckt sich die Raupe. Die anderen sind leer und dienen als Fallen. Wenn also ein Vogel Richtung auf die trockenen Blätter einschlägt, so liegt die Wahrscheinlichkeit, dass er die Raupe erwischt, bei eins zu sechs.³

Dass dieses Verhalten bewusst ist, ist offensichtlich. Doch ist es möglich, dass eine Raupe mit einem mikroskopisch kleinen Gehirn und einem zutiefst einfachen Nervensystem ein so bewusstes, geplantes und intelligentes Verhalten aufweisen kann? Diese Raupe hat nicht die Denkfähigkeit, dass sie einige aufeinander aufbauende Gedankenschritte durchführen könnte. Es ist auch nicht möglich, dass die Raupe dies von einer anderen Raupe gelernt haben könnte. Im Grunde genommen ist sie sich nicht einmal der Gefahren bewusst, die auf sie lauern könnten. Wer ist dann der Urheber der Idee, ihre Feinde in die Irre zu locken?

Falls Sie einem Wissenschaftler, der die Evolutionstheorie vertritt, diese Frage stellen würden, wäre er niemals in der Lage, ihnen eine offene und eindeutige Antwort zu erteilen. Allerdings gibt es einen Begriff, den die Evolutionstheoretiker immer dann verwenden, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr sehen: **Der Instinkt**. Die Evolutionstheoretiker sagen, dass das Verhalten der Tiere durch Instinkt geleitet ist. In diesem Fall muss die erste Frage lauten, wie man Instinkt definiert. Wenn das Verhalten der Tier instinktiv ist, beispielsweise dass eine Raupe ein Blatt abschneidet, um sich damit zu bedecken, dann muss es einen Mechanismus oder eine Macht geben, die sie dazu veranlasst. Dieselbe Kraft müsste auch die Biber dazu veranlassen, ihre Staudämme und Bauten zu konstruieren. Und so wie es ich aus der Bezeichnung bereits ergibt, muss sich dieser Mechanismus oder diese Macht irgendwo im Inneren des Lebewesens befinden.

Was ist der Ursprung des Instinkts?

Die Evolutionstheoretiker verwenden das Wort "Instinkt", um einige Verhaltensweisen, welche Tiere von Geburt an haben, zu definieren. Doch die Frage, wodurch dieser Instinkt entstanden ist, wie das erste Mal ein instinktives



Obwohl Gordon R. Taylor an die Evolution glaubt, stellt er fest, dass alle Fragen in Bezug auf den Instinkt, wie ihn die Evolutionisten beschreiben, unbeantwortet bleiben.

Verhalten aufgetaucht ist und wie dieses Verhalten von Generation zu Generation weitergegeben wird, bleibt immer wieder unbeantwortet.

Der evolutionstheoretische Genetiker Gordon Rattray Taylor hat in seinem Buch *The Great Evolution Mystery* die Sackgasse in Bezug auf den Instinkt mit den folgenden Worten zugegeben.

Wenn wir uns fragen, wie ein instinktives Verhalten erstmals auftaucht und wie es innerhalb einer Art als genetische Information weitergegeben wird, so erhalten wir auf diese Frage keine Antwort.⁴

Einige Evolutionstheoretiker, die es nicht wie Gordon Taylor zugeben können, versuchen diese Frage mit in sich geschlossenen, in Wirklichkeit nichts sagenden Antworten zu übergehen. Die Evolutionstheoretiker behaupten, dass der Instinkt ein genetisch vorprogrammiertes Verhalten von Lebewesen sei. Dieser Erklärung nach bildet beispielsweise eine Honigbiene ihre höchst regelmäßigen und einer mathematisch genauen Karte folgenden sechseckigen Waben also rein instinktiv. Mit anderen Worten, in den Genen aller Honigbienen auf der ganzen Welt ist der Instinkt einprogrammiert, eine perfekte sechseckige Wabe anzulegen.

In diesem Fall wird jeder Mensch, der über Verstand und Logik verfügt, folgende Frage stellen: Wenn fast alle Verhaltensweisen der Lebewesen einem solchen Verhaltensprogramm unterliegen, wer hat sie dann programmiert? Kein Programm entsteht von selber. Für jedes Programm gibt es einen Programmierer.

So wie die Evolutionstheoretiker auf diese Frage keine Antwort gefunden

Bewusstsein im Tierischen Verhalten

haben, verwenden sie in ihren Veröffentlichungen im Bezug auf dieses Thema folgende Augenwischerei: Sie sagen, dass alle Lebewesen ihre Besonderheiten von "Mutter Natur" erhalten haben. "Mutter Natur" setzt sich aus den uns bekannten Steinen, Erde, Wasser, Bäumen, Pflanzen usw. zusammen. Was davon ist wohl in der Lage, Lebewesen zu bewussten und intelligenten Handlungen zu bewegen? Welcher Teil der Natur verfügt über den nötigen Verstand und die Fähigkeit, um die Lebewesen zu programmieren? Alles, was wir in der Natur beobachten können, ist erschaffen worden und kann daher nicht selber schöpferisch sein. Welcher mit Verstand gesegnete Mensch würde ein Ölbild betrachten und sagen "Was für ein schönes Bild haben diese Farben da geschaffen". Das wäre ohne Zweifel ein höchst absurder Gedanke. Genauso absurd ist es zu behaupten, dass eine Kreatur, welche selber erschaffen wurde und weder über Verstand noch Bewusstsein verfügt, andere Kreaturen programmiert haben könnte, damit diese sich intelligent und bewusst verhalten können.

An diesem Punkt erreichen wir eine sehr deutliche Wahrheit: Wenn die Lebewesen über so hervorragende Eigenschaften verfügen, die sie jedoch nicht ihrem eigenen Verstand verdanken und über die sie bereits von Geburt an verfügen, so muss es einen Besitzer von Verstand und Wissenschaft geben, der ihnen ihre Eigenschaften verleiht und sie mit all ihren Verhaltensweisen geschaffen hat. Und der Besitzer dieses Verstandes und dieser Wissenschaft, den wir in der gesamten Natur beobachten können, ist ohne Zweifel Gott.

Gott hat uns im Quran die Honigbiene als Beispiel gegeben und verlauten lassen, dass ihr schlaues Verhalten von Ihm selber inspiriert ist. Was die Evolutionstheoretiker als "Instinkt" bezeichnen oder mit den Worten "das Tier ist darauf programmiert, dies zu tun", ist eigentlich die Inspiration Gottes.

"Mutter Natur", die von den Evolutionisten als "Schöpfer" angesehen wird, besteht aus Seen, Bergen, Bäumen usw. Was davon kann einem Biber den "Nestbauinstinkt" oder irgendeinem Lebewesen seine erstaunlichen Fähigkeiten verleihen?



Diese Wahrheit erklärt der Quran folgendermaßen:

Und dein Herr lehrte die Biene: “Baue dir Wohnungen in den Bergen, in den Bäumen und in dem, was sie (dafür) erbauen. Dann iss von allen Früchten und ziehe leichthin auf den Wegen deines Herrn.” Aus ihren Leibern kommt ein Trank von unterschiedlicher Farbe, der eine Arznei für die Menschen ist. Darin ist wahrlich ein Zeichen für Menschen, die nachdenken. (Sure an-Nahl, 68-69)

Die Wissenschaftler der Evolution versuchen diese offene Wahrheit zu verdecken, um die Existenz Gottes zu leugnen. Eigentlich suchen sie die Erklärung für das Verhalten der Tiere, indem sie sich selber beobachten. Und sie sind sich dessen bewusst, dass sie all dies nicht mit ihrer Evolutionstheorie erklären können. Egal welches Buch oder welche Veröffentlichung eines Evolutionstheoretikers über tierisches Verhalten sie heute zu Tage in die Hand nehmen, Sie werden immer auf ähnliche Sätze wie diesen stoßen: “... Für diese Handlung braucht es einen ausgeprägten Verstand. Doch wie schaffen Tiere es, obwohl sie nicht über einen entsprechenden Verstand verfügen? Das ist eine Frage, welche die Wissenschaft nicht beantworten kann.”

Der Kommentar des berühmten Evolutionisten Hoimar von Ditfurth über das oben genannte Beispiel der Atlasspinnerraupe ist ein klassisches Beispiel dafür, wie die Evolutionisten Bewusstsein in tierisches Verhalten hinein interpretieren.

Wer steckt eigentlich hinter dieser schlaun Erfindung, die für den Menschen so erstaunlich ist, nämlich die Idee zu haben, sich mit Hilfe von irreführenden Ähnlichkeiten (anderen vertrocknete Blätter), die vor einen Verfolger gestellt werden, verstecken zu können. So vergeht den Vögeln die Lust an der Suche nach Larven, weil die Chance zwischen den Blättern etwas zu finden, in einem bestimmten Verhältnis sinkt. Wessen Werk ist dieses originelle Verhalten, woher hat die Larve es mit dem Moment ihrer Geburt erhalten? ... Wir müssen einsehen, dass nur ein ziemlich intelligenter Mensch diesen Weg wählen könnte, um sein Leben zu retten. Allerdings kann keine Rede davon sein, dass die Attacusraupe (Atlasspinnerraupe) sich ein festes Ziel vornehmen kann oder dieses mit Hilfe ihrer Intelligenz verwirklichen. Darauf ist weder ihr zentrales Nervensystem ausgerichtet, noch weisen ihre übrigen Verhaltensweisen darauf hin. Schön und gut, wie

Bewusstsein im Tierischen Verhalten

kommt es dann, dass die Raupe sich trotzdem auf diese Art schützen kann?... Früher haben die Naturforscher im Angesicht solcher Ereignisse nicht an ein Wunder geglaubt, sondern sind davon ausgegangen, dass ein außerordentlicher Schöpfer, also Gott, die Kreaturen mit dem nötigen Wissen ausgestattet hat, damit sie sich schützen können. Allerdings kamen diese Art von Erklärungen den Naturwissenschaften einem Selbstmord gleich... Andererseits **ist auch der Erklärungsansatz "Instinkt", wie die heutige Wissenschaft diese Art von Phänomen versucht zu erklären, nicht besonders ausdrucksstark**. Denn im Gegensatz zu dem, was die meisten von uns glauben, bedeutet dies, dass wenn ein Verhalten instinktiv passiert, die Raupe - um bei unserem Beispiel zu bleiben - von Geburt an aufweist. Das bringt uns jedoch weit von unserem heutigen Stand ab und verhindert, dass wir die eigentliche Antwort auf die Frage finden können... **Es ist unsinnig bei einer Larve, die praktisch kein organisches Gehirn hat, von Verstand zu sprechen**. Wenn wir erneut auf die am Anfang behandelten Verhaltensweisen zurückkommen erkennen wir, dass diese auf eine bestimmte Art und Weise "vom Verstand geregelt" werden. Was sind zielgerichtete Handlungen, die Voraussicht auf Ereignisse in der Zukunft und das wahrscheinliche (mögliche) Verhalten der anderen Lebewesen und die Einberechnung dieser Komponenten, wenn nicht Anzeichen für Verstand? ⁵

Das oben beschriebene schlaue, planvolle und zielgerichtete Verhalten einer kleinen Raupe bringt einen großen Evolutionisten in Erklärungsnotstand. In dieser Art von Büchern oder Publikationen findet man abgesehen von Demagogie und unbeantworteten Fragen keine Erklärung oder Stellungnahme.

Eigentlich hat der Begründer der Evolutionstheorie, Charles Darwin, bereits bemerkt, dass das Verhalten und der Instinkt von Tieren für diese Theorie eine große Gefahr darstellt und dies in seinem Buch "Der Ursprung der Arten" auch offen, gar mehrere Male, zugegeben.

Viele dieser Instinkte sind so bemerkenswert, dass ihre Entwicklung womöglich meine gesamte Theorie zum Einsturz bringen könnte. ⁶

Sein Sohn Francis Darwin beschreibt die Schwierigkeiten, welche seinem Vater durch den Instinkt entstanden sind, in seinem Buch "*The Life and Letters of Charles Darwin*", in dem er die Briefe seines Vaters auswertet, folgendermaßen:

Er hat den ersten Teil des dritten Kapitels (Die Entstehung der Arten) fertig

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

gestellt und spricht von den Variationen des Instinkts und den Gewohnheiten der Tiere... Der Grund, warum er dieses Thema nicht an den Anfang seiner Schriften setzte lag darin begründet, dass die Leser seine Theorien nicht eilig verwerfen sollten, wenn sie die Tatsache der natürlichen Selektion nicht mit dem Instinkt vereinbar sehen würden. Das Kapitel über den Instinkt ist innerhalb der Entstehung der Arten das Thema, welches die "schwersten und offensichtlichsten Probleme der Theorie" birgt.⁷

Instinkte können sich nicht mit der Evolution entwickeln

Die Evolutionisten behaupten, dass die meisten tierischen Verhaltensweisen auf Instinkt beruhen. Doch wie wir auf den vorhergehenden Seiten bereits festgestellt haben, können sie nicht erklären, wo die Instinkte herrühren, wie sie sich zu Beginn entwickelt haben oder wie sich die Tiere diese aneignen konnten und diese Verhaltensweisen angenommen haben. Wenn sie in die Ecke gedrängt werden, machen einige von ihnen folgende Aussage: "Die Tiere lernen mittels Erfahrung einige Verhaltensweisen und diese werden dank der natürlichen Selektion ausgewählt. Daraufhin werden diese guten Verhaltensweisen mittels Vererbung auf die spätere Generation übertragen."

Um zu erkennen, dass diese Behauptung nicht nur einem logischen Denkfehler unterliegt, sondern auch den Wissenschaften widerspricht, bedarf es kaum des Nachdenkens. Jetzt möchten wir den Irrtum, welchem die Evolutionisten unterliegen, näher beleuchten.



1. “Nützliche Verhaltensweisen werden durch natürliche Selektion ausgewählt”.

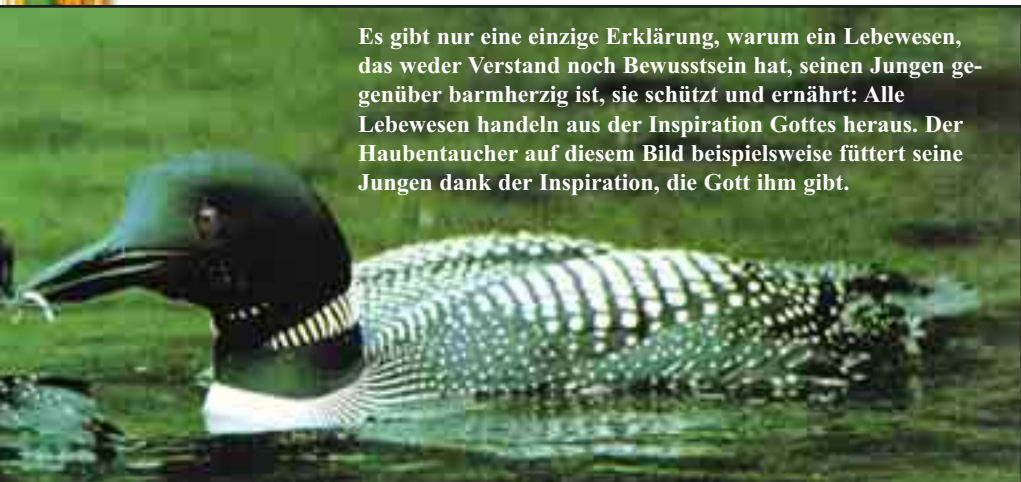
Folgender Irrtum liegt dieser Aussage zugrunde:

Eine der Grundannahmen von Darwins Evolutionstheorie ist die natürliche Selektion. Natürliche Selektion bedeutet, dass “ein Lebewesen aufgrund einer nützlichen Mutation (diese Mutation kann körperlich sein oder in Bezug auf eine Verhaltensweise) unter den anderen ausgewählt wird und die Mutation beim Lebewesen dauerhaft wird und an die kommende Generation weitergegeben.”

Allerdings birgt diese Aussage einen sehr wichtigen Gesichtspunkt in sich, der nicht übersehen werden sollte. In dieser Theorie zeigt Darwin die Natur als eine Kraft auf, die zwischen vorteilhaft und schadhaft unterscheiden kann und eine bewusste Entscheidung fällen kann. Doch in der Natur existiert keine Kraft oder Bewusstsein, welche solch eine Unterscheidung treffen könnte. Weder das Tier selber noch irgendeine Existenz in der Natur hat die Möglichkeit zu entscheiden “welches Verhalten von Vorteil” sein würde. Diese Auswahl kann ausschließlich eine Existenz treffen, welche die Natur und die entsprechenden Lebewesen erschaffen hat und über Verstand und Bewusstsein verfügt.

Eigentlich hat Darwin selber bereits eingestanden, dass die unterschiedlichen und vorteilhaften Verhaltensweisen nicht auf dem Weg der natürlichen Selektion entstanden sein können. Allerdings war diese Aussage seiner Vorstellung nach passender und deswegen hat er diese Theorie verteidigt, auch

Es gibt nur eine einzige Erklärung, warum ein Lebewesen, das weder Verstand noch Bewusstsein hat, seinen Jungen gegenüber barmherzig ist, sie schützt und ernährt: Alle Lebewesen handeln aus der Inspiration Gottes heraus. Der Haubentaucher auf diesem Bild beispielsweise füttert seine Jungen dank der Inspiration, die Gott ihm gibt.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

wenn sie einer Grundlage entbehrt.

Letztendlich könnte die Herangehensweise den Instinkts als Anzeichen zu betrachten, nachdem die Stärksten überleben und die Schwachen aussterben, also wie in unserem Beispiel des Kuckuckskinds, das seine Stiefgeschwister aus dem Nest wirft oder den versklavenden Ameisen (...) dazu führen, dass man **keine logische Schlussfolgerung** erhält bei der Betrachtung aller organischer Lebensformen und deren Möglichkeit sich weiter zu entwickeln, also sich zu vermehren oder zu verändern. Allerdings **befriedigt diese Annahme meine Vorstellung** viel eher.⁸

Der führende türkische Evolutionist Prof. Dr. Cemal Yildirim gibt zu, dass Verhaltensweisen wie die Liebe einer Mutter gegenüber ihren Jungen nicht mit



Obwohl Cemal Yildirim ein Anhänger der Evolutionstheorie ist, formuliert er mit der Aussage "Gibt es die Möglichkeit die Mutterliebe mit einer "blinden" Vorrichtung, die keinerlei seelische Komponente (natürliche Selektion) enthält zu erklären?" genau die Sackgasse, in welcher diese Theorie steckt.



der natürlichen Selektion zu begründen sind.

Besteht die Möglichkeit die Mutterliebe mit einer "blinden" Anordnung (natürliche Selektion) zu begründen, ohne irgendeinen Anteil an Seele? Wer behauptet möchte, dass die Biologen (übrigens auch die Darwinisten) darauf eine befriedigende Antwort haben, ist zweifelsohne mutig. ⁹

Diese Lebewesen, die weder bewusst noch intelligent handeln können, verfügen über eine Vielzahl von ideellen Eigenschaften. Diese können sie unmöglich selber erworben haben und es muss daher eine Macht existieren, die sie ihnen verliehen hat. Der Mechanismus der natürlichen Selektion und die Natur selber verfügen weder über ein Bewusstsein noch über geistigen Fähigkeiten und können daher nicht der Ursprung für diese Merkmale der Lebewesen sein. Es offenbart sich folgende Tatsache: Alle Lebewesen stehen unter der Kontrolle und dem Willen Gottes. Hierin liegt auch der Grund, warum uns die Verhaltensweisen von unbewussten Tieren häufig zu Aussagen wie "Woher weiß das Tier das" oder "Wie kann sich das Tier so etwas ausdenken" verleiten und wir ihr Verhalten als bewusste Handlung erleben.

2. Der Trugschluss der Behauptung, dass Verhaltensweisen, die über natürliche Selektion gewonnen und mittels Vererbung an die folgende Generation weitergegeben werden:

In der zweiten Stufe besagt die Evolutionstheorie, dass Verhaltensweisen, die mittels der natürlichen Selektion angenommen worden sind, an die folgende Generation weitervererbt werden. Diese Behauptung ist jedoch in mannigfacher Hinsicht nicht haltbar. Selbst wenn Tiere durch das Ansammeln von Erfahrung eine Verhaltensweise erlernen könnten, ist es unmöglich diese genetisch an eine spätere Generation weiterzugeben. Erlerntes Verhalten hat nur das bestimmte Lebewesen, welches sich dieses angeeignet hat. Es ist schlichtweg unmöglich, dass ein Verhaltensmuster in die Gene eines Lebewesens übergeht.

Der Evolutionist Gordon R. Taylor bezeichnet die Aussage einiger Biologen, dass Verhaltensweisen genetisch an die Folgegeneration weitergegeben werden als "kläglich":

Einige Biologen gehen davon aus, dass bestimmte Verhaltensmuster genetisch weitergegeben werden können und betrachten dies als Tatsache.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Dobzhansky behauptet folgendes: "Der gesamte Körperbau und die Funktionen sind ausnahmslos ein Produkt der Vererbung, entstanden aus einer Kette von Umweltbedingungen. Dies trifft ohne Ausnahme für alle Verhaltensweisen zu." Das stimmt nicht und dass jemand so verdientes wie Dobzhansky es dennoch dogmatisch verteidigt, ist eine schmerzliche Tatsache. Es stimmt, dass einige Verhaltensmuster vererblich sind. Allerdings kann man keinesfalls behaupten, dass sie alle genetisch sind.

In Wahrheit sieht es so aus, dass es nicht den kleinsten Beweis dafür gibt, dass der genetische Mechanismus ein bestimmtes Verhaltensmuster von einer Generation auf die Nächste weitergeben kann. Der genetische Mechanismus kann lediglich Proteine herstellen. Wenn ein Überschuss an einem bestimmten Hormon produziert wird, kann dies allgemein das Verhalten beeinflussen, beispielsweise wird ein Tier dadurch aggressiver oder auch passiver oder es entsteht eine stärkere Mutterbindung bei einem Lebewesen. Doch es gibt keinerlei Beweis dafür, dass ein bestimmtes Verhaltensprogramm wie eine Folge von Handlungen, wie sie zum Bau eines Nestes notwendig ist, von einer Generation auf die Nächste übertragen werden kann.

Wenn Verhalten tatsächlich genetisch ist, was sind dann die Einheiten des Verhaltens, die von einer Generation auf die Nächste weitergegeben werden? Denn man muss davon ausgehen, dass solche Einheiten bestehen. Auf diese Frage konnte niemand eine Antwort geben.¹⁰

So wie Gordon Taylor es ausgedrückt hat, ist es keine wissenschaftliche Vorgehensweise zu behaupten, dass verschiedene Verhaltenseinheiten genetisch sein könnten. Ein weiteres triftiges Beispiel dafür, dass Verhaltensweisen welche Vorausschau, Planung und Entschluss bedürfen, wie der Nestbau von Vögeln, das Dammanlegen der Biber oder der Wabenbau der Biene, liefert auch die unfruchtbare Arbeiterameise.

Jede einzelne Arbeiterameise, die in eine Kolonie lebt, hat ihre eigenen Verhaltensmerkmale und für diese Bedarf es neben großer Erfahrung auch die Fähigkeit Berechnungen anstellen zu können. Allerdings hat keine der Arbeiterameisen auch nur eines dieser Verhaltensmuster genetisch erlangt. Denn die Arbeiterameisen sind unfruchtbar und können ihre Eigenschaften nicht an folgende Generationen weitergeben. Daher muss man den Evolutionisten zuallererst folgende Frage stellen: Wie wird eine unfruchtbare

Bewusstsein im Tierischen Verhalten

Arbeiterbiene, welche erstmals ein Verhaltensmuster aufweist, dieses an die folgende Generation weitergeben? Seit Millionen von Jahren zeigen nicht nur die unfruchtbaren Arbeiterameisen, auch die unfruchtbaren Bienen und unfruchtbaren Termiten dieselbe Haltung in Bezug auf Verstand, Fähigkeit, Solidarität, Disziplin, Arbeitsteilung und Opferbereitschaft. Aber vom ersten Tag ihrer Existenz an hatten sie nicht die Möglichkeit, auch nur eine ihrer Eigenschaften weiterzugeben.

Auch können wir nicht behaupten, dass diese Lebewesen ihre außergewöhnlichen Verhaltensweisen erlernt haben. Denn alle diese Arten beginnen mit dem Moment ihrer Geburt ihre Verhaltensweisen perfekt umzusetzen. In keinem Bereich durchlaufen sie eine Lernphase, sie verfügen bereits im Moment ihrer Geburt über alle benötigten Informationen. Und das trifft auf alle Ameisen, Honigbienen, Termiten und anderen Lebewesen auf der ganzen Welt zu. Wenn dem so ist, wer bringt ihnen dann ihre Verhaltensweisen bei?

Auf genau diese Frage, die Charles Darwin bereits vor 150 Jahren gestellt hat, konnten die Evolutionisten bis heute keine Antwort geben. Darwin hat diesen Konflikt folgendermaßen beschrieben:

Es wäre ein schwerer Irrtum davon auszugehen, dass eine einzige Generation durch Gewohnheit einen Instinkt aufbauen und diesen den nachfolgenden Generationen genetisch weiterreichen könnte. Die meisten Instinkte, die wir kennen, so wie beispielsweise der erstaunliche Instinkt der Honigbiene oder der Ameise, können nicht durch Gewohnheit erworben worden sein.¹¹

Ich könnte ohne zu zögern akzeptieren, dass alle Eigenschaften sich Schritt für Schritt mittels natürlicher Selektion entwickelt haben, also kleine aber vorteilhafte Änderungen entstehen, die dann mittels des Sperma weitergeben werden, wieder Veränderungen eintreten, die erneut ausgewählt werden usw. wenn die Arbeiterameise oder die anderen geschlechtslosen Käfer normale Tiere wären. Aber die Arbeitameise unterscheidet sich in entscheidendem Maß von ihren Eltern und darüber hinaus sind sie vollkommen unfruchtbar. Daher ist es **unmöglich, dass Veränderungen in ihrer Struktur oder ihrem Instinkt Schritt für Schritt passieren und mittels des Spermas weitergegeben werden konnten**. Es ist in der Tat ein Problem, wie diese Tatsache mit der Theorie der natürlichen Selektion vereinbart werden kann.¹²

Der Evolutionist Cemal Yildirim beschreibt die Sackgasse, in welche die

Evolutionstheoretiker in diesem Zusammenhang geraten sind, mit folgenden Worten:

Nehmen wir die Arbeiterameisen und Arbeiterbienen als Beispiel. Sie sind unfruchtbar und können sich nicht reproduzieren. Weil sie kein Sperma abgeben, besteht keine Möglichkeit, dass sie die während ihrer Lebenszeit erworbenen Fähigkeiten oder Modifikationen an die neue Generation weitergeben können. Dennoch sind die Arbeiter an die Umgebung und die Lebensbedingungen in höchstem Maße angepasst.¹³

Aus diesem Eingeständnis ergibt sich, dass das außergewöhnliche Verhalten und der Instinkt dieser Lebewesen nicht mit dem Evolutionsmechanismus erklärt werden kann. Die Fähigkeiten von Lebewesen können nicht mit Hilfe eines Mechanismus wie der natürlichen Selektion erworben werden. Und es ist auch nicht möglich diese genetisch von einer Generation an die nächste weiterzureichen.

3. Der Instinkt hat sich parallel mit dem Lebewesen, das dem Evolutionsprozess unterworfen ist, verändert.

Diese Aussage ist wichtig:

Die Evolutionstheorie besagt, dass sich die Arten entwickelt haben, indem alle Lebewesen sich verändert haben. Laut dieser Aussage haben sich beispielsweise Reptilien aus Fischen und Vögel aus Reptilien entwickelt. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Verhaltensweisen der unterschiedlichen Arten extrem verschieden sind. Ein Fisch verhält sich vollkommen anders als ein Reptil. Während sich also die biologischen Merkmale eines Lebewesens verändern, ändern sich gleichzeitig auch dementsprechend die Verhaltensweisen?

Dies ist eine der Fragen und Konflikte, mit denen die Evolutionisten konfrontiert sind. Darwin hat diesen Konflikt und die Ungereimtheit darin erkannt und hinterfragt, wie der Instinkt durch natürliche Selektion erworben und später verändert werden kann:

... **Kann der Instinkt durch natürliche Selektion erworben und später verändert werden?** Was sagen wir über den Instinkt der Honigbiene, welche lange bevor die großen Mathematiker dies herausgefunden hatten, bereits ihre Waben anlegten?¹⁴

Bewusstsein im Tierischen Verhalten



Jede Spezies, so wie beispielsweise Seepferdchen, Säugetiere oder Vögel, haben ein ihnen eigenes Verhaltensmuster. Daher müsste sich, wenn die Behauptungen der Evolutionisten stimmen würden, auch das Verhalten anpassen, wenn ein Lebewesen sich mit der Evolution verändert.

Doch das würde dem Verstand und der Logik widersprechen.

Wir können diesen Konflikt noch weiter verdeutlichen, wenn wir die verschiedenen Arten wie Fische, Reptilien und Vögel näher betrachten.

Fische verfügen über eine ganz eigene Methode der Vermehrung, Jagd, Verteidigung und des Nestbaus. Diese Eigenschaften sind hervorragend an die Bedingungen eines Lebens unter Wasser angepasst. Einige Fische kleben ihre Eier in der Brutsaison unter Felsen am Meeresgrund und wedeln ihnen mit ihren Flossen Sauerstoff zu.

Vögel hingegen bewahren ihre Eier in ganz anderen Nestern auf, welche sie speziell angelegt haben. Und sie brüten ihre Eier aus.

Ganz im Gegensatz dazu vergräbt ein Landtier wie das Krokodil seine Eier im Sand und sorgt dafür, dass sie zwei Monate lang während der Brutphase dort verbleiben. Während einige Fische ihre Nester in Felsen unter dem Meeresspiegel anlegen, legen einige Lebewesen auf dem Festland Nester aus Zweigen und Rinde in den Wipfeln der Bäume an. Vögel bauen ihre Nester aus Gräsern und Zweigen, die sie in der Umgebung gesammelt haben.

Die Fortpflanzungsart von Reptilien oder Säugetieren unterscheidet sich vollkommen von der der anderen Lebewesen. Während die einen Eier produzieren, tragen die Säugetiere ihre Jungen über Monate im Bauch und ernähren

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN

die Jungen nach der Geburt mit Milch.

Auch in den Jagdmethoden unterscheiden sich die verschiedenen Arten. Die einen legen sich lange Zeit auf die Lauer, die Anderen tarnen sich, wieder Andere verlassen sich auf den Vorteil, den ihnen ein schneller Angriff verschafft. Es zeigt sich, dass die Verhaltensweisen der Tiere zu Lande und zu Wasser extrem unterschiedlich sind und sich auch entsprechend der weiteren Lebensraumbedingungen unterscheiden.

Wenn sich Tiere in diesem Rahmen verändern, muss sich auch ihre innere Stimme, also der Instinkt, verändern. Nehmen wir als Beispiel einen Fisch, der auf seine innere Stimme hört und seine Eier an einen Fels befestigt und diesen dann sorgfältig Luft zufächelt. In diesem Fall muss auch die "innere Stimme" sich verändern, wenn er sich zu einem Landtier entwickelt. Darüber hinaus muss sich diese innere Stimme dergestalt verändern, dass der Fisch plötzlich beginnt perfekte Nester an erhabenen Stellen zu bauen und anfängt seine Eier auszubrüten!

**In der Erschaffung von euch und in den Tieren,
die Er verbreitet hat, finden sich Beweise für
Leute, die ihres Glaubens gewiss sind.
(Sure al-Dschathiya, 4)**



Bewusstsein im Tierischen Verhalten

So etwas ist natürlich nicht möglich.

Ein Problem in diesem Bereich ist auch das folgende: Wenn sich der biologische Aufbau eines Lebewesens und daher auch sein Umfeld verändert und seine Verhaltensweise gleich bleibt, kann es nicht überleben. So muss beispielsweise ein Fisch, der sich unter Wasser tarnen kann, einen neuen Verteidigungsmechanismus finden, wenn er an Land kommt. Und dabei darf er keinerlei Zeit verlieren. Alle Verhaltensweisen, Lebensart und Körpersysteme müssen in einer plötzlichen Entscheidung und schnell geändert werden. Anderenfalls wird das Lebewesen innerhalb kürzester Frist verenden und auch die ganze Art aussterben. Es ist offensichtlich, dass ein Tier, das kein Bewusstsein hat, solche strategischen und intelligenten Entscheidungen nicht fällen kann. Doch wenn dem so ist, wieso sind die biologischen Strukturen der Lebewesen so gut an ihren Lebensraum angepasst?

Darwin räumt dieser Kritik im *“Ursprung der Arten”* folgendermaßen Raum ein:

Gegen den Ursprung des Instinkts wurde folgender Widerspruch eingelegt: *“Die Veränderung von Struktur und Instinkt müssen zeitgleich von statten gehen und genau aufeinander abgestimmt sein. Denn wenn dies nicht der Fall ist, wäre die Veränderung tödlich.”*¹⁵

Es zeigt sich, dass das Verhalten der Tiere, der Ursprung des Instinkts nicht mit einem Evolutionsprozess, Zufall oder *“Mutter Natur”* erklären lassen. Aber wie haben die Tiere dann ihre Fähigkeiten erhalten, mit denen sie ihre Existenz aufrechterhalten?

Die Antwort auf diese Frage ist eigentlich sehr einfach und offensichtlich. Wenn der Mensch das Tierreich beobachtet erkennt er, dass das Verhalten der Tiere sich nicht aus sich selbst heraus entwickelt oder das Werk von einer Kette von Zufällen sein kann. Die Quelle der Verhaltensweise, die wir an Tieren beobachten können, lässt sich weder in ihren Körpern noch in der Natur finden. Es ist offensichtlich, dass eine für die Augen unsichtbare Macht und Verstand das Verhalten der Tiere lenkt. Diese Macht und dieser Verstand gehören dem barmherzigen und gütigen Gott.

ZUSAMMENFASSUNG: ALLE LEBEWESEN SIND VON GOTT INSPIRIERT

Wie wir auf den vorherigen Seiten festgestellt haben, sind die Evolutionisten in Bezug auf das tierische Verhalten mit schwerwiegenden Problemen konfrontiert. Dabei ist die Wahrheit offensichtlich. Es muss eindeutig eine Kraft existieren, welche das Verhalten eines Lebewesens, das weder bewusst noch intelligent handeln kann und es daher angeleitet werden muss, um eine Verbindung zwischen Ereignissen zu knüpfen, richtige Entscheidungen zu fällen, Pläne zu schmieden oder Berechnungen über spätere Ereignisse treffen zu können, veranlasst. Die Evolutionisten behaupten, dass die Tiere sich nach einem vorgegebenen Programmschema verhalten. Wer hat dieses Programm initiiert, wenn dem so ist? Was ist die Kraft, welche die Bienen dazu programmiert hat ihre Waben anzulegen? Die Antwort auf diese Frage ist eigentlich sehr offensichtlich und eindeutig. Jeder Mensch kann durch einfache Beobachtung feststellen, dass diese Verhaltensweisen nicht aus den Tieren selber resultieren können oder das Werk von einer Verkettung von Zufällen sein können. Es ist offensichtlich, dass ein Verstand oder eine Macht alles in der Natur beherrscht und auch das Verhalten der Tiere beeinflusst. Diesen Verstand und diese Macht hat der Schöpfer allen Lebens inne, nämlich Gott.

Eine Theorie, die nicht einmal erläutern kann, wie ein Lebewesen entstanden ist, kann sicherlich weder dessen Verhalten noch dessen Abstammung erklären. Daher ist die Beobachtung der Lebewesen sehr wichtig. Denn dadurch erkennt man, dass kein Lebewesen ohne Sinn und Zweck existiert. Es ist Gott, der Herr des Himmels und der Erde und allem was dazwischen liegt, Der jedes Lebewesen aus dem Nichts erschaffen hat, Der sie lenkt und jeden Moment beobachtet und Der ihnen ihr Verhalten befiehlt. Der Quran lehrt und folgendes:

“Siehe, ich vertraue auf Gott, meinen Herrn und eueren Herrn. Kein Lebewesen gibt es auf Erden, das Er nicht am Schopf erfasst. Siehe, meines Herren Weg ist gerade.” (Sure Hud, 56)

DIE OPFERBEREITSCHAFT DER TIERE FALSIFIZIERT DARWINS AUSSAGE, DASS “NUR DER STÄRKSTE ÜBERLEBT”

So wie wir bereits auf den vorherigen Seiten festgestellt haben, sieht die von Darwin vorgebrachte Idee der natürlichen Selektion vor, dass Tiere, die stark sind und ihrer Umgebung gut angepasst, sich behaupten und ihre Gene an die kommende Generation weitergeben. Die hingegen schwach sind oder nicht “passend”, sterben aus. Laut der natürlichen Selektion, welche dem Darwinismus zugrunde liegt, ist die Natur ein Ort, in welchem die Lebewesen miteinander in einem Kampf ums Überleben stehen und die Schwachen von den Starken vernichtet werden.

Laut dieser Aussage stehen die Lebewesen zu jeder Zeit in einem Konkurrenzkampf ums Überleben und müssen in jedem Bereich stärker sein als die Konkurrenz. In einem solchen Umfeld gibt es keinen Raum für Begriffe wie Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit oder Zusammenarbeit. Denn diese könnten sich jeder Zeit zum Nachteil des Lebewesens entwickeln. Daher müsste jedes Tier so egoistisch wie möglich sein und nur sein eigenes Futter, Nest, den eigenen Schutz und Sicherheit im Kopf haben.

Ist denn die Natur wirklich ein Ort, der sich aus egoistischen und wilden Individuen zusammensetzt, die in Konkurrenz zueinander stehen und versuchen sich gegenseitig zu vernichten und auszugrenzen?

Alle Beobachtungen, die zu diesem Thema



Pinguine tragen ihre Jungen monatelang auf ihren Füßen, um sie vor der Kälte zu schützen.



Ein Krokodilweibchen, das seine Jungen zum Schutz im Maul trägt.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

gemacht wurden zeigen erneut, dass die Evolutionisten sich täuschen. Denn die Natur ist kein Ort an dem nur Krieg herrscht, wie sie es behaupten. Ganz im Gegenteil, die Natur ist voller Beispiele von intelligenten Kooperationen, Opferbereitschaft im Angesicht des Todes und Selbstlosigkeit, ohne dass ein Gewinn in Aussicht steht. Wenngleich er selber zu den Evolutionisten zählt, erläutert Cemal Yildirim in seinem Buch **“Die Evolutionslehre und deren Anhänger“** weshalb Darwin und seine Zeitgenossen die Natur als einen Kriegsschauplatz betrachtet haben:

Im 19. Jahrhundert verbrachten Wissenschaftler die meiste Zeit in ihren Arbeitszimmern oder Laboratorien. Da sie nicht den direkten Weg gewählt haben, um die Natur kennen zu lernen, konnten sie die Theorie, dass sich die Lebewesen lediglich in einem Kriegszustand befinden, leicht behaupten. Sogar hervorragende Wissenschaftler wie Huxley konnten diesem Irrtum nicht entkommen.¹⁶

In Mutual Aid hat der Evolutionist Peter Kropotkin die Solidarität zwischen den Tieren thematisiert: In seinem Buch A Factor in Evolution wird der Irrtum, in dessen Falle Darwin und seine Anhänger getappt sind, folgendermaßen be-



Bewusstsein im Tierischen Verhalten

schrieben:

Darwin und seine Anhänger definieren die Natur als einen Ort, die einem Kriegsschauplatz gleicht. Laut Huxley gleicht das Tierreich einer Gladiatorenvorstellung. Die Tiere stehen im Kampf miteinander und wer am schnellsten und gewieftesten ist, bleibt am Leben, um am nächsten Tag erneut zu kämpfen. Doch auf den ersten Blick kann man erkennen, dass Huxleys Blick auf die Welt **nicht wissenschaftlich** ist...¹⁷

Eigentlich zeigt dies auch, dass die Evolutionstheorie nicht auf wissenschaftlichen Beobachtungen basiert. Wissenschaftler, die der Evolutionstheorie anhängen, bewerten einige offensichtliche Besonderheiten der Natur ausschließlich dazu, ihre eigene Ideologie zu begründen. In Wirklichkeit setzt sich der von Darwin vorgestellte Kampf ums Überleben aus einem großen "Irrtum" zusammen. Denn in der Natur gibt es keine Lebewesen, die nur für ihren eigenen Profit ums Überleben kämpfen. Viele Lebewesen sind anderen Lebewesen gegenüber hilfsbereit und sogar "**selbstlos**". Daher sind die Evolutionisten damit überfordert, wenn sie versuchen das selbstlose Verhalten in der Natur zu erklären. Ein Text, der in einem wissenschaftlichen Magazin zu diesem Thema erschienen ist, führt diese Schwierigkeit deutlich vor Augen:

Die Frage ist, warum sich die Tiere gegenseitig helfen. Laut Darwins Theorie besteht ein Kampf, in dem jedes Wesen versucht seine eigene Existenz zu retten und sich fortzupflanzen. Dann hätte langfristig die Hilfsbereitschaft durch die Evolution verschwinden müssen, da sonst die Wahrscheinlichkeit am Leben zu bleiben, vermindert wird. Allerdings wird beobachtet, dass Tiere selbstlos handeln können.¹⁸

Die **Honigbiene** tötet einen Eindringling mithilfe ihres Stachels. Eigentlich begehen die Bienen auf diese Art Selbstmord. Denn während sie ihren Stachel einsetzen, werden auch einige ihrer inneren Organe beschädigt und herausgerissen. Die Biene verwendet also ihr eigenes Leben, um die anderen Bienen im Stock zu sichern.

Männliche und weibliche Pinguine schützen ihre Jungen vor dem "Tod". Der männliche Pinguin behält sein Junges ohne Pause vier Monate zwischen seinen Füßen. Während dieser Zeit kann er keine Nahrung aufnehmen. Gleichzeitig geht der weibliche Pinguin im Meer auf die Suche nach Futter für ihr Junges und sammelt es in ihrem Kropf. Beide zeigen eine große Opferbereitschaft für ihre Jungen.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSmuster BEI TIEREN

Das Krokodil ist eines der gefährlichsten Tiere. Doch die Fürsorge, die sie ihren Jungen obwalten lassen, ist höchst erstaunlich. Nachdem die Jungen aus ihren Eiern geschlüpft sind, werden sie von der Mutter im Maul zum Wasser getragen. Auch später werden die Jungen im Maul oder auf dem Rücken so lange transportiert, bis sie sich selber überlassen werden können. Die Jungen fliehen beim geringsten Anzeichen von Gefahr in das rettende Maul ihrer Mutter. Allerdings ist das Krokodil sowohl gefährlich als auch unbewusst. Daher sollte man von ihm erwarten, dass es seine Jungen nicht schützt, sondern ganz im Gegenteil als Beute betrachten würde.

Manche Mütter sind gezwungen ihr eigenes Revier zu verlassen, bis die Jungen nicht mehr gestillt werden und setzen sich so einen erhöhten Risiko aus. Nach der Geburt oder nach dem Schlüpfen sorgen sich manche Tierarten über Tage, Monate oder gar Jahre um ihre Nachkommen. Sie bieten ihnen Wärme und Futter und schützen sie vor Raubtieren. Viele Vögel füttern ihre Jungen zwischen vier und zwanzigmal pro Stunde. Bei den Säugetieren sind vor allem die Weibchen gefordert. Während der Stillzeit haben sie einen erhöhten Lebensmittelbedarf und daher auch mehr jagt. Dennoch verliert die Mutter immer weiter an Gewicht, während die Jungen zunehmen.

Von einem nicht von Bewusstsein geprägten Tier müsste erwartet werden, dass es seine Jungen auf die Welt bringt und dann im Stich lässt. Denn ein Tier kann nicht das Bewusstsein haben, was diese kleinen Lebewesen sind. Dennoch nehmen sie die gesamte Verantwortung für sie auf sich.

Mit dem Schutz der Jungtiere ist es aber noch nicht getan. In vielen Fällen kann man auch beobachten, dass sie sich auch anderen Lebewesen in ihrem Lebensraum gegenüber anderen Tieren "feinfühlig" und "lösungsorientiert" verhalten. Ein Beispiel dafür kann man beobachten, wenn das Nahrungsaufkommen in der Natur zur Neige geht. In einem solchen Fall könnte man sich vorstellen, dass die starken Tiere die schwächeren ausgrenzen und alle Mittel für sich in Anspruch nehmen. Doch es entwickelt sich gar nicht so, wie sich die Evolutionisten sich das vorstellen. Der berühmte Anhänger der Evolutionstheorie Peter Kropotkin hat in seinem Buch einige Beispiele hierfür geliefert: Kropotkin stellt fest, dass jede Art anders auf eine Knappheit reagiert.

Bewusstsein im Tierischen Verhalten

Ameisen beginnen den Proviant aus ihren Vorratskammern zu verwenden, Vögel wandern in Scharen aus. Wenn in einem Gewässer zu viele Biber leben, so ziehen die Jungen gen Norden und die Alten gen Süden.¹⁹ Aus den oben genannten Informationen ergibt sich, dass es in der Natur keinen Kampf ums Futter oder Nistplätze gibt. Ganz im Gegenteil, besonders unter schweren Bedingungen kann man unter den Tieren ein harmonisches und solidarisches Verhalten beobachten. Es scheint, als würde sich jedes Einzelne um eine Verbesserung der Situation bemühen. Allerdings gibt es einen wichtigen Punkt, den man hier in Betracht ziehen muss: Diese Lebewesen haben weder das notwendige Bewusstsein noch den Verstand, um die entsprechenden Entscheidungen zu fällen oder sich eine Ordnung zu überlegen. Wenn dem so ist, wie lässt sich dann erklären, dass eine solides Urteil gefällt wird, in welchem die gemeinsamen Ziele definiert werden und an welches sich alle halten und welches noch dazu für jedes einzelne Individuum der Population einen Vorteil bringt? Zweifelsohne ist es Gott, der alle Lebewesen geschaffen hat, der ihnen die gewinnbringendste Verhaltensweise offenbart und sie behütet. Gott hat den Schutz, den er allen Kreaturen gewährt, folgendermaßen erklärt:

Kein Lebewesen gibt es auf Erden, dessen Versorgung Ihm nicht obläge; und Er kennt seinen Aufenthaltsort und seinen Ruheplatz. Alles ist klar verzeichnet. (Sure Hud, 6)

Gegenüber diesen Tatsachen verliert die Aussage der Evolutionisten, dass “die Natur ein Kriegsschauplatz ist und derjenige, der egoistisch handelt und auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist die Vorherrschaft gewinnt” ihre Gültigkeit. John Maynard Smith, ein weiterer berühmter Evolutionist, beschreibt das Problem, das seiner Lehre aufgrund der Eigenschaften von Tieren entsteht.

Falls die natürliche Selektion darin besteht, dass die Besonderheiten ausgewählt werden, welche die Lebenschance und Vermehrung eines Individuums vermehren, **wie lässt sich dann aufopferndes Verhalten erklären?**²⁰

DER INSTINKT ZUM AUFRECHTERHALTEN DER ART

Wie bereits auf den vorherigen Seiten beschrieben ist das opferbereite Verhalten bei Tieren ein wichtiger Punkt, für den die Evolutionisten keinerlei Erklärung finden können. Die unzähligen Beispiele von aufopferungsvollem Verhalten in der Natur bringen die Grundaussage der Evolutionstheorie ins wanken. Der berühmte Evolutionist Stephen Jay Gould hat die Opferbereitschaft bei Tieren als “nervtötendes Problem”²¹ bezeichnet. Gleichzeitig beschreibt sein Kollege Gordon R. Taylor dieses Phänomen “als ein großes Hindernis für die Evolutionstheorie” und die Evolutionisten gestehen ein, dass sie in eine Sackgasse geraten sind. Die Opferbereitschaft in der Natur, samt ihren ideellen Werten wie Barmherzigkeit, ist eindeutig ein Schlag gegen die materialistische Weltansicht.

Allerdings haben einige Evolutionisten, welche diese Neuerung nicht akzeptieren wollten, eine These aufgestellt, welche sie als “Lehre des egoistischen Gens” bezeichnen. Nach einer Behauptung eines der stärksten Verfechter der Evolutionstheorie in der heutigen Zeit, nämlich Richard Dawkins, haben tierische Verhaltensweisen, die nach Opferbereitschaft aussehen, in Wirklichkeit ihren Ursprung im “Egoismus”. Denn nach Ansicht der Evolutionisten denken diese Tiere, wenn sie opferbereit sind nicht an das Lebewesen oder die Lebewesen, welchen sie helfen, sondern an die eigenen Gene. Wenn eine Mutter sich also für ihr Junges aufopfert, schützt sie eigentlich ihre Gene. Wenn das Junge überlebt, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass es seine Gene in die folgende Generation übertragen kann. Nach diesem Verständnis sind alle Lebewesen, einschließlich des Menschen “genetische Maschinen”. Und die Hauptaufgabe eines jeden Lebewesens besteht darin, seine Gene in die kommende Generation zu übertragen.

Die Evolutionisten sagen, dass Lebewesen ihre Art fortsetzen möchten und dieser Wunsch in einem genetischen Programm festgelegt ist und ihr Verhalten dadurch festgelegt ist. Der folgende Ausschnitt stammt aus einem evolutionistisch geprägten Biologiebuch mit dem Titel *Essentials of Biology*. Dieser Ausschnitt ist ein klassisches Beispiel für die evolutionstheoretische Erklärungsversuche des tierischen Verhaltens.

Was könnte der Grund für ein Verhalten sein, das ein Lebewesen in Gefahr bringt? Einige aufopferungsvolle Verhaltensweisen haben ihren Ursprung in



egoistischen Genen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit fahren Lebewesen, die bis zur Selbstaufgabe nach Nahrung für ihre Jungen suchen, ein **genetisches Programm** ab – durch dieses Verhalten werden die Gene der Eltern, die sich auch in deren Nachkommen wieder finden, an die nächste Generation weitertransportiert. Die von Geburt an und instinktive Verteidigung gegen einen Feind erscheint dem Forscher wie ein zweckgerichtetes Verhalten. **Aber es handelt sich dabei im Grunde genommen um ein Verhaltensmuster, das durch Gerüche, Geräusche, visuell oder andere Reize ausgelöst wird.**²²

Wenn man den oben aufgeführten Ausschnitt aufmerksam betrachtet, so geht der Autor davon aus, dass das tierische Verhalten auf den ersten Blick zielgerichtet wirkt, jedoch das Tier nicht bewusst, bedacht oder zweckgerichtet handelt, sondern auf dieses Verhalten programmiert ist. An diesem Punkt drängt sich eine wichtige Frage auf: Was ist der Ursprung dieses Programms? Was wir als Gen bezeichnen, ist ein zusammengesetztes Informationspaket. Doch so etwas wie ein Informationspaket hat keine Denkfähigkeit. Gene haben auch keine Fähigkeiten wie Verstand, Intelligenz oder Urteilsvermögen. Wenn also das Tier aufgrund eines Gens opferbereit ist, so kann der Ursprung für diesen Befehl nicht im Gen selber liegen.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Überlegen wir uns ein Beispiel. Wenn man den Ausschalter eines Computers bedient, so wird dieser heruntergefahren. Denn der Computer wurde zuvor von einem bewussten, intelligenten und erfahrenden Informatiker so programmiert, dass er sich abschaltet, wenn man den Befehl "Abschalten" durchführt. Der Computer macht das nicht von selber und der Schalter zum Abschalten hat sich auch nicht durch Zufall entwickelt. Jemand hat diesen Schalter bewusst programmiert.

Dementsprechend ist es offensichtlich, dass eine Kraft oder Existenz, die über Verstand und Wissen verfügt, auch das Programm angelegt haben muss, welchem die Lebewesen folgen, wenn sie sich aufopferungsvoll verhalten um ihren Bestand zu sichern. Diese Kraft, welche alles Leben mit ihrer Inspiration lenkt und führt und jedes einzelne Verhaltensmuster befiehlt, ist Gott. Diese offensichtliche Wahrheit offenbart uns der Quran mit folgenden Worten:

Und vor Gott wirft sich nieder, was in den Himmeln und was auf Erden ist, körperliche Lebewesen ebenso wie Engel, und sie sind nicht zu stolz. Sie fürchten ihren Herrn, Der hoch über ihnen ist, und tun, was ihnen befohlen wird. (Sure an-Nahl, 49-50)

Gott ist es, Der sieben Himmel erschaffen hat und vor der Erde ebensoviel. Der Befehl steigt zwischen ihnen herab, damit ihr wisst, dass Gott Macht über alle Dinge hat und dass Gott alle Dinge mit Seinem Wissen umfasst. (Sure at-Talaq, 12)

LEBEWESEN HELFEN NICHT NUR DENEN, DIE IHRE EIGENEN GENE TRAGEN, NICHT NUR VERWANDTEN, SONDERN AUCH ANDEREN LEBEWESEN:

Im dritten Kapitel dieses Buches werden wir noch genauer sehen, dass Lebewesen sich nicht nur für ihre eigenen Jungen einsetzen, sondern auch für andere Tiere. Dies kann nicht in Einklang mit der Evolutionstheorie gebracht werden, denn in diesem Fall kommt es zu keinerlei "Übertragung von Genen". Im evolutionistisch geprägten Wissenschaftsmagazin "Scientific American" wird diese Sackgasse anhand des folgenden Beispiels verdeutlicht.

"Wengleich sie keinerlei Verwandtschaftsbeziehung haben, ist die

Bewusstsein im Tierischen Verhalten

Zusammenarbeit zwischen zwei männlichen Pavianen ein gutes Beispiel.“ Wenn zwei Pavianmännchen eine Auseinandersetzung haben, ruft eines davon ein drittes Männchen zur Hilfe. Das Männchen, welches die Hilfe angefordert hat, schwenkt dabei seinen Kopf zwischen den Köpfen seines Kontrahenten und des Hilfestellers. Der intelligenteste Erklärungsversuch für diese Hilfe besteht darin, dass das zu Hilfe eilende Männchen später ebenfalls auf die Hilfe des Anderen zählen kann. Doch der Punkt, welchen die Evolutionstheorie nicht erklären kann liegt darin, was den Pavian daran hindert zu betrügen und seine Hilfe später doch zu verweigern. “²³

Kurz gesagt, es ist offensichtlich, dass Gott diesen Tieren befiehlt einander zu helfen und sich aufzuopfern.

Auf den folgenden Seiten dieses Buches werden wir noch viele Beispiele für aufopferungsvolles, selbstloses und barmherziges Verhalten von Tieren kennen lernen. Was man beim Lesen dieser Beispiele niemals aus den Augen verlieren sollte, ist folgendes: Es ist Gott, Der alle diese Lebewesen so erschaffen hat, dass sie aufopferungsvoll, selbstlos und barmherzig sind.





*Die Opferbereitschaft
von Tieren Innerhalb
der "Familie"*



inige Tiere verbringen ihr gesamtes Leben oder einen nicht unerheblichen Teil im Familienverband. Pinguine oder Schwäne zum Beispiel bleiben ihr gesamtes Leben über einem einzigen Partner treu. Elefantenkühe und Löwinnen bleiben bei ihren Müttern und sogar Großmüttern.²⁴

Bei den Säugetieren gründet meist das Männchen eine eigene Familie. Zu diesen Familien gehören auch Weibchen und Jungtiere. Doch eine Familie zu gründen fordert insbesondere von ausgewachsenen Tieren eine große Verantwortung. Das Männchen muss im Vergleich zu seinen alleine lebenden Artgenossen sehr viel mehr Beute erjagen. Außerdem muss es nicht nur auf sich alleine achten, sondern seine Aufmerksamkeit auf weitere Individuen ausweiten. Für den Schutz der hilflosen Jungen muss er viel Zeit opfern.

Man muss bedenken, dass ein Tier vielen Mühen und Gefahren ausgesetzt ist, wenn es eine Familie gründet und sich später um die Familienmitglieder kümmert. Warum entscheiden sich die Tiere für den beschwerlicheren Weg?

Diese Entscheidung macht die Aussage Darwins "der Stärkste überlebt, die Schwachen werden ausgerottet und vernichtet" ungültig. Denn wie wir auf den folgenden Seiten anhand von vielen Beispielen sehen werden, **werden in der Natur die Schwachen nicht unterdrückt, sondern meist von den Starken "zum Preis des Todes" geschützt.**

Das Wiedererkennen von Familienmitgliedern

Für das Zusammenleben ist es vor allem wichtig, dass die einzelnen Familienmitglieder sich untereinander kennen. Selbst Tiere, die in Kolonien leben oder weitläufigen Revieren leben, kennen ihre eigenen Kinder, Ehepartner, Eltern oder Geschwister.

Und jede Art hat eine andere Methode für die Wiedererkennung. Vögel, die am Boden nisten, erkennen ihre Jungen sowohl visuell als auch an der Stimme. Einer dieser Vögel ist die Heringsmöwe, die ihre Jungen in sehr großen Kolonien aufzieht. Doch selbst wenn die Jungen außer Sichtweite sind, können sie einander anhand der Stimme erkennen und würden sie niemals verwechseln. Sollte sich ein fremdes Junges in das Brutgebiet verirren, wird dies sofort bemerkt und der Fremdling von dort vertrieben.²⁵

Die Säugetiere erkennen ihre Jungen im Allgemeinen am Geruch. Gleich



Wenn Pinguine auf die Jagd gehen, bleiben die Jungtiere dicht beieinander. Dadurch sind sie vor der Kälte geschützt. Wie erkennen die Pinguine ihre Jungen wieder, wenn sie von der Jagd zurückkehren? Gott hat die Pinguine so erschaffen, dass sie einander an der Stimme erkennen. Daher erkennen Pinguine, die sich wie ein Ei dem anderen gleichen, ihre Jungen und Partner wieder.



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

nach der Geburt beschnuppert die Mutter ihr Junges und wird es danach bestimmt nicht mit einem anderen Jungen verwechseln.²⁶

Eines der begabtesten Tiere auf diesem Gebiet sind die Pinguine. Diese Tiere gleichen sich wie ein Ei dem anderen und auch wenn man genau hinsieht, kann man sie so gut wie gar nicht voneinander unterscheiden. Deswegen ist es erstaunlich, dass die Pinguine ihre Familienmitglieder so problemlos auseinander halten können. Insbesondere wenn man bedenkt, dass das Weibchen ihren Partner und ihr Junges für rund 2-3 Monate verlässt um auf die Jagd zu gehen und dennoch bei der Rückkehr beide sofort wieder erkennt.

Wenn die Pinguinmutter nach zwei bis drei Monaten zurückkehrt, findet sie mühelos ihren Partner und ihr Junges zwischen all den anderen Pinguinen heraus. Noch interessanter ist, dass die Pinguine, bevor sie sich im Meer auf die Jagd begeben, alle ihre Jungtiere versammeln und wie in einem Kindergarten gemeinsam zurücklassen. Das hilft gegen die eisige Kälte. Die kleinen Pinguine schmiegen sich eng aneinander und wärmen sich so gegenseitig auf. Doch gibt es da ein Problem? Wie finden die erwachsenen Pinguine unter den hunderten Jungentieren ihr eigenes heraus, wenn sie von der Jagd zurückkehren? Das ist für einen Pinguin gar kein Problem. Bei der Rückkehr ruft der Pinguin so laut er kann und jedes Jungtier erkennt seine Eltern an der Stimme und kommt zu ihnen zurück.²⁷ Zweifelsohne ist die Stimme die beste Methode, wie sich Pinguine unter tausenden anderen wieder erkennen können. Wie also kommt es, dass die Pinguine, die einander wie ein Ei dem anderen Gleichen, alle so unterschiedliche Stimmen entwickelt haben? Oder woher haben die Pinguine die Fähigkeit einander an der Stimme zu erkennen? Kein einziger Pinguin kann diese Fähigkeit oder Besonderheit auf seinen eigenen Wunsch erlangt haben. Dies muss den Pinguinen **"verliehen"** worden sein. Wer also ist es, der ihnen diese Eigenschaft, diese Fähigkeit verliehen hat? Laut der Evolutionisten hat sie ihnen die "Natur" verliehen. Welcher Bestandteil der Natur kann den Tieren so ein Bewusstsein verliehen haben? Das Eis im Polarkreis? Die Felsen? Natürlich ist nichts davon die Antwort denn die Natur, welcher die Evolutionisten so viel Macht und Fähigkeit zuschreiben, besteht aus nichts als Steinen, Felsen, Bäumen und Eis und ist eins mit der Existenz, die sie erschaffen hat. Daher ist die Antwort auf die oben gestellt Frage offensichtlich: Es ist Gott, der "zweifelsfrei existiert", welcher den Pinguinen ihre unterschiedlichen Stimmen verliehen hat und auch die Fähigkeit geschaffen hat, dass sie sich daran untereinander erkennen können und so ihr Leben vereinfacht.



Viele Säugetiere lecken ihre Jungen gleich nach der Geburt ab, um sie zu reinigen. Gleichzeitig prägen sie sich dabei deren Geruch ein. Daher können sie ihre Jungen jederzeit von den anderen Tieren unterscheiden.

Gemütliche Nester, die für den Nachwuchs gebaut werden

Die "Nester" haben eine wichtige Schutzfunktion für Tiere, insbesondere für den Nachwuchs. Deswegen verwenden viele Tierarten erstaunliche Techniken um ihre Nester mit vielen baulichen Details zu errichten. Viele unterschiedliche Methoden kommen beim Nestbau zur Anwendung. Die meisten Tiere legen wie ein Architekt einen Bauplan an und arbeiten wie ein richtiger Maurer. Sie bringen technische Lösungen hervor wie ein Ingenieur und einige schmücken ihre Bauten aus wie ein Dekorateur. Meist arbeiten diese geschickten Baumeister Tag und Nacht, um ihre Nester fertig zu stellen. Falls sie einen Ehepartner haben, helfen sie einander und teilen sich die Arbeit auf. Mit viel Sorgfalt werden die Bauten, in denen die neue Brut großgezogen werden soll, errichtet.

Die Techniken, die für den Bau eines Nests oder Baus verwendet werden, weisen für ein Lebewesen, das weder über Verstand noch Bewusstsein verfügt, eine unerwartete Perfektion auf. Auf den folgenden Seiten werden wir einige Beispiele für solche Nester und Bauten kennenlernen und es wird deutlich werden, dass die Tiere diese nicht mit ihrem eigenen Verstand entworfen haben können. Denn der Bau solcher Nester erfordert von den Tieren vorausschauende Planung. Zuerst muss das Tier die Feststellung tätigen, dass für die Eier oder die Jungen ein sicherer Platz geschaffen werden muss. Dann muss ein geeigneter Ort für das Nest oder den Bau gefunden werden, denn kein Tier würde sein Nest an einem zufälligen Ort errichten.

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

Die Materialien für den Bau werden entsprechend des Lebensraums "speziell" ausgewählt. Meeresvögel, die am Strand leben, bauen beispielsweise ihre Nester um sie vor einer plötzlichen Flut zu schützen bevorzugt aus Blättern, die nicht untergehen und auf dem Wasser schwimmen. Vögel, die in Schilfgebieten leben, bauen breite und tiefe Nester, damit die Eier nicht herausfallen, wenn der Wind das Schilf bewegt. Wüstenvögel legen ihre Nester in den Wipfeln von Gebüsch an, wo die Temperatur rund 10 Grad unter der Umgebungstemperatur liegt. Anderenfalls würde bei Temperaturen um die 45 Grad eine Ofenatmosphäre entstehen, in welcher die Jungen schnell zu Grunde gehen würden.

Für alle Bereiche des Nestbaus sind sowohl Wissen als auch Verstand gefragt. Dies würde bedeuten, dass ein Tier wissen muss, dass eine Flut auftreten oder hohe Temperaturen den Jungen Schaden zufügen könnte und es müsste sich überlegen können, wie es diese Gefahren abwenden kann. Aber das ist natürlich nicht möglich. Die Tiere verfügen zwar über keinerlei Bewusstsein, Verstand oder Wissen, doch genau darauf stützen sie ihr Verhalten. Mit anderen Worten, es ist Gott, der dieses Bewusstsein, Verstand und Wissen geschaffen hat.

Für alle Tiere ist das Überleben ihrer Jungen sehr wichtig und nach dem Legen der Eier oder der Geburt der Nachkommen gibt es nichts anderes, mit dem sie sich beschäftigen. Sie sind sehr besorgt um den Schutz ihrer Jungen. Der so genannten Beutelmeise reicht es nicht aus, ein einziges Nest zum Schutz ihrer Jungen zu bauen. In der näheren Umgebung errichtet sie noch eine Vielzahl "falscher" Nester. Dadurch versucht sie die Aufmerksamkeit von möglichen Feinden von dem eigentlichen Nest, in dem die Jungen groß werden,



Beutelmeisen suchen unterschiedliche Materialien zusammen, um unter großen Mühen ein rundes Nest, das von einem Ast herabhängt, zu errichten.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

abzulenken. Dies ist eindeutig eine wohl geplante Täuschungstaktik, welche sich die Beutelmeise sicherlich nicht mit ihrem eigenen Verstand ausgedacht haben kann. Eine der am weitesten verbreiteten Methoden um die Jungen vor Feinden zu schützen besteht darin, das Nest mit getrockneten Blättern oder in einem buschigen Baum zu verstecken. Einige Arten verschließen als Schutz das Baumloch, hinter welchem die Mutter sich mit ihren Eiern oder Jungen befindet, mit Lehm und einer Art Mörtel, den sie aus Blättern herstellen.

Viele Vogelarten bauen, um ihre Jungen bequem groß ziehen zu können, erstaunliche und stabile Nester, indem sie Blätter, Zweige und Stängel miteinander verweben. Ein Vogel, der zum ersten Mal brüten wird, ist in der Lage ein perfektes Nest anzulegen, obwohl er bis zu diesem Tag niemals die Möglichkeit hatte dabei zuzusehen oder eigene Erfahrungen zu sammeln.

Zweifelsohne sind das alles Eigenschaften, welche die genannten Tiere nicht selber erworben haben können. Wenn dem so ist, was ist dann die Macht, die die Vögel und anderen Tiere dazu veranlasst diese makellosen Nester anzulegen? Woher erhalten die Lebewesen diese Fähigkeiten?

Es gibt noch ein weiteres Detail, was man in Bezug auf die Fähigkeiten der



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

Tiere wissen muss: Jedes Tier verfügt von der Sekunde seiner Geburt an über das Wissen, wie seine Art die entsprechenden Nester oder Bauten anlegt. Die Vertreter einer Tierart, egal in welchem Teil der Welt sie leben, legen ihre Bauten immer gleich an. Das ist ein klarer Beweis dafür, dass die Lebewesen die Methode, nach welcher sie ihre Bauten anlegen, nicht durch Zufall erworben haben, sondern dieses Wissen und diese Fähigkeit ihnen von einer einzigen Macht verliehen worden ist. Es ist Gott, Der über unendliche Wissenschaft und Macht verfügt, Der ihnen diese Informationen und außergewöhnlichen Fähigkeiten verleiht.

Neben den unglaublichen Fähigkeiten, die man beim Betrachten der Nester erkennt, ist auch die Opferbereitschaft, welche die Eltern für den Bau aufbringen, bemerkenswert. So zeigen Vögel beispielsweise viel größere Sorgfalt beim Bau der Nester, die sich für ihre Jungen errichten, als für ihre eigenen.²⁸ Wenn man die Bauphase betrachtet wird deutlich, wie viel Mühe, Energie und Sorgfalt die Vögel dafür aufwenden. Selbst für den Bau eines einfachen Nestes muss ein Vogel viele hundert Male ausfliegen und Zweige sammeln. Denn in seinem Schnabel kann er jeweils nur ein oder zwei Teile transportieren. Aber das wird den Vogel nicht entmutigen und er bringt immer weiter die notwendigen Materialien an. Er würde niemals aufgeben, oder weil er müde wird einige Materialien weglassen oder irgendein Detail auslassen.

Doch nach Darwins Theorie der natürlichen Selektion sollten diese Tiere eigentlich nur an ihren eigenen Vorteil denken. Würden sich diese Tiere "bis zur Selbstaufgabe" abmühen, damit die Schwachen überleben, wenn nur die Stärksten überleben und sie in einem unerbittlichen Umfeld leben würden? Was könnte die Erklärung dafür sein, dass sie noch bevor diese kraftlosen Tiere auf die Welt kommen, damit beginnen, ein sicheres Zuhause für sie zu schaffen? Auf diese Fragen kann weder Darwins These von der natürlichen Selektion, noch die Evolutionstheorie, noch irgendeine atheistische Überlegung eine Antwort liefern. Es gibt eine einzige und offensichtliche Antwort auf diese Fragen: Es ist Gott, der den Tieren Opferbereitschaft, Geduld, Ausdauer, Fleiß und Strebsamkeit verleiht. Gott gibt ihnen die Inspiration, damit sich die Starken für die Schwachen einsetzen, das Gleichgewicht in der Natur und Generationen von Lebewesen fortbestehen und sie nicht mit der Zeit aussterben. Jedes einzelne Wesen und auch der Mensch, sollen ein Beweis für die Kunst, Macht, Wissenschaft und hervorragende Schöpfung Gottes sein.

Auf den folgenden Seiten sehen wir einige Beispiele für das bauliche und

dekorative Geschick einiger Tiere. Insbesondere Vögel und Jungvögel brauchen den Schutz eines Nests. Daher inspiriert Gott die Vögel dazu Nester entsprechend dieses Bedürfnisses anzulegen.

Wie bauen die Vögel ihre wunderbaren Nester?

Vögel sind Meister im Nestbau. Jede Vogelart verfügt über ihre ganz eigene Art des Nestbaus und baut diese ohne Verfehlung oder Mängel.

Einer der wichtigsten Gründe, weshalb Vögel Nester bauen besteht darin, dass die Eier und auch die Jungen, die später daraus schlüpfen, absolut schutzlos sind. Insbesondere wenn der Muttervogel auf Nahrungssuche geht, sind die Kleinen absolut hilflos ausgeliefert. Nur wenn die Nester in Baumwipfeln, Hohlräumen, Wurzeln oder zwischen Blättern versteckt sind, erfüllen sie diese wichtige Schutzfunktion.

Außerdem ist es wichtig, dass die Nester die Brut vor Kälte schützen. Vogeljunge kommen ohne Federn zur Welt und weil sie sich kaum bewegen können, verwenden sie auch ihre Muskeln so gut wie nicht. Daher brauchen sie die Nester als Schutz vor Kälte. Insbesondere die "Webnester" sind dafür geeignet. Doch der Bau ist ziemlich mühsam und umständlich. Das Vogelweibchen verbringt viel Zeit sorgfältig das Nest zu weben. Außerdem füllt sie es mit Federn, Haaren und Blättern, um die Isolation zu verbessern.²⁹

Für jede Tierart ist die Versorgung mit den richtigen Baumaterialien besonders wichtig. Vögel verbringen den gesamten Tag mit dem Sammeln von Nestmaterial. Ihre Schnäbel und Krallen sind so angelegt, dass sie die unterschiedlichen Materialien transportieren und verwenden können. Der Nestbau ist die Angelegenheit des Weibchens, doch das Männchen sucht den geeigneten Ort aus.

Vögel verwenden für den Bau ihrer Meisterwerke Materialien wie Schlamm, Blätter, Efeu, Federn und Papier. Die Besonderheit von Vogelnestern besteht aus den verwendeten Materialien und den angewendeten Bautechniken. Beim Bau wird darauf geachtet, dass die Werkstoffe elastisch, haltbar und fest sind. Sie müssen Druck und Zug standhalten. Durch die Verwendung unterschiedlicher Baumaterialien wird die Schutzfunktion des Baus noch gesteigert. Durch ein Gemisch aus Schlamm und Pflanzenfasern wird verhindert, dass Risse am Nest entstehen.

Vor dem Nestbau fertigen einige Vogelarten eine Art Mörtel aus dem gesammelten Material. Auch die Mauerschwalbe baut auf diese Art ihr Nest. Sie

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

befestigt ihr Nest an Abgründen, Gebäuden oder Wänden mit Zement. Diesen Zement erhält sie auf eine ziemlich simple Art. In ihrem Schnabel sammelt sie Teile von Schlamm oder Lehm und bringen sie zur Baustelle. Sie vermischt den Schlamm mit ihrem Speichel und trägt ihn auf die Oberfläche des Abgrunds auf und formt ihn kreisförmig, wobei eine Öffnung freigelassen wird. Das Innere kleidet sie mit Gras, Moos und Federn aus. Meistens werden diese Nester unterhalb eines Felsvorsprungs gebaut, damit der Regen den Schlamm nicht aufweichen und das Nest abreißen kann.³⁰

Einige südafrikanische Vögel (*Anthoscopus*) bauen spezielle zweigeteilte Nester. Der Zugang zur eigentlichen Brutkammer ist dabei versteckt. Der eigentliche Zugang zum Nest befindet sich in der Mitte. Dieses Detail ist ein Täuschungsmanöver gegen Raubtiere.³¹

Die amerikanische Golddrossel legt ihr Nest in der Nähe einer Wildbienenpopulation an. Denn diese Bienen lassen Schlangen, Affen, Schwarze Papageien und insbesondere eine für diese Vogelart tödliche Mückenart nicht in die Nähe ihrer Bienenstöcke.³² Daher sind auch die Jungen der Golddrossel vor dieser Gefahr geschützt.

Die "genähten" Nester des Schneidervogels

Der Schnabel des in Indien beheimateten Schneidervogels ist wie eine Nähnaedel geformt. Als Garn verwendet er Seide aus Spinnennetzen, Baumwolle und Fasern aus Baumrinde. Er wählt Blätter, die noch am Baum hängen aus und zieht die Blätter in Form. Dann durchlöchert er die Blätter mit seinem spitzen Schnabel. Mit den gesammelten Spinnennetzen oder Pflanzenfasern näht er wie ein Schneider die Blätter zusammen. Dasselbe führt er an beiden Enden durch und so werden die beiden Blätter "zusammengenäht". Um ein doppeltes oder ein einzelnes Blatt um sich selber zu drehen, werden bis zur Hälfte Nahtlöcher benötigt. Später füllt der Vogel die so entstandenen Beutel mit Graus aus.³³ Außerdem näht er im Inneren dieser Blätter ein weiteres Nest, in dem das Weibchen ihre Eier verstecken kann.³⁴

Webervögel:

Die Nester des Webervogels zählen für Vogelwissenschaftler und andere Naturbeobachter zu den interessantesten Bauten, die von Vögeln angelegt werden. Es handelt sich dabei um äußerst stabile Nester, für deren Bau Pflanzenfasern und andere als Faden verwendbare lange Pflanzenstängel mit-

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN



Der Schneidervogel verwendet seinen Schnabel wie eine Nähnadel und nutzt Pflanzenfasern oder Spinnennetze als Faden, um Blätter ordentlich zusammenzunähen. So entsteht ein komfortables Nest.



Das Nest der Webernachtigall befindet sich zwischen zwei großen, zusammengenähten Blättern. Während der Schneidervogel seinen Schnabel wie eine Nähnadel verwendet, nutzt er Pflanzenfasern und Spinnennetze als Faden.

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

einander "verwoben" werden.

Der Webervogel sammelt zuerst die benötigten Materialien. Lange und frische Blätter schneidet er in lange, dünne Streifen oder verwendet die mittlere Blattader. Für die Wahl von frischen Blättern gibt es einen ganz speziellen Grund: Es ist sehr schwierig getrocknete Blätter zum Weben zu verwenden. Nur mit frischen lässt sich diese Aufgabe leicht bewerkstelligen. Zu Beginn schlingt der Vogel eine Faser um eine Astgabel zu schlingen. Während er mit einem Bein das eine Ende des Halms auf dem Ast festhält, hält der Schnabel das andere Ende. Um zu verhindern, dass die Halme herunterfallen, verknotet er diese miteinander. Zuerst bildet er einen Kreis. Dieser wird der Eingang zum Nest. Dann verwendet er seinen Schnabel wie ein Weberschiffchen und zieht die Halme über und unter den Halmen durch. Während der Webarbeiten berechnet er, wie sehr er die einzelnen Halme ziehen muss. Denn wenn die Textur zu locker ist, dann bricht das Nest sofort in sich zusammen. Außerdem muss er vor Augen haben, wie das Nest im Endeffekt aussehen soll und entscheiden, wann die Seitenwände geneigt werden müssen oder sich nach außen wölben.³⁵

Nach dem Weg des Eingangs beginnt er mit den Wänden. Dafür hängt er Kopfüber hinunter und beginnt von innen heraus mit der Arbeit. Mit seinem Schnabel zieht er einen Halm unter einem anderen durch und zieht dann den Teil, der hervorsteht, vorsichtig an und zieht ihn fest. So entsteht ein höchst perfektes Gewebe.³⁶

Wie wir gesehen haben, muss der Webervogel bei seinem Nestbau immer auch die späteren Arbeitsvorgänge in seine Arbeit mit einberechnen. Erst sucht er die geeigneten Materialien zusammen. Er würde auch nicht an einem zufälligen Ort mit dem Bau des Nestes beginnen. Zuerst beginnt er mit dem Bau des Eingangs, dann macht er mit den Wänden weiter. Er weiß genau, wo er einen Bogen einbauen muss, wo der Bau breiter werden muss. Dabei weist er ein höchst meisterliches, intelligentes und geschicktes Verhalten auf und es lassen sich keinerlei Anzeichen von Unwissenheit ausmachen. Außerdem kann er zwei Aufgaben gleichzeitig (einerseits mit dem Fuß verhindern, dass der Halm hinabfällt, andererseits mit dem Schnabel befestigen) durchführen. Keine einzige Bewegung ist zufällig, ganz im Gegenteil sehr bewusst und zielgerichtet.

Eine andere Art des Webervogels baut unter Berücksichtigung des Regens sehr stabile Nester, deren Decke "regendicht" ist. Dieser Vogel produziert einen speziellen Lehm, indem er Pflanzenfasern mit einem besonderen Sekret in seinem Schnabel vermischt. Durch dieses Sekret werden die Fasern besonders



Dank der Inspiration, die Gott ihnen verleiht, schaffen sich die Weervögel großartige Nester: Oben und Rechts sieht man den Weervogel, während er sein Nest anlegt. Zuerst fertigt der Vogel lange dünne Streifen aus Blättern. Dann hält er mit dem einen Fuss das Ende dieses Streifens am Ast fest, am anderen Ende beginnt er mit seinem Schnabel den Nestbau. Wie man auf den Bildern erkennt, verwendet er dabei seinen Schnabel wie ein Weberschiffchen und zieht die Fasern der Reihe nach über- und untereinander durch. Auf dem Bild links sehen wir einen Weervogel, dessen Nestbau fast abgeschlossen ist.



Weervögel leben in Schwärmen und bauen Nester, die aus kleinen Kammern bestehen und sie vor Hitze schützen.

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

biegsam und wasserabweisend und sind daher ein ideales Verputzungsmaterial.

Bis der Nestbau abgeschlossen ist, müssen die Webervögel immer wieder diese Tätigkeit durchführen und es ist schier unmöglich zu behaupten, dass sie diese Fähigkeit durch Zufall oder unbewusst erlangt haben. Diese Vögel arbeiten während des Nestbaus – ohne Probleme - gleichzeitig als Architekt, Bauingenieur und Baustellenleiter.

Ein weiteres interessantes Beispiel für Nestbauten liefert ein Verwandter des Webervogels, der in Afrika beheimatet ist. Diese Vögel errichten sehr komplizierte Wohnkomplexe in der Art von Apartmenthäusern. Die Höhe dieser Nester beträgt drei Meter, die Breite vier Meter und Fünffzig. Im Inneren finden rund 300 Vogelpärchen Unterkunft.³⁷

Warum bevorzugen es diese Vögel so komplizierte Bauten anzulegen, wenn sie auch ein einfaches Nest errichten könnten? Kann man es mit Zufall erklären, dass diese Vögel so ausgesprochen komplizierte Bauten anlegen? Selbstverständlich kann man das nicht. So wie jedes Tier in der Natur, folgen auch diese Vögel der Inspiration, die ihnen von Gott gegeben wird.

Schwalbennester:

Einige Vögel verstecken ihre Nester unterirdisch. Die Strandschwalbe gräbt zum Beispiel die die Erddämme entlang der Uferlinie lange Tunnel. Deren Öffnung ist nach Oben geneigt, was verhindert, dass sie bei Regen überflutet werden. Am Ende jedes einzelnen Tunnels befindet sich eine mit Graus und Federn gepolsterte Kammer.³⁸

Der Rußsegler legt seine Nester auf Felsen hinter einem Wasserfall an, wo kein Lebewesen seinen Jungen jemals zu nahe kommen kann.



Die in Südamerika beheimateten Rußsegler bauen ihre Nester in Felswände hinter Wasserfällen. Doch hinter einen Wasserfall zu gelangen ist für einen Vogel nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Für Raubvögel, Reiher, Möwen oder Krähen stellt dies ein Ding der Unmöglichkeit dar. Eigentlich würde man erwarten, dass ein Vogel von den tonnenschweren Wassern, die einen Wasserfall herabfallen in der Luft zerrissen wird. Doch diese Schwalben sind sehr klein und können so schnell fliegen, dass sie den Wasserfall wie ein Pfeil durchqueren und auf die andere Seite gelangen. Für Vögel und deren Eier ist dies ein ausgesprochen sicherer Ort, denn kein anderes Tier wird versuchen auf die Rückseite des Wasserfalls zu gelangen.

Das Sammeln von Material für den Nestbau stellt für die Schwalben ein Problem dar. Ihre Beine sind so klein, dass sie mit den Füßen nicht wie andere Vögel Material vom Boden aufsammeln können. Stattdessen sammeln sie aus der Luft Federn, trockene Blätter und ähnliches und mit Hilfe eines klebrigen Sekrets befestigen sie diese auf den Felsen.³⁹

Eine Schwalbenart, die am Indischen Ozean beheimatet ist, baut ihre Nester in Höhlen. Mit jeder Welle wird deren Eingang verschlossen. Daher warten sie vor dem Betreten der Höhle auf einer schaumige Welle ab, dass sich die Wellen zurückziehen und fliegen dann ohne viel Bewegung in das Innere der Höhle. Bevor die Schwalbe in der Höhle ihr Nest anlegt, kontrolliert sie mit einem Blick an die Höhlenwand, wie hoch das Wasser steigt und stellt fest, welches der höchste Punkt ist, den das Wasser erreichen kann. Und ihr Nest legt sie an einem Ort an, der vom Wasser nicht erreicht wird.⁴⁰

Der in Afrika beheimatete langbeinige Sekretärvogel schützt sich vor seinen Feinden, indem er sein Nest in hohen und dornigen Bäumen anlegt. Im Südwesten Amerikas lebt eine Spechtart, die ihr Nest in einem Loch auf der Spitze der stacheligen Kakteen errichtet.⁴¹ Der Sumpfzaunkönig legt Nester zur Täuschung an. Während der weibliche Sumpfzaunkönig für seine Jungen ein Nest anlegt, läuft das Männchen schnell durch die Sumpflandschaft und legt einige falsche Nester an, um die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Brutstätte abzulenken.⁴²

Die Nester des Albatros:

Jede Vogelart weist eine tiefe Hingabe für ihre Jungen auf. So auch der Albatros. Albatrosse kehren zum Brüten immer an ihre Geburtsstätte zurück. Deswegen versammeln sie sich zur Brutzeit zu Kolonien. Wochen bevor die

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"



Albatrosse legen sehr sorgfältige Nester an, um ihre Gelege und Brut zu schützen. Wochen bevor das Weibchen am Paarungsort ankommt, begibt sich das Männchen dorthin um das Nest zu flicken.



Weibchen eintreffen, kommen die Männchen und reparieren die bereits existierenden Nester. Dadurch können sie den Weibchen und den Jungen einen hervorragenden Komfort bieten. Die Hingabe für ihre Eier ist bei den Albatrossen besonders ausgeprägt. Denn sie verbringen rund 50 Tage bewegungslos in ihren Nestern, um ihre Eier auszubrüten.

Doch die Sorgfalt, die sie für die Eier aufbringen, ist nicht auf den Schutz und die Pflege beschränkt. Albatrosse legen einzig und alleine, um Futter für ihre Jungen zu finden, eine einfache Wegstrecke von 1,5 Kilometern zurück.⁴³

Die Nester der Hornvögel:

In der Brutzeit werden die Hornvögel sehr geschäftig. In dieser Zeit weisen sie ein unerwartetes Verhalten auf, damit ihre Jungen gesund auf die Welt kommen und gedeihen. Das erste, was sie dafür tun, ist ein Nest zu errichten, indem das Weibchen und später die Jungen sicher sind.

Das Männchen nimmt die Arbeit auf und sucht sein Loch in einem Baumstamm. Das Weibchen kriecht in diese Öffnung hinein und fängt an dieses mit Lehm zu verschließen. Doch beim Bau dieses Nestes gibt es ein sehr wichtiges Detail. Der männliche Hornvogel lässt ein kleines Fenster in der Öffnung, hinter der sein Weibchen und seine Nachkommen vor Gefahren von außen, insbesondere Schlangen, geschützt sein sollen, offen. Das Weibchen verbringt drei Monate in dem geschlossenen Nest und verlässt es dabei nicht ein einziges Mal. Daher geht das Männchen auf Nahrungssuche und reicht dem Weibchen das Futter durch die Öffnung. Nachdem die Jungen geboren sind, werden auch diese durch dieses Loch gefüttert.⁴⁴ Beide Vögel verhalten sich ihren Jungen gegenüber besonders geduldig und aufmerksam. Während das Weibchen bewegungslos drei Monate in einer engen Höhle verweilt um die Eier auszubrüten, würde das Männchen sie niemals sich selber überlassen.

Aus den bisherigen Beispielen haben wir gesehen, dass jede Vogelart ihre ganz eigene Nestbautechnik hat. Und jede einzelne davon ist so kompliziert, dass man sie von einem Tier, das weder bewusst, intelligent noch durchdacht

Der Hornvogel bringt sein Weibchen und sein Gelege in einem Baumloch unter und kümmert sich um sie.



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

handeln kann, nicht erwarten würde. Jede einzelne erfordert einen Entwurf und einen Plan.

Denken wir einmal darüber nach. Wir haben es mit Lebewesen zu tun, die nicht bewusst oder intelligent sind und auch nicht geplante Tugenden wie Zärtlichkeit, Barmherzigkeit oder Opferbereitschaft entwickeln können. Aber gleichzeitig sind die Werke aus Verstand, Wissen, Planung und Gestaltung offensichtlich und ebenso das zärtliche und aufopferungsbereite Verhalten. Wo also liegt der Ursprung für dieses Verhalten und dieser Werke? Wenn diese Lebewesen nicht aus eigener Kraft die Fähigkeit haben, sich so zu verhalten, so bedeutet dies, dass eine "Macht" existieren muss, die ihnen dies beibringt. Diese Kraft ist die Kraft Gottes, dem Herrscher über die Himmel und die Erde und allem, was dazwischen liegt.

**Und auch im Hornvieh ist wahrlich eine
Lehre für euch ...
(Sure al-Mu'minun, 21)**



Jede Vogelart hat eine ihr eigene Art des Nestbaus. Flamingos legen Nester an, die ebenso wohlgeformt sind, wie sie selber.

Die unterschiedlichen Bauten verschiedener Tierarten: Hummeln

Besonders interessant ist die Opferbereitschaft, welche Hummeln für den Bau ihrer Nester aufbringen. Kurz bevor sie ihre Eier ablegen wird, sucht die junge Königin einen geeigneten Ort, um eine Kolonie zu gründen. Nachdem sie diesen gefunden hat, müssen die notwendigen Baumaterialien wie Federn, Gräser oder Blätter gesammelt werden.

Zuerst legt sie in der Mitte des Baus eine Kammer an, die ungefähr die Größe eines Tennisballs hat. Diese Kammer entsteht, indem die in der Umgebung gesammelten Materialien miteinander verbunden werden. Jetzt ist es an der Zeit sich um die Nahrungsversorgung zu kümmern. Sobald die Königin aus dem Nest herausgekommen ist, dreht sie sich in der Luft und malt Kreise. Dabei ist ihr Hinterteil immer dem Nest zugewandt. So prägt sie sich dessen Ort ein. Wenn sie meint, dass sie genügend Nektar und Blütenstaub gesammelt hat, kehrt sie zum Bau zurück und entleert diese in der Mitte der Kammer.

Der Nektar, der nicht als Nahrung verwendet wird, wird nicht weggeworfen. Er wird getrocknet und für die Ausbesserung der Kammer verwendet, falls Teile sich gelöst haben oder als Isolation. Die Königin ernährt sich von Nektar und nach einiger Zeit beginnt sie Wachs auszuscheiden. Aus dem gesammelten Blütenstaub formt sie kleine Bällchen und legt darauf je acht oder 16 Eier ab, aus denen die ersten Arbeiter entstehen werden. Die Umgebung der Eier schließt sie fest mit Blütenstaub ab.

Die neuen Eier legt sie nicht irgendwie auf den Bällchen ab, sondern in sorgfältig ausgesuchter Form und einer bestimmten Symmetrie folgend. Doch es ist wichtig, dass sich die Jungen bis zur Geburt und auch danach ernähren können. Daher formt die junge Königin aus Wachs Honigschüsseln und füllt diese mit Nektar auf. Nach einer Brutzeit von vier bis fünf Tagen schlüpfen die Jungen und beginnen sich von den für sie vorbe-



Die aufopferungsvolle Hummel

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

reiteten Blütenpollen und Nektar zu ernähren.

Man möge beachten, dass das Lebewesen, welches den Nektar gleichzeitig wie ein Bauarbeiter als Material verwendet und ihn ebenfalls dazu benutzt, um die Individuen für eine neue Kolonie gesund großzuziehen, weder Verstand noch Bewusstsein haben. Es handelt sich um eine kleine Hummel, die nur wenige Zentimeter groß ist. Die erste Frage, die sich aufdrängt ist, warum die Königin sich so aufopfert. Denn der Königin entsteht keinerlei Vorteil, wenn sie die Neugeborenen ernährt. Noch dazu ist sie gezwungen die Kolonie, die sie mit viel Mühen errichtet hat, zu verlassen, wenn eine neue Königin geboren wird. Daher gibt es nur einen einzigen Grund, warum sie sich in so fieberhafte Arbeiten stürzt, um sorgfältig eine neue Generation zu gründen: So wie alle anderen Lebewesen auch folgt die Hummel der Eingebung Gottes, wenn sie so viel Sorgfalt aufwendet und eine neue Generation ins Leben ruft. Kein Lebewesen ist so egoistisch und wild bemüht am Leben zu bleiben, wie die Evolutionisten es behaupten.⁴⁵

Eisbären und ihre Unterkünfte aus Eis

Eisbären leben im kalten Klima der Antarktis. Wenn die Weibchen trächtig sind oder Junge haben, bauen sie sich unter der Schneeschicht eine Unterkunft. Anderenfalls könnten sie in ihrer Höhle nicht überleben. Die Jungen kommen normalerweise mitten im Winter zur Welt. Bei der Geburt sind sie nackt, blind und sehr klein. Damit diese schutzlosen und ausgelieferten Jungtiere, die mitten im Winter auf die Welt kommen überleben können, brauchen sie unbedingt einen Bau.

Dieser Bau besteht aus einem rund zwei Meter langen Tunnel und einem Bereich, der rund einen halben Meter Durchmesser umfasst. Die Höhe beträgt rund einen halben Meter. Doch das ist keine aus ein paar Arbeitsgängen gebaute Unterkunft. In einer Umgebung, wo alles mit Eis und Schnee bedeckt ist, wird dieser Unterschlupf sehr professionell ausgegraben und alle nötigen Feinheiten eingebaut, welche die Jungen für das Überleben benötigen.

Die Höhlen haben normalerweise mehr als ein Zimmer, die höher sind als der Eingangsbereich. Dadurch kann die warme Luft nicht durch den Eingang entweichen.

Über dem Bau und dem Eingang befindet sich den gesamten Winter über eine Schneeschicht. Der Eisbär lässt in dieser Schneeschicht nur eine kleine Öffnung frei, über die die Luftzufuhr gesichert ist.⁴⁶

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Die Bärenmutter legt die Decke in einer Breite zwischen 75 cm bis 2 Metern an. Das sorgt für eine gute Isolation. Die bestehende Wärme innerhalb des Baus bleibt erhalten. So bleibt die Temperatur im Inneren stabil.⁴⁷

Der Forscher Paul Watts von der Osloer Universität in Norwegen hat bei Messungen im Inneren dieser Höhlen eine erstaunliche Feststellung gemacht. Während der langfristig angelegten Messdauer ist die Temperatur im Inneren niemals unter zwei bis drei Grad gefallen, auch wenn die Außentemperaturen bis minus 30 Grad fielen. Es erstaunt die Wissenschaftler, woher die Eisbärenmutter wissen kann, dass die Schneedicke mit der Isolation im Zusammenhang steht. Die Mutter richtet diesen warmen und sicheren Bau entsprechend ihrer Energieeinlagen und des Fettdepots und entsprechend des Winterschlafes ein.

Doch es gibt noch eine viel interessantere Tatsache. Wenn die Eisbärenmutter in den Winterschlaf geht, fällt ihr Stoffwechsel, damit sie weniger Energie verbrennt und sie die Jungen besser ernähren kann. Sieben Monate lang wird das Fett in Proteine umgewandelt und die Jungen können so ernährt werden. Daher muss sie sich sieben Monate nicht ernähren. Der Herzschlag verringert sich von 70 Schlägen auf acht und der Stoffwechsel wird verlangsamt. In dieser Phase hat sie keine natürlichen Bedürfnisse und muss auch keine Nahrung zu sich nehmen. So hat sie kaum Energie verbraucht, wenn die Jungen zur Welt kommen.

Krokodilnester

Die Krokodilweibchen, die in den Everglades in Kalifornien leben, legen sehr ungewöhnliche Nester für ihre Eier an. Sie vermischen verrottete Pflanzenteile mit Schlamm und errichten daraus einen rund 90 cm hohen Hügel. In diesen Hügel graben sie eine Mulde, in welcher sie die Eier ablegen. Die Eier decken sie nun mit den gesammelten Pflanzen ab. Dann bewachen sie das Nest vor potentiellen Feinden der Eier. Kurz bevor die Jungen schlüpfen, rufen die Jungen nach der Mutter und diese entfernt dann die Pflanzenschicht. Die Jungen klettern eilig nach oben und die Mutter nimmt sie in ihr Maul und bringt sie so zum Wasser.⁴⁸

Das Nest des Smith Frosches

Der Smith Frosch in Südafrika gehört zu den erstaunlichsten Eltern unter den Amphibien. Der Bau wird vom Männchen am Wasserrand gebaut. Es dreht sich im Matsch so lange im Kreis, bis ein kleines Loch entsteht. Er vergrößert es, indem er gegen die Seitenwände drückt. Wenn er damit fertig ist, ist ein Wasserloch entstanden, das ungefähr 10 cm tief ist.

Der Smith Frosch setzt sich in dieses Becken und wartet, bis er durch seinen

Paarungsruf die Aufmerksamkeit eines Weibchens auf sich gezogen hat. Das Froschweibchen, das durch den Ruf angelockt wird, legt seine Eier in dem mit Wasser gefüllten Bau ab, das Männchen befruchtet diese und beide bewachen die Eier, bis die Jungen schlüpfen. In dem Wasserbecken können sich die jungen Kaulquappen geschützt vor Fischen oder Käfern frei bewegen. Wenn sie herangewachsen sind, klettern sie über die Mauern dieses liebevoll gestalteten "Kinderzimmers" nach draußen.⁴⁹



Das Nest, welches ein Krokodilweibchen für seine Eier angelegt hat.

Architekten unter dem Meeresspiegel

Die Tatsache, dass auch Fische Nester bauen, ist nicht hinlänglich bekannt. Doch eine erstaunliche Anzahl von Süßwasserfischen legen am Seegrund oder in Bächen Nester an. Meist handelt es sich dabei um Löcher im Schlamm oder Sandboden. Lachse oder Forellen zum Beispiel verschließen diese Löcher, nachdem sie abgelaicht haben und überlassen die Eier zum Schlüpfen sich selber. Wenn die Eier in einem offenen Nest schutzlos sind, dann bleiben die Eltern oder ein Elternteil dort, um sie zu bewachen. Bei vielen Fischarten sind Nestbau und Brutpflege Aufgabe des Männchens.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Bei einigen Arten gibt es sehr umfangreich angelegte Nester. Welsmännchen, die in den Flüssen und Seen Nordamerikas und Europas weit verbreitet sind, legen sorgfältigere Nester an als viele Vogelarten. Diese Fischart sammelt Teile von Wasserpflanzen und klebt diese mit Hilfe eines Sekrets, das von der Niere hergestellt wird, zusammen. Um dem Nest eine gleichmäßige und glatte Oberfläche zu verleihen, schwimmen sie herum und streichen dabei über die Oberfläche des Baus. Dann durchstoßen sie die Mitte und bilden dadurch einen Tunnel, der jeweils von der Vorder- und Rückseite aus jeweils einen Eingang hat. Wenn ein Weibchen in diesen Bereich herein schwimmt, führt der Wels einen Zickzacktanzen auf. Er führt das Weibchen an sein tunnelförmiges Nest und deutet mit seiner Nase auf den Eingang. Wenn das Weibchen abgelaicht hat, wird sie vom Männchen zum Hintereingang hinaus-



Fische sind nicht für den Nestbau bekannt. Doch viele Fischarten bereiten für ihre Eier und Larven spezielle Nester. Doch damit ist noch nicht genug, sie halten auch über dem Gelege Wache. Oben sieht man ein aus Kieseln und Muscheln gefertigtes Fischnest mit Larven.

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

geschoben, damit er die Eier befruchten kann. Wenn einige Weibchen ihre Eier dort abgelegt haben, hält das Männchen über dem Gelege wache und sorgt für die Zufuhr von Frischwasser. Außerdem flickt er die Teile des Nests, die kaputt gehen. Nachdem die Eier geschlüpft sind, hält er noch einige Tage Wache. Dann reißt er das Dach des Nestes ab und überlässt den Jungen den unteren Teil als "Kinderstube".⁵⁰

Wie meistern es die Tiere?

Denken Sie einmal nach. Kann Jemand, der kein Architekturwissen hat, niemals auf einer Baustelle gearbeitet hat, keine Materialien hat, ohne jemanden, der ihm erklärt, wie man baut und noch dazu ohne Bauplan, ganz alleine ein perfektes Gebäude anlegen? Natürlich nicht. Sogar von einem Menschen kann man das kaum erwarten, obwohl dieser über Verstand verfügt.

Kann man also ein solches Verhalten, das Verstand und Fähigkeiten fordert, von einem Tier erwarten, wenn man es nicht mal von einem Menschen erwarten würde? Viele Tiere, deren Beispiele wir auf den vorherigen Seiten gesehen haben, verfügen nicht mal über ein Gehirn, ja nicht mal über ein gut ausgebildetes Nervensystem. Doch wenn sie ihre Nester anlegen, dann machen sie Pläne und Berechnungen, wenden physikalische Gesetze an oder verwenden Techniken wie Weben oder Nähen. Und sie finden noch dazu die Lösung, die für sie selbst und ihre Jungen am praktischsten ist. Auf natürlichen und einfachen Wegen beschaffen sie sich Mörtel und sogar die Isolation wird mit anspruchslosesten Materialien hergestellt. Kann ein Vogel oder ein Eisbär wissen, was Isolation bedeutet? Oder kann er begreifen, dass er sein Nest heizen muss? Es ist offensichtlich, dass keine dieser Besonderheiten ihren Ursprung in den Tieren selbst hat. Aber woher haben dann all diese Lebewesen ihre Fähigkeiten?

Außerdem arbeiten diese Tiere alle mit viel Sorgfalt und Geduld, wenn sie ihre Nester anlegen. Häufig leben sie jedoch nicht selber dort, sondern nur ihren Jungen.

Es gibt nur eine mögliche Erklärung für die Quelle des Verstandes, Wissens und Sorgfalt, die im tierischen Verhalten zu beobachten sind: das sind alles Besonderheiten, die ihnen von Gott eingegeben sind. Gott hat diese Tiere opferbereit und fleißig erschaffen, damit sie ihre Art aufrechterhalten können und ihnen die Eingebung gegeben, wie sie sich schützen, jagen, ernähren und vermehren können. Es ist der unendlich gütige und barmherzige Gott, Der sie ihre

Nester anlegen und zu diesem Zweck perfekte Pläne machen lässt und Der sie schützt und ihnen Unterschlupf gewährt. Weder "Mutter Natur" noch der Zufall, wie es die Evolutionisten behaupten, kann die Lebewesen so programmieren, dass sie diese höchst komplizierten Nester anlegen könnten. Alle Lebewesen zeigen diese unterwarteten Verhaltensweisen, weil sie der Eingebung ihres Schöpfers folgen.

Gott spricht im Quran **"Baue dir Wohnungen in den Bergen, in den Bäumen und in dem, was sie (dafür) erbauen."** **"(Sure an-Nahl, 68)** und offenbart dort, dass er auch der Honigbiene Inspiration dafür war, wo sie ihr Nest bauen soll. Nicht nur den Honigbienen, sondern allen Lebewesen gibt Gott die Inspiration, wo, mit welchen Materialien und mit welcher Technik sie ihre Nester errichten sollen.

Opferbereitschaft für die Fortsetzung des Geschlechts und für den Schutz der Nachkommen

Viele Tierarten haben eine große Opferbereitschaft und nehmen viele Schwierigkeiten in Kauf, um sich fortzupflanzen und ihre Jungen oder ihre Eier zu schützen. Einige sehen in dieser Zeit sogar "dem Tod ins Auge". Sie wandern kilometerweit um zu brüten, legen sehr komplizierte und mühsame Nester an, sterben nach der Paarung oder nach dem Brüten, tragen ihre Eier über Monate im Maul und können sich in dieser Zeit nicht ernähren, bewachen wochenlang ihre Gelege...

Eigentlich dient jedes dieser Opfer einem wichtigen Ziel: Die Fortsetzung der Art... Die schwachen und schutzlosen Jungen können nur überleben, wenn sie von den Erwachsenen und Starken geschützt werden. Die Überlebenschance eines Vogeleis, das bei der Geburt ausgesetzt oder Verlassen wird, geht gegen Null. Doch alle Lebewesen nehmen ohne jede Faulheit, Überdruß oder Zurückhaltung die Sorge um die schutzlosen Jungen auf sich. Jedes einzelne erfüllt die Aufgabe, die Gott ihnen aufgetragen hat.

Ein weiterer interessanter Punkt ist folgender: Die Lebewesen, die ihren Jungen oder Eiern die sorgfältigste Pflege und Schutz zukommen lassen, sind die, welche am wenigsten Junge produzieren. Vögel beispielsweise produzieren nur einige wenige Eier pro Jahr und kümmern sich um diese sehr sorgfältig. Genauso haben Säugetiere meist nur ein oder zwei Nachkommen und versorgen und schützen diese über einen langen Zeitraum. Doch einige Fisch und Käfer, die tausende Eier pro Mal legen oder einige Tiere, die mehrmals pro Jahr

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

werfen, so wie Mäuse zum Beispiel, weisen nicht dieselbe Sorgfalt bei der Aufzucht der Brut und der Nachkommen auf. Doch weil so viele Nachkommen produziert werden, ist der Fortbestand der Art auch dann gesichert, wenn einige eingehen. Anderenfalls, wenn also bei sehr vielen Nachkommen mit viel Hingabe jedes einzelne am Leben erhalten werden würde, würde das ökologische Gleichgewicht der Erde gestört werden. Wenn dies beispielsweise im Bezug auf die Felsmaus zutreffen würde, so hätten sie so viel Produzieren können, dass sie sich über die gesamte Welt ausgebreitet hätten.⁵¹ Zweifelsohne ist die Reproduktion ein wichtiger Faktor für das ökologische Gleichgewicht und dennoch ist es unmöglich, dass diese Tiere ihn überprüfen und bewusst kontrollieren können.

Keines dieser Lebewesen verfügt über Bewusstsein. Deswegen können sie sich weder ausrechnen, dass sie sich für den Fortbestand ihrer Art reproduzieren müssen, noch kann man von ihnen erwarten, dass sie bei der Reproduktion in Harmonie mit dem ökologischen Gleichgewicht sind. Das ökologische Gleichgewicht muss dergestalt geschützt werden, dass jedes einzelne Lebewesen die ihm aufgetragene Verantwortung lückenlos und sorgfältig erfüllen kann. Dies ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass sich jedes einzelne unter der Kontrolle einer einzigen Macht befindet. **Kein Lebewesen in der Natur ist auf sich gestellt und ohne Kontrolle.** Sie alle handeln in Respekt zu Gott.

Gott offenbart uns im Quran, dass kein Lebewesen sich ohne Seine Erlaubnis fortpflanzen kann und dass Er selber über Tot und Leben eines jeden Lebewesens entscheidet.

Gott weiß, was jedes weibliche Wesen (im Schoße) trägt, und um was sich die Schwangerschaft verkürzt oder verlängert. Und jedes Ding hat bei Ihm sein Maß und Ziel. (Sure ar-Ra'd, 8)

... Und keine Früchte kommen aus ihren Schalen heraus, und keine Frau wird schwanger und kommt nieder, außer mit Seinem Wissen.... (Sure Fussilat, 47)

Gottes ist das Reich der Himmel und der Erde. Er erschafft, was Er will. Er schenkt Mädchen, wem Er will, und schenkt Jungen, wem Er will. Oder Er gibt ihnen beides, Jungen und Mädchen. Und Er macht unfruchtbar, wen Er will. Er ist fürwahr wissend und mächtig. (Sure asch-Schura, 49-50)

Außergewöhnliche Sorgfalt gegenüber den Eiern und den Jungen

Viele Lebewesen nehmen für den Schutz ihrer Gelege oder ihrer Jungen große Mühen in Kauf. Sie verstecken sie, schützen sie vor dem Zerschlagen, wärmen sie oder schützen sie vor Hitze, bringen alle ihre Eier, wenn Gefahr droht, an einen anderen Ort, bewachen sie wochenlang oder tragen sie in ihrem Maul... Dieses aufopferungsvolle und liebevolle Verhalten kann man bei vielen Vögeln, Fischen oder Reptilien beobachten.

Selbst die für den Menschen so gefährliche Python ist in Bezug auf ihre Eier höchst vorsichtig und protektiv. Das Pythonweibchen legt mit einem Wurf rund 100 Eier und legt sich dann darüber. Dadurch versucht sie die Eier vor der Hitze zu schützen und zu kühlen. Wenn es sehr kalt ist, dann wärmt sie die Eier, indem sie sie schüttelt. Während die Eier so eingepackt sind, sind sie auch vor weiteren Gefahren geschützt. Durch diese Sensibilität des Pythonweibchens sind die Jungen vor Gefahren geschützt.⁵²

Ebenfalls interessant sind Fische, die ihre Jungen im Maul transportieren. Diese Fischart wird als "Maulbrüter" bezeichnet. Einige tragen ihre Jungen auch nach dem Schlüpfen weiter in ihren Mäulern. Der Katzenfisch transportiert seine Eier, die so groß sind wie kleine Murmeln, wochenlang auf diese Art. Manchmal schütteln sie die Eier, um ihnen so Sauerstoff zukommen zu lassen. Nach dem Schlüpfen bleiben die Jungfische noch einige Wochen im Maul des Vaters. In dieser Zeit zehrt das Männchen von seinem eigenen Körperfett und nimmt so gut wie keine Nahrung zu sich.⁵³

Eine andere Tierart, welche ihre Jungen und Eier im Maul trägt, sind die Kröten. Die Rhinodermakröte zum Beispiel trägt die Eier in ihrem Körper. Zur Paarungszeit legen die Weibchen ihre Eier auf der Erde ab und die Männchen rotten sich zusammen, um die Eier zu schützen. Wenn die Eier zum Schlüpfen



Die Python ist ihrem Nachwuchs gegenüber sehr zärtlich, auch wenn alle anderen Lebewesen sich vor ihr fürchten.

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

bereit sind, beginnen die Kaulquappen darin sich zu regen und zu bewegen. Wenn die mit einer geleeartigen Masse überzogenen Eier beginnen zu zittern, springen die Männchen auf und versuchen so viele davon wie möglich in ihr Maul zu nehmen. Die Eier werden in den aufgeblähten Stimmsack gelegt und dort entwickeln sich später auch die Jungen. Eines Tages schluckt der Kröte hintereinander ein paar Mal auf und gähnt plötzlich. Während dieses Gähnens schlüpfen die voll entwickelten Jungtiere aus dem Maul.⁵⁴

Eine andere Krötenart, die in Australien beheimatet ist, verschluckt ihre Eier und behält sie jedoch nicht in einem gesonderten Innensack, sondern direkt im Magen. Doch während die Jungen auf diese Art vor der Außenwelt geschützt sind, sind sie mit einer anderen großen Gefahr konfrontiert. Denn wie wir wissen, produziert der Magen aggressive Säuren, die Eier zersetzen können. Deswegen würden die Jungen im Magen zersetzt werden, wenn diese starken Säuren produziert werden. Doch dagegen wurde gleich zu Beginn Abhilfe geschaffen. Wenn das Krötenweibchen die Jungen verschluckt, wird die Produktion der Magensäure gestoppt und somit verhindert, dass der Nachwuchs verdaut wird.⁵⁵

Einige Krötenarten nehmen die unterschiedlichsten Wege, um das Überleben ihrer Jungen zu sichern. Bei den Schwarzkröten zum Beispiel sammelt das Männchen nach dem Laichen die Eier mit seinen gefächerten Füßen zusammen und legt sie dem Weibchen auf den Rücken. Die Eier kleben an ihrer Haut fest. Die Haut beginnt dicker zu werden und die Eier versinken darin. Über den Eiern bildet sich ein dünnes Häutchen. Innerhalb von 30 Stunden werden die Eier unsichtbar und der Rücken des Weibchens wird wieder eben wie zuvor. Unter ihrer Haut entwickeln sich die Eier. Nach fünfzehn Tagen beginnen die



Eine Kröte, die ihre Eier wochenlang auf ihrem Rücken transportiert.

Kaulquappen am Rücken des Weibchens sich zu bewegen. Am 24. Tag schlagen die jungen Kröten Löcher in die Haut und gelangen ins Freie. Sie beginnen zu schwimmen und suchen sich im Wasser ein sicheres Versteck.⁵⁶

Die in Europa beheimatete Geburtshelferkröte

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

verbringt die meiste Zeit ihres Lebens an Land, in Erdlöchern, die nicht weit vom Wasser entfernt sind. Die Paarung findet ebenfalls auf dem Land statt. Nachdem das Weibchen ihre Eier gelegt hat, werden diese vom Männchen befruchtet. Nach einer halben Stunde klebt das Männchen diese aneinander, als würde er sie auf einen Faden aufreihen. Dann klebt er sie an seinen eigenen Hinterbeinen fest. Für die nächsten Wochen trägt er die Eier so immer mit sich. Am Ende, wenn für die Eier die Zeit des Schlüpfens gekommen ist, springt er ins Wasser. Er hält seine Hinterbeine so lange unter Wasser, bis alle Eier, die dort festkleben, abgegangen sind. Dann kehrt er zu seinem Erdloch auf dem Land zurück.⁵⁷

Es gibt einen wichtigen Punkt, den man bei diesen Beispielen nicht aus dem Auge verlieren sollte. Das genannte Verhalten und die physischen Besonderheiten der Kröte passen genau zusammen. Eine der Kröten hat einen speziellen Sack für die Eier. Es ist nicht möglich, dass die Kröte von dieser Besonderheit in ihrem Inneren weiß. Aber sie verschluckt ihre Eier ganz so, als würde sie es wissen. Die andere Krötenart kann nicht wissen, dass die Magensäure den Eiern schadet und ist ein Lebewesen, das nicht die geistigen Fähigkeiten hat so weit zu denken, dass sie die Produktion dieses Sekretes einstellen muss. Selbst wenn wir einräumen würden, dass das denkbar wäre, so könnte doch kein Lebewesen aus eigener Kraft heraus die Säuren in seinem Magen aufhalten. Die nächste weist eine unvergleichliche Besonderheit auf, damit sie ihre Jungen auf dem Rücken transportieren kann. Sowohl die körperlichen Eigenschaften als auch die Verhaltensweisen sind so kompliziert, dass sie keinesfalls als ein Ergebnis des Zufalls entstanden sein können.

Sie verfügen alle über einen Plan und einen Entwurf. Es ist offensichtlich, dass die Besonderheiten im Körperbau und Verhalten und deren Abstimmung von Gott geschaffen wurden, Der über eine höhere Intelligenz und Wissenschaft verfügt. Jedes Jungtier steht unter dem liebevollen und barmherzigen Schutz Gottes.

Gott inspiriert die Lebewesen zu Zärtlichkeit und Schutz und es gibt noch viele Beispiele dafür, die wir hier nicht aufgeführt haben. Auch Ameisen, Termiten oder Bienen, die in großen Gesellschaften zusammen leben, richten ihr Verhalten auf die Pflege der Eier und Larven aus. Ameisen hegen ihre Eier und Larven in unterirdischen Kammern des Baus. Die Arbeiterameisen verändern die Zimmer der Larven und Eier häufig, wenn sich der Feuchtigkeitsgehalt der Luft oder die Temperatur ändert. Deswegen sind die Arbeiterameisen, wel-



(Unten) Viele Vögel leben in dichten Schwärmen. Auf das Gebiet, das auf dem Foto unten zu sehen ist, kommen etwa 70 Eier pro Quadratmeter. Dennoch würden die Vögel ihre Eier oder ihre Jungen niemals verlieren und wenn sie von der Jagd zurückkehren, finden sie sie sofort wieder.



Der kleine Regenpfeifer (oben) taucht seine Brustfedern in Wasser und setzt sich so auf sein Gelege, um die Eier bei Hitze zu kühlen. Dadurch haben die Eier immer eine geeignete Temperatur. Der Albatros (links unten) und die Schwalbe (rechts unten) befriedigen während des Brütens alle Bedürfnisse, die ihre Eier haben. Wie diese Beispiele zeigen, sind Vögel sehr sorgsam mit ihren Eiern. Sehr sorgsam errichten sie Nester um die Eier zu schützen, und mit derselben Sorge würden sie ihre Jungen nicht für einen kurzen Moment alleine lassen. Ohne Zweifel ist es der Behüter und Beschützer Gott, der ihnen die Inspiration für den Schutzinstinkt verliehen hat.

che die Larven in ihrem Mund transportieren, in ständiger Bewegung zwischen den Zimmern. Wenn ein anderes Tier das Nest angreift, räumen die Arbeiterbienen zuerst diese Kammern und bringen die Larven an einem Ort außerhalb in Sicherheit.⁵⁸

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Ein gutes Beispiel für Fürsorge sind auch Vögel und ihre Eier. Der kleine Regenpfeifer legt in jedes Loch vier Eier. Wenn es sehr heiß wird, taucht er seine Brustfedern unter Wasser und kühlt mit den feuchten Federn seinen Eier.⁵⁹

Eigentlich bemühen sich die meisten eierlegenden Tiere darum, die Umgebungstemperatur passend zu gestalten. Der Haubentaucher baut sein Nest aus Moos, das er auf der Wasseroberfläche findet und damit deckt er das Nest auch ab. Dadurch haben die Eier keinen Wärmeverlust.⁶⁰

Schwäne setzen sich auf ihre Eier, um diese warm zu halten. Das Schwanenweibchen ändert regelmäßig seine Position, um alle Eier gleichmäßig zu wärmen.⁶¹

Der Zwergstrandläufer verwendet eine ganz andere Technik, um seine Eier warm zu halten. Nachdem das Weibchen ihre Eier ins Nest gelegt hat, überlässt sie die Pflege dem Männchen. Das Männchen setzt sich darauf und wirft seine Brustfedern auf dem Nest ab. So füllt sich die nackte Haut des Zwergstrandläufers mit Blut. Die Wärme des Bluts reicht für die drei Wochen anhaltende Brutzeit des Männchens aus, um das Gelege warm zu halten. Wenn die Jungen geschlüpft sind kümmert sich das Männchen noch anderthalb Wochen weiter um sie, dann übernimmt das Weibchen.⁶²

Die Temperatur im Nest ist bei allen Tierarten für die Entwicklung der Eier sehr wichtig. Es ist ausgesprochen spannend, dass die Tiere in diesem Zusammenhang so aufmerksam sind und verschiedene Techniken anwenden, um die Temperatur zu regulieren. Denn ein Vogel, eine Schlange oder eine Ameise kann nicht wissen, dass die Temperatur wichtig ist und sich dementsprechend auch keine Methoden ausdenken, um die Temperatur zu regulieren. Eine Existenz außerhalb dieser Kreaturen muss über dieses Wissen verfügen. Gott, der Schöpfer allen Seins, zeigt dem "denkenden Menschen" Seine nicht enden wollende Inspiration, indem Er die Lebewesen so unterschiedlich gestaltet.

Die Lebewesen, die nach der Eingebung Gottes handeln, mühen sich ohne jemals müde zu werden. Einige Vögel müssen hintereinander eine Vielzahl von Nestern anlegen und während sie sich in dem einen um die Jungen kümmern, befindet sich im nächsten bereits eine neue Brut. Der kleine Regenpfeifer und

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

der Haubentaucher verbringen den gesamten Tag damit, zwischen den beiden Nestern hin und her zu fliegen, um sich um das Gelege im einen und die Jungen im anderen zu kümmern.⁶³

Noch interessanter ist, dass das die erste Brut der Blässhühnchen und einer Schwalbenart bei der Aufzucht des zweiten Geleges hilft. Viele Pärchen der Bienenfresser helfen anderen Paaren. Diese Art von Hilfe kann man bei Vögeln häufig beobachten.⁶⁴ Die Tiere kümmern sich nicht nur um die eigenen Jungen, sondern bemühen sich auch um die Jungtiere Anderer. Das ist zweifelsohne ein gewichtiges Argument gegen die Evolutionstheorie. Jede einzelne Opferbereitschaft bei einem Lebewesen erschüttert die Evolutionstheorie in ihren Grundfesten. In einer Welt, die sich laut den Evolutionisten aus Zufall entwickelt hat und in der jedes Lebewesen nur an sich selber denkt, können sich solche außerordentlichen Eigenschaften nicht entwickeln. Doch in der Natur lassen sich nicht nur bei Vögeln, sondern überall unendliche Beispiele für Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft finden. Dies ist ein eindeutiger Beweis, dass sich die Natur nicht aus Zufall, sondern durch das Werk einer übergeordneten Macht entwickelt hat.



Die Kanincheneule

Viele Vögel verwenden unterschiedliche Methoden, um ihre Eier vor Gefahren zu schützen. Die Kanincheneule (*Athene Cunicularia*) ist ein Nachtvogel und legt ein drei Meter tiefes unterirdisches Nest an, wo sie sechs bis 12 Eier legt. Das Männchen hilft dem Weibchen

während der Nistzeit. Beide Vögel halten am Eingang des Nests gegen alle möglichen Gefahren Wache. Wenn ein Greifvogel versucht in das Nest einzudringen, imitiert einer der beiden Vögel perfekt das Zischen einer Schlange und verjagt damit den Angreifer.⁶⁵

Die unvergleichliche Geduld der Königspinguine

Auch die Königspinguine bringen eine große Entschlossenheit, eine unvergleichliche Geduld und erstaunliche Zähigkeit für die Aufzucht ihrer Jungen auf. Der Königspinguin lebt unter schwersten Bedingungen in der Antarktis. Im März und April (wenn in der Antarktis der Winter beginnt), treten sie eine kilometerlange Reise zu den Brutplätzen an. Bis zu 25.000 Pinguine kommen zusammen und paaren sich. Im Mai oder Juni legt das Weibchen ihre Eier. Das Paar kann für die Eier kein Nest anlegen, denn es gibt nichts außer Eis und Steinen. Aber sie legen die Eier auch nicht einfach auf das Eis, denn diese könnten der Kälte nicht standhalten und würden sofort erfrieren. Deswegen tragen die Königspinguine ihre Eier auf den Füßen. Ein Paar Stunden nach dem Legen schmiegen sich Männchen und Weibchen Brust an Brust aneinander. So übergibt das Weibchen die Eier an das Männchen. Beide bemühen sich, dass die Eier nicht auf den eisigen Boden fallen. Erst schiebt das Männchen seine Zehen unter die Eier, dann hebt er die Eier auf seine Füße. Damit die Eier nicht zerbrechen, muss er hierbei ausgesprochen vorsichtig sein. Während dieser schweren Aufgabe breitet er seine weichen Federn über die Eier.

Während das Pinguinweibchen die Eier produziert hat, hat es fast alle Energiereserven des Körpers aufgebraucht. Um diesen Verlust auszugleichen, muss sie sofort ans Meer zurückkehren um Nahrung zu finden. Deswegen brütet das Männchen das Gelege aus.

Allerdings ist es eine Brutphase, die schwieriger ist und mehr Geduld erfordert, als bei anderen Vögeln. Der Pinguin darf seine Eier nicht mal für einen Moment von seinen Füßen nehmen. Deswegen bleibt ihm so gut wie kein Bewegungsspielraum. Er kann sich nur ein paar Meter bewegen, indem er seine Füße auf dem Boden schleifen lässt. Er verwendet seinen kurzen Schwanz wie einen dritten Fuß und entspannt sich, indem er sich auf die Ferse stellt. Dabei rollt er die Zehen nach Oben, damit die Eier nicht das Eis berühren und erfrieren. Die gefiederten Füße des Pinguins sind 80 Grad wärmer als die Außentemperatur und daher bekommen die Eier die eisige Kälte sicher nicht zu spüren.

Mit fortschreiten des Winters kommen starke Schneestürme, die eine Windgeschwindigkeit zwischen 120 - 160 km pro Stunde erreichen. Während dieser tödlichen Winterzeit bringen die Pinguinmännchen eine unvergleichliche Opferbereitschaft auf, wenn sie monatelang ohne Nahrung und ohne sich zu bewegen ihre Eier ausbrüten. Um bei den eisigen Temperaturen nicht zu erfrieren,

Jedes Jahr zur Brutzeit legen
Königspinguine einen kilometerlan-
gen Weg zurück, um zu ihren
Nistplätzen zu gelangen.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

rücken die Tiere näher zusammen. Um die Kälte abzuschotten drücken sie ihre Schnäbel an die Brust. Ihr Nacken wird so ganz gerade und zwischen den eng aneinander gedrückten Pinguinen ist keine Lücke mehr, es bildet sich eine Wand aus Federn. Diejenigen, die an der Außenfront dieses Ringes bleiben, bekommen die Härte des Nordpols zu spüren. Doch das dauert nicht lange, denn sie wechseln beständig ihren Ort und kehren so regelmäßig in das Innere des Rings zurück. So wechseln sie einander ab. Keiner von ihnen würde versuchen, sich darum zu drücken, im äußeren Ring zu stehen. Es ist äußerst erstaunlich, dass es zwischen tausenden Pinguinen nie zum Streit kommt und sie auch unter schwersten Bedingungen zusammenleben und zusammenhalten. In solch einer Umgebung, in der selbst Menschen, die über Bewusstsein und Verstand verfügen, miteinander in Konflikt geraten können, ist es um so bemerkenswerter, dass sich die Pinguine der Situation angepasst, feinfühlig und opferbereit verhalten. Die Tatsache, dass die Pinguine trotz der erschwerten Bedingungen ihre Eier nicht im Stich lassen, bringt die Evolutionstheorie mitsamt ihrer Aussage, dass "die Schwächsten ausgerottet und vernichtet werden" zum Einsturz. Denn die Natur ist kein Kriegsschauplatz an dem die Schwachen unterdrückt werden, sondern vielmehr bemühen sich die Starken die Schwachen auch unter erschwerten Bedingungen zu schützen und ihnen zu helfen.

Nach 60 Tagen dieser schweren Zeit schlüpfen die Jungen aus den Eiern. Die Pinguinmännchen haben dann 60 Tage ohne

Sowohl das Männchen als auch das Weibchen legt eine unvergleichliche Opferbereitschaft für die Jungen an den Tag.



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

Nahrung zu sich zu nehmen der Kälte getrotzt und dennoch denken sie nicht an sich, sondern an ihre Jungen. Die Neugeborenen brauchen Nahrung. Das Pinguinmännchen bringt aus seinem Schlund Milch hervor und gibt diese, auch wenn es nur eine geringe Menge ist, den Jungen zu trinken. Und genau in dieser kritischen Phase kommen die Weibchen zurück. Die Weibchen rufen ihre Männchen und diese geben ihnen Antwort. Die Pärchen erkennen sich an ihren Stimmen wieder, die sie sich während der Paarungszeit eingeprägt haben. Obwohl sie drei Monate lang getrennt waren, erkennen sie sich an ihren Stimmen wieder. Diese Besonderheit hat Gott ihnen verliehen.

Der Rachen des Weibchens ist bis oben mit Nahrung angefüllt. Diesen Nahrungsvorrat schüttet sie vor dem Jungen aus und dieses nimmt zum ersten Mal feste Nahrung zu sich. Man könnte sich vorstellen, dass das Männchen sofort verschwindet und sich um sich selber kümmert, wenn das Weibchen zurückgekehrt ist. Doch dem ist nicht so. Noch zehn weitere Tage kümmert er sich um die Jungen. Weiterhin hält er es schützend auf seinem Fuß. Später, nach einer Hungerfrist von ungefähr vier Monaten, kehrt er zum Meer zurück, um seine erste Nahrung aufzunehmen.

Nach drei bis vier Wochen kommt das Männchen zurück und übernimmt erneut die Sorge um die Kleinen. Diesmal geht erneut das Weibchen zum Jagen ans Meer.

In der ersten Zeit können Pinguinbabys ihre Körpertemperatur nicht selber regulieren und würden auf der Stelle erfrieren, wenn sie alleine gelassen werden würden. Daher teilen sich die Eltern das Suchen nach Futter und den Schutz der Jungen vor Kälte in einer echten Arbeitsteilung auf. ⁶⁶ Und dabei kann man erkennen, dass sie diese Aufgabe so ernst nehmen, dass sie ohne zu zögern ihr eigenes Leben in Gefahr bringen würden.

Gott gibt den Pinguinen die Eingebung, dass sie sich die Aufzucht der Brut aufteilen, den Tod und schwerste Bedingungen immer vor Augen halten, die Jungen beschützen und egal was passiert sie nicht eine Sekunde alleine zu lassen. Von einem Tier, das weder Bewusstsein noch Verstand hat würde man erwarten, dass es unter diesen Bedingungen seine Jungen nach ein paar Stunden verlassen würde und sich selber in Sicherheit bringen. Doch dank dem Beschützerinstinkt, den Gott ihnen geschenkt hat, harren sie nicht nur Stunden oder Tage, sondern Monate lang aus, um ihr Gelege zu beschützen.



Die einzige Tierart, bei der das Männchen die Jungen austrägt, ist das Seepferdchen. Wochenlang trägt das Seepferdchenmännchen die Eier in einem Bauchsack, wie man auf dem Bild unten sehen kann.

DAS EINZIGE LEBEWESEN, DESSEN MÄNNCHEN TRÄCHTIG WIRD: SEEPFERDCHEN

Männliche Seepferdchen haben eine Bruttasche für die Eier, die sie vom Weibchen entgegennehmen. Das Weibchen übergibt die Embryonen direkt in diese Bruttasche. Das Männchen ernährt seinen Nachwuchs mit einer plazentaähnlichen Flüssigkeit, bis sich winzig kleine Seepferdchen entwickelt haben. Im Inneren der Bruttasche wächst ein Gewebe, das die Sauerstoffzufuhr der Eier sichert. Die Tragzeit der Männchen dauert zwischen zehn und 12 Tagen. Während dieser Zeit kommt das Weibchen jeden Morgen das Männchen besuchen. Durch dieses Besuchs- und Begrüßungsverhalten erkennt das Weibchen, wann das Männchen gebären wird und kann sich auf eine neue Brut vorbereiten.⁶⁷

Die gefährliche Reise des Priesterfisches:

Im Gegensatz zu anderen Fischarten vergräbt der Priesterfisch seine Eier auf dem Land in Erdlöchern. Denn nur in dieser Umgebung können sie sich entwickeln. Doch für den Priesterfisch kann ein Landausflug, auch wenn er nur kurz dauert, den Tod bedeuten. Doch trotz dieser Gefahr tun sie es, denn anderenfalls wäre ihre Generation die letzte.

Diese Fische, die dank der Inspiration Gottes handeln, suchen sich für ihren Landgang einen Zeitpunkt, der die besten Voraussetzungen dafür bietet. Der Priesterfisch wartet auf den Vollmond, um seine Eier im Sand zu vergraben. Denn bei Vollmond steigen die Wellen an und bedecken den ganzen Sand. Der Priesterfisch nutzt den rund drei Stunden andauernden Aufstieg der Wellen und wirft sich in die höchste Welle, um den Strand zu erreichen. Die Priesterfischweibchen, die auf diese Art das Land erreichen, schaffen es indem sie sich meisterlich auf dem Sand rollen, innerhalb dieser kurzen Zeit ihre Eier in rund fünf Zentimeter tiefen Löchern abzulaichen.

Aber damit ist die Gefahr noch nicht vorüber. Wenn sie den Zeitpunkt verpassen, um ins Wasser zurückzukehren, müssen sie das mit ihrem Leben büßen. Die Fische bringen also ein großes Opfer, da sie ein solches Risiko eingehen, um den Eiern die besten Voraussetzungen zu geben. Gleichzeitig gehen sie sehr intelligent vor.⁶⁸

Wenn man über die Gefahren und das intelligente Verhalten, welches der Priesterfisch an den Tag legt, nachdenkt, wird offensichtlich, dass hinter diesem Fisch eine bewusste und intelligente Kraft stehen muss. Obwohl es hunderte von einfachen Methoden zum Laichen der Eier gibt, bevorzugt dieser Fisch seine Eier im Sand zu vergraben. Nehmen wir einmal an, dass dieser Fisch tatsächlich seine Eier aufgrund einer zufällig entstandenen Gewohnheit im Sand vergräbt, so wie die Evolutionstheorie es behauptet. Was würde dann passieren? Der Fisch würde bereits am Anfang seiner Bemühungen die Eier im Sand zu vergraben eingehen, nämlich sobald er an Land kommt. Denn er hätte sicherlich nicht die Möglichkeit durch Versuche herauszufinden, wann der beste Zeitpunkt für sein Vorhaben ist und daher wäre der Fortbestand der Art auch nicht mehr gesichert. Es ist offensichtlich, dass Gott den Priesterfisch so geschaffen hat, dass dieser seine Eier im Sand ablegt. Er ist es auch, Der dem

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Fisch zeigt, wann der beste Zeitpunkt ist und sichert so dessen Fortpflanzung und Überleben.

Der Wels bereitet seinen Jungen aus Moos ein Nest

Das Welsweibchen laicht zwischen Mai und Juni. In dieser Zeit tritt der Fleck am Ende ihrer Flosse deutlich hervor. Sie sucht sich einen moosigen Ort in einem See oder Fließgewässer und legt ein rundes Nest an. Das Männchen drückt während des Nestbaus, indem er sich im Kreis dreht, das Moos nach oben. Das Weibchen befestigt die Eier an die Stiele und Blätter der Pflanzen. Das Männchen bewacht das Gelege. Erneut schwimmt er in Kreisen über das Nest, um den Eiern dadurch Sauerstoff zufächeln. Der männliche Wels beschützt seine Jungen, bis sie eine Länge von zehn Zentimetern erreicht haben.⁶⁹

Der Süßwasserblennius während er seinen Eiern Sauerstoff zufächelt.

Das Weibchen des Süßwasserblennius legt seine Eier in Felsspalten oder im Inneren von Flaschen auf dem Meeresgrund. Dann beginnt das Männchen, über den Eiern Wache zu schieben. Indem der Fisch mit der Schwanzflosse wedelt, sorgt er für eine Strömung in der Umgebung der Eier damit sie ausreichend mit Sauerstoff versorgt sind⁷⁰





Lachse, die gegen den Strom schwimmen.



Lachse auf Wanderschaft.

Die schwere Reise der Lachse zu den Brutplätzen.

Die ersten fünf Jahre ihres Lebens verbringen Lachse im offenen Meer. In dieser Zeit bilden sie ihre Muskeln aus, legen Fettreserven an und streifen umher, bis sie sich zu einem kräftigen Fisch entwickelt haben. Am Ende dieser fünf Jahre, wenn sie ausgewachsen sind, brauchen die Lachse jede einzelne Kalorie, die sie in ihrem Körper eingelagert haben. Denn sie müssen in die Süßwassergebiete zurückkehren, in denen sie geboren wurden und dort laichen. Lachse nehmen eine sehr lange Reise in Kauf, um ihre Laichgründe zu erreichen. Und während dieser Reise schwimmen sie gegen den Strom, springen sogar Stromschnellen hinauf. Von dem Moment an, in dem die Lachse aus dem Meer ins Süßwasser gelangen, nehmen sie keine Nahrung mehr zu sich und

verbrauchen auf ihrer letzten Reise sämtliche Energien. Nachdem sie sich zu guter Letzt fortgepflanzt haben, ist ihre Fettschicht aufgebraucht und die Körper schwach. Sie sterben sofort. Es gibt nur eine Erklärung, für das aufopferungsvolle Verhalten des Lachses: Dieser Fisch folgt einem System, welches Gott selber für ihn erstellt hat. Dass sie zum Laichen in die Süßwassergebiete, in denen sie geboren wurden zurückkehren, dafür eine vorgegebene Zeit errechnen und trotz schwerster Bedingungen diese Reise nicht abbrechen...nichts von alledem kann ein Fisch aus freiem Willen bewerkstelligen. Und kein Fisch kann aus eigenem Entschluss so geplant vorgehen und eine solche Opferbereitschaft aufbringen.⁷¹

Ein weiteres Lebewesen, das eine lange Strecke zurücklegt, um sich zu vermehren: Der Grauwal

Jedes Jahr zwischen Dezember und Januar macht sich der Grauwahl vom nördlichen Eismeer in Richtung der südwestlichen Strände Amerikas, Richtung Kalifornien, auf den Weg. Um sein Ziel verwirklichen zu können, muss er die warmen Gewässer erreichen. Das interessante an der Sache ist, dass der Grauwal während seiner Reise keine Nahrung aufnimmt. Zuvor hat sich der Wal in den nahrungsreichen Gewässern des Nordens eine dicke Fettschicht angefressen. Sobald er die tropischen Gewässer Westmexikos erreicht, kommen die Jungen zur Welt. Die Jungen werden mit Muttermilch ernährt und legen sich eine eigene Fettschicht an, damit sie kräftig genug sind, um im Mai mit den anderen Grauwalen zum Nordmeer zurückkehren zu können.⁷²

Die sorgsame Pflege der Cichliden

Bei den Cichliden kümmern sich das Männchen und das Weibchen gemeinsam intensiv um den Nachwuchs. Einer der beiden Elternteile schwimmt immer oberhalb des Nestes und wedelt mit seinen Flossen. Nach ein paar Minuten wechseln das Männchen und das Weibchen sich jeweils ab. Das Fächeln dient dazu, dass mehr Sauerstoff die Eier erreicht und sie sich so besser entwickeln können. Außerdem verhindert dies, dass sich Pilzsporen auf den Eiern ansiedeln können.

Die Cichliden sorgen durch ihre Bemühungen auch dafür, dass die Eier rein bleiben. Deswegen fressen sie nicht befruchteten Eier, damit diese keine Krankheiten auf die befruchteten übertragen können. Später werden die Eier weggebracht und in Sandlöchern abgelegt. Für den Transport werden jeweils ein paar Eier ins Maul genommen. Während einer der Fische zum Loch schwimmt, hält der andere Wache. Dieser Vorgang wird wiederholt. Während die Jungen aus ihren Eiern schlüpfen, werden sie von ihren Eltern bewacht. Normalerweise bleiben die frisch geschlüpften Jungen dicht beieinander. Wenn sich dennoch eines aus der Gruppe entfernt, trägt eines der Eltern es im Maul zu den Anderen zurück.⁷³

Aber die Cichliden sind nicht die einzigen Lebewesen, die so auf Sauberkeit bedacht sind. Das Tausendfüßlerweibchen zum Beispiel leckt ihre Eier regelmäßig ab, damit sie nicht von Pilzen befallen werden. Dann rollt sie

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"



Für den Nachwuchs der Cichliden ist der sicherste Ort im Maul ihrer Mutter.

sich um die Eier herum, um die Jungen, bis sie schlüpfen, vor Feinden zu verteidigen.⁷⁴

Krakenweibchen legen ihre Eier in eine Felsspalte und beobachten sie ständig. Mit ihren Armen putzt sie die Eier und spült sie mit sauberem Wasser ab.⁷⁵

Das aufopferungsvolle Verhalten des Vogelstrauß

Die glühende Sonne Afrikas kann manchmal tödlich sein. Um sich vor dieser mörderischen Hitze zu schützen, suchen sich viele Tiere Schattenplätze. Der in Südafrika beheimatete Strauß denkt eher an sein Gelege und seine Jungen als an sich selbst, wenn er sie vor der Sonne schützt. Daher stellt er sich über sie und öffnet häufig seine weiten Flügel und schützt die Eier und seine Jungen so vor Sonneneinstrahlung.⁷⁶ Doch dabei setzt das Tier seinen eigenen Körper den Sonnenstrahlen aus. Das ist ein prägnantes Beispiel für seine Opferbereitschaft.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Viele Vogelarten sorgen dafür, dass ihre Jungen und Eier im Schatten sind, um sie vor Hitze zu schützen. Sie sehen einige Beispiele für dieses aufopferungsvolle Verhalten in den Bildern. Auf den Bildern rechts und ganz unten sehen Sie einen Vogel Strauss, der seinen Eiern Schatten spendet. Auf dem unteren Bild sieht man eine in Sambia beheimatete Storchenart. Der Storch versucht sein Junges vor der Hitze zu schützen.



Die Wolfsspinne trägt ihre Jungen in einem Seidenbeutel

Die weibliche Wolfsspinne legt ihre Eier in einem linsenförmigen Kokon ab. Diesen stellt sie ausschließlich dazu her, um ihre Eier darin zu verstecken. Das Weibchen befestigt diesen Kokon an ihrem Körper und nimmt ihn überall mit hin. Falls sich der Kokon löst, kehrt das Weibchen um und macht ihn erneut fest.

Wenn die Jungen geschlüpft sind, bleiben sie noch eine Weile in diesem Kokon. Wenn die Zeit reif ist, verlassen sie ihn und Klettern dem Weibchen auf den Rücken. So transportiert sie die Jungen. Bei einigen Arten sind es so viele Jungen, dass die kleinen Spinnen schichtweise den Rücken des Weibchens bedecken. Soweit bekannt ist, können die Jungen während dieser Zeit keine Nahrung aufnehmen.

Eine andere Art der erstaunlichen Wolfsspinne reißt im Juni/Juli, wenn die Jungen dabei sind zu schlüpfen, den Kokon ab und spinnt ein Zelt darüber.



Das Spinnenweibchen trägt ihre Eier und ihre Jungen in einem Seidenbeutel. Dieser Beutel ist gemessen an der Körpergröße der Spinne ausgesprochen groß. Daher muss sie auf den Zehenspitzen stehen, um den Beutel zu halten, in den sie sorgsam ihre Eier gelegt hat. Wenn die Eier bereit sind zu schlüpfen, spinnt das Weibchen einen weiteren Beutel, um die Jungen zu schützen. Wenn die Jungen aus dem alten Beutel herauskommen, kommen sie in diese Schutzhülle und werden dort von ihrer Mutter weiter behütet.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN

Neben dem Zelt hält sie Wache. Wenn die Jungen geschlüpft sind, bleiben sie noch eine geraume Zeit in diesem Zelt, bis sie voll entwickelt sind. In dieser Zeit häuten sie sich zwei Mal, dann zerstreuen sie sich in alle Richtungen.⁷⁷

Es regt sicherlich zum Nachdenken an, dass ein Tier wie eine Spinne Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit und Treue zeigt.

Käfer und die Pflege ihrer Eier

Einige Käferarten, die auf dem Wasser leben, haben es ziemlich schwer: Wenn sie ihre Eier oberhalb der Wasseroberfläche legen, trocknen sie aus. Wenn sie sie im Wasser legen, ertrinken die Jungen, sobald sie schlüpfen. Die Männchen übernehmen die Verantwortung und halten die Eier über dem Wasser feucht und belüften sie.

Das Weibchen des *Lethocerus*, einer Wasserkäferart, legt ihre Eier auf einem Zweig, der auf dem Wasser schwimmt. Das Männchen taucht häufig ins Wasser und klettert dann zurück auf den Zweig, um das Wasser über den Eiern zu zerstäuben. Außerdem hält er angriffslustige Käfer von dort fern. Das Weibchen des *Belostoma*, ebenfalls ein Wasserkäfer (den man häufig in Freibädern antrifft) verhaftet die Eier mit einer Art Klebstoff auf dem Rücken des Männchens.

Ein Stinkkäfer, der in Australien beheimatet ist, schützt seine Eier mit großer Hingabe. Er klebt sie in der Nähe eines Astes aneinander und weicht unter keinen Umständen von ihrer Seite.



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"



Im Sycamore Canion in Arizona trägt das Männchen der Wasserwanze (*Abedus Herberti*) die befruchteten Eier auf seinem Rücken. Die Eier bringt das Weibchen auf seinem Rücken an. Bei dieser Käferart ist der Vater sehr fürsorglich mit seinem Nachwuchs und bemüht sich die Eier warm zu halten und zu belüften.⁷⁸

Das Käfermännchen muss auf der Wasseroberfläche schwimmen und den Eiern Luft zufächeln. Stundenlang besprüht er die Eier mit Wasser, während er seine Füße im Wasser hin und her bewegt oder sich an einem Ast festhält.

Auf ähnliche Art und Weise schützen auch Sumpfkäfer wie der *Bledius*, *Bembidion* oder *Heterocerus* ihre Eier davor, dass sie während der Gezeiten ertrinken. Die Form ihres Geleges erinnert an eine enghalsige Flasche, welche sie beim Ansteigen der Flut verstopfen und wieder öffnen, wenn die Wasser sinken.⁷⁹

Die Tatsache, dass sogar Käfer so viel Sorgfalt für ihre Eier aufbringen und diese schützen, ist offensichtlich und eindeutig ein weiterer Beweis für die Schöpfung.

Die unvergleichliche Opferbereitschaft der Wildbiene für ihre Jungen

Eine Wildbienenart, die man als Sandbiene bezeichnet, öffnet für ihre Larve ein steiles Loch im Boden. Wir sollten dabei hervorheben, dass es für ein kleines Lebewesen wie eine Biene, eine ziemlich mühsame Aufgabe darstellt ein Loch zu graben. Zuerst trägt sie mit dem Kiefer das Erdreich ab und schaufelt die Erde dann mit dem Hinterfüßen weg.

Diese Wildbiene verfügt über eine wichtige Eigenschaft: sie hinterlässt keine Spuren in der Umgebung des Loches und ist ein wahrer Meister der Tarnung. Dafür entfernt sie die Erdstückchen, die sie heraus gebrochen hat, aus der Nähe des Nestes und verstreut die Erde. So erregt das Nest nicht die Aufmerksamkeit von Käfern, die eine Gefahr darstellen könnten.



Die Sandbiene vollbringt große Mühen für ihr Junges, welches sie nie zu Gesicht bekommen wird. Sie legt ein Nest an und lagert dort auch Futter für den Nachwuchs ein.

In dem Erdloch, das ungefähr so groß ist wie der Körper der Biene, richtet sie ein Kinderzimmer ein, das groß genug für das Ei und Nahrung ist. Dann verschließt sie das Erdloch und geht auf die Jagd nach Käfern.

Jede Wildbienenart ist ein Meister im Jagen von Larven, Heuschrecken oder Grillen. Die Wildbiene hat eine sehr spezielle Jagdtechnik. Denn die Wildbiene tötet ihre Beute, die sie für die Eier fängt, nicht. Sie betäubt sie mit ihrem Stachel und bringt sie zum Nest. Dann legt sie ein einziges Ei auf der Beute ab. Der betäubte Käfer bleibt so lange frisch, bis die Larve aus dem Ei geschlüpft ist und sie Nahrung braucht.

Nachdem die Wildbiene Nahrung und Unterkunft für ihr Ei sichergestellt hat, muss sie für deren Sicherheit sorgen. Jetzt verschließt sie vorsichtig mit Erde und Kieselsteinen den Eingang zum Nest. Wie einen Hammer verwendet sie einen Kieselstein, den sie in ihrem Kiefer hält, um die Umgebung des Nestes platt zu drücken. Zuletzt fegt sie mit ihren behaarten Beinen über den Boden und fegt ihn so lange Glatt, bis der Eingang zum Nest komplett unsichtbar geworden ist. Das Nest ist vollständig getarnt, doch das reicht der Biene noch nicht aus. Daher gräbt sie in der Nähe noch zwei oder drei Löcher, die als leere Fallen dienen. Im Inneren des verschlossenen und gesicherten Nestes kann die Larve sich mittels des bereitgestellten Futters eigenständig entwickeln und wenn sie erwachsen ist alleine herauskommen.⁸⁰

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

Die Wildbiene wird ihr Junges niemals zu Gesicht bekommen. Dennoch trifft sie anstrengende und mühsame Vorbereitungen für den Nachwuchs und sorgt dafür, dass all seine Bedürfnisse befriedigt werden. Diese Verhaltensweise ist höchst aufopferungsvoll, durchdacht und vorausschauend. Es ist offensichtlich, dass ein Lebewesen, das nicht einmal über ein Gehirn, wie wir es kennen, verfügt, das nicht alleine bewerkstelligen kann, sondern eine mit Macht und Wissenschaft gesegnete Kraft sie dazu veranlasst.

Wie wir bereits bei den vorherigen Beispielen gesehen haben, behaupten die Evolutionisten, dass ein Lebewesen sich so verhält, weil es dazu programmiert wurde. Laut der Evolutionstheorie ist es der unbewusste Zufall, der die unbelebte und unbewusste Natur programmiert. Doch wenn man die hoch komplizierten und außergewöhnlichen Fähigkeiten der Tiere betrachtet, wird zweifelsfrei deutlich, dass diese Aussage weit ab von Verstand oder Logik liegt. Es ist eine offene und von jedem Menschen mit Verstand und Gewissen leicht zu erkennende Tatsache, dass alle Kreaturen durch die Inspiration Gottes handeln.



Alle Tierkinder sind so erschaffen,
dass sie Barmherzigkeit und Liebe wecken

Die Jungtiere der meisten Tierarten sind von ihrem Aussehen und Verhalten so gestaltet, dass die Erwachsenen ihnen mit viel Liebe begegnen. Sie gewinnen diese Eigenschaft dadurch, dass sie meist sehr runde Gesichter und verhältnismäßig große Augen, dicke Wangen und eine gewölbte Stirn haben. Bei manchen Arten unterscheidet sich auch die Farbe des Nachwuchses von den Erwachsenen. Während beispiels-

weise erwachsene Paviane dunkelgrün sind, sind die Jungtiere schwarz und rosa. Das erweckt das Interesse der anderen Tiere in der Population. Es wurden sogar einige Weibchen beobachtet, die die Jungtiere von ihren Müttern entführt haben und sich selber darum gekümmert haben. Dieses Verhalten hört auf, wenn die Jungtiere ihre schwarz-rosa Färbung verlieren und anfangen die Farbe der ausgewachsenen Tiere anzunehmen.⁸¹





ALLES FÜR DEN NACHWUCHS

Meist brauchen die Jungen Pflege und Schutz, wenn sie geboren werden. Oft sind sie blind und nackt und können noch nicht auf Nahrungssuche gehen. Wenn sie dann nicht von ihren Eltern oder Artgenossen geschützt werden, würden sie innerhalb kürzester Zeit verhungern oder erfrieren. Doch, Gott gibt den Tieren die Inspiration, dass sie ihre Jungen mit Hingabe behüten und großziehen.

Der Schutz der Jungen vor Gefahren

Die Tiere nehmen alle Gefahren und Mühen in Kauf, um ihre Jungen zu schützen. Eigentlich bevorzugen sie es, wenn eine Angriff oder eine Gefahr droht, ihre Jungen zu schnappen und außer Reichweite zu bringen. Doch wenn sie keine Gelegenheit zur Flucht haben, zögern sie nicht, selber anzugreifen und sich dem Angreifer entgegen zu setzen. Fledermäuse und Vögel zum Beispiel sind Bekannt dafür, dass sie Forscher angreifen, die ihre Jungen aus den Nestern nehmen wollen.⁸²

Große Säugetiere, wie das Zebra, sammeln sich sofort in Gruppen zusammen und nehmen die Fohlen in ihre Mitte, wenn Feinde, wie beispielsweise Hyänen, angreifen. Wenn sie umstellt sind, verteidigen die erwachsenen Tiere der Herde die Fohlen gegen die Raubtiere.

Giraffen nehmen ihre Kälber bei einem Angriff unter sich und schlagen die Angreifer mit den Vorderhufen in die Flucht. Hirsche und Antilopen sind normalerweise schreckhafte und mobile Tiere. Wenn sie keine Jungen haben, bevorzugen sie immer die Flucht. Doch wenn Füchse oder Wölfe ihren Nachwuchs bedrohen, zögern sie keine Sekunde von ihren spitzen Hörnern Gebrauch zu machen.

Kleinere und schwächere Säugetiere verstecken sich um die Jungen zu schützen oder bringen sie an einen sicheren Ort. Doch wenn ihnen diese Möglichkeit nicht bleibt, greifen sie den Feind an, um ihn von ihrem Nachwuchs wegzutreiben. Kaninchen zum Beispiel, die äußerst schreckhaft sind, gehen ein großes Risiko ein, um Feinde von ihrem Nachwuchs wegzulocken. Wenn ein Junges Angegriffen wird, rennt es sofort zu seinem Bau und tritt den Feind an seinen Fersen kräftig mit den Hinterläufen. Dieses mutige Verhalten hält in vielen Fällen sogar ein Raubtier ab.⁸³

Gazellen gehen sofort hinter ihre Jungen, wenn Raubtiere die Fährte aufge-

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

nommen haben. Denn normalerweise fangen Raubtiere ihre Beute von hinten. So gut es geht, versucht die Gazellenmutter ihrem Jungen dicht auf den Fersen zu bleiben. Wenn das Raubtier näher kommt, entfernt sich die Mutter von den Kleinen. Eine Gazelle, die hinter ihrem Jungen herläuft, kann mit ihren Hufen einen Schakal treten. Oder sie läuft absichtlich in der Nähe des Raubtieres, um es von der Fährte des Jungtiers abzubringen.⁸⁴

Einige Säugetiere sind auch aufgrund ihrer Färbung getarnt. Aber einige davon brauchen dafür die Anleitung der Mutter. Ein solches Tier ist das Reh. Die Rehmutter verwendet die Tarnung des Kitz zu dessen Vorteil. Sie versteckt es im Gestrüpp und sorgt dafür, dass es sich duckt. Das Rehkitz hat weiße Flecken in seinem braunen Fell, die sich mit dem Sonnenlicht vermischen und so ist es von weitem unsichtbar. Die weißen Flecken werden wie Sonnenstrahlen, die in das Gestrüpp einfallen, wahrgenommen. Selbst ein Feind, der nur einige Meter an dem Kitz vorbeistreift, kann es so nicht ausmachen. Die Rehmutter beobachtet das Versteck ihres Jungen aus einigen Metern Entfernung heraus. Dabei achtet sie darauf nichts zu unternehmen, was die Aufmerksamkeit auf das Junge lenken könnte. Nur um es zu säugen geht sie in die Nähe von ihrem Kitz. Bevor sie in den Wald zurückkehrt, stupst sie das Kleine mit der Nase, damit es sich wieder flach auf die Erde duckt. Selbst wenn das Kitz sich manchmal aufstellt, so legt es sich beim geringsten Geräusch wieder auf den Boden. Bis es mit der Mutter mitlaufen kann, tarnt es sich auf diese Art.⁸⁵

Einige Tiere drohen den Angreifern und fliehen in eine Richtung, die von den Jungen wegführt. Eulen und andere Vogelarten spreizen ihre Flügel, wenn Feinde sich nähern, um größer zu wirken und dadurch den Angreifer in die Flucht zu schlagen. Einige Vögel imitieren auch das Zischen einer Schlange, um Angreifer zu verjagen. Die Blaumeise pfeift in einem hohen Ton, breitet ihre Flügel aus und haut damit gegen das Nest. Der Angreifer weiß so nicht genau, was sich im Inneren des dunklen Nestes befindet und entfernt sich.⁸⁶

In Vogelkolonien sind die Erwachsenen mit dem Schutz der Jungvögel betraut. Für solche Vogelkolonien stellen besonders Möwen eine Gefahr dar. Doch ein oder zwei ausgewachsene Vögel können eine Möwe vertreiben. Normalerweise wechseln sich die erwachsenen Vögel mit dem Schutz der Jungen ab und verlassen das Brutgebiet, um zu den weiter entfernten Wassergebieten zu fliegen.⁸⁷

Wenn ein Hirsch erkennt, dass er es mit einem Feind nicht aufnehmen kann,



Mütter und Väter schützen ihren Nachwuchs auf verschiedene Art und Weise. Einige verstecken ihn an einem sicheren Ort, einige behalten sie im Auge und bringen sie in vor Feinden in Sicherheit. Die Giraffe auf dem Bild würde nicht von der Seite ihres Jungen weichen. Das Rehkitz auf dem Bild unten wird von seiner Mutter zwischen Blättern versteckt und darf sich keinesfalls von seinem Platz fortbewegen. Auf dem Bild oben sind Eulenkinder abgebildet, die ebenfalls von ihrer Mutter geschützt werden.⁸⁸



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

der sein Junges angreift, wirft er sich ihm entgegen und präsentieren sich selber als Beute, damit der Angreifer ihn verfolgt. So entfernt sich der Feind vom Jungtier. Viele Tiere verwenden diese Taktik. Wenn Löwinnen beispielsweise bemerken, dass ein Raubtier sich nähert, entfernen sie sich sofort von ihren Jungtieren und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Waschbären bringen ihre Jungen, wenn Gefahr im Verzug ist, sofort auf dem nächsten Baum in Sicherheit, rasen dann selber wieder hinunter und verstreuen sich zwischen den Feinden. Wenn sie sich weit genug von den Jungen entfernt haben, kehren sie sofort zu ihren stillen Jungen zurück. Natürlich sind diese Manöver nicht immer erfolgreich. Auch wenn die Jungen überleben, können stattdessen die Eltern an Stelle ihrer Jungen ihr Leben gelassen haben.

Manche Vögel stellen sich auch "verletzt" um so die Aufmerksamkeit des Feindes von den Jungen auf sich selber zu lenken. Wenn das Vogelweibchen bemerkt, dass sich ein Feind nähert, entfernt sie sich leise vom Nest. Wenn sie den Feind erreicht hat, fängt sie an zu zirpen und den Flügel hinter sich her zu ziehen. Dabei lässt sie bitterliche Schmerzzufe los. Der Vogel sieht aus, als wäre er hoffnungslos am Boden gefangen. Doch er geht vorsichtig vor und bleibt immer in einer Entfernung, in der der Feind ihn nicht erreichen kann. Das Raubtier wird den "verletzten" Vogel als eine leichte Beute ansehen und versuchen ihn zu erwischen. Dadurch entfernt er sich weiter vom Nest. Wenn



Alle Lebewesen erhalten die Inspiration ihre Nachkommen zu schützen, ihnen Aufmerksamkeit und Liebe zukommen zu lassen, von Gott.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

der Feind sich weit genug entfernt hat, hört das Vogelweibchen auf seine Rolle zu spielen und fliegt in dem Moment davon, wenn der Angreifer es fast erwischt hätte. Das "Schauspiel" ist normalerweise sehr überzeugend. Hunde, Katzen, Schlangen und sogar andere Vögel fallen darauf rein. Viele Vögel, die auf der Erde brüten, nutzen diese Taktik, um ihre Jungen zu beschützen. Wenn eine Entenmutter sich mit ihren Jungen einem Raubtier nähert, tut sie so, als könnte sie nicht fliegen, stellt sich verletzt und spreizt ihre Flügel. Aber sie achtet immer darauf, dass ein bestimmter Abstand zwischen ihr und dem Angreifer bestehen bleibt. Wenn sich der Feind von den Jungen, die sich am Ufer versteckt halten, ausreichend entfernt hat, fliegt die Entenmutter sofort los und kehrt in die Nähe ihrer Kleinen zurück.

Bis heute konnten Wissenschaftler keine Erklärung für das Verhalten "verletzter Vogel" finden.⁸⁹ Kann sich ein Vogel ein solches Szenario ausdenken? Dafür braucht es eine höchst bewusste Existenz. "Täuschung" fordert Verstand und Geschick. Außerdem muss ein Tier mutig und kaltblütig sein, damit es sich selber so furchtlos einem Feind entgegen setzen und die Fährte auf sich ziehen kann. Ebenfalls interessant ist die Tatsache, dass diese Vögel dieses Verhalten nicht von anderen abgeschaut haben.⁹⁰ Diese Verteidigungstaktik und Fähigkeit besitzen sie von Geburt an.

Einige Vögel simulieren eine Verletzung und ziehen so die Aufmerksamkeit von Feinden auf sich selber, um ihre Jungen zu schützen. Und damit weisen sie eine große Opferbereitschaft auf, da sie ihr eigenes Leben damit in Gefahr bringen.



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

Ohne Frage kann hier nur ein geringer Teil der aufopferungsvollen und bewussten Verhaltensweisen des Tierreiches behandelt werden. Millionen verschiedener Arten, die sich auf der Erde tummeln, verfügen alle über ihr eigenes Verteidigungssystem. Doch wichtiger als diese Systeme ist das Fazit, welches man daraus zieht. Kann man mit Verstand und Logik erklären, dass ein Vogel bewusst und aus eigenem Antrieb den Tot in Kauf nimmt, um sein Junges zu verteidigen? Natürlich nicht. Hier ist die Rede von einem Tier, das sicherlich keine Gefühlsregungen wie Verstand, Bewusstsein, Güte oder Erbarmen aufbringen kann. Denn es ist der Herr über Himmel und Erde, der Schöpfer Gott, Der die Tiere mit allen ihren Besonderheiten geschaffen hat und sie bewusst, gütig und erbarmungsvoll handeln lässt. Gott zeigt durch die Inspiration, die Er diesen Lebewesen verleiht, ein Beispiel Seiner eigenen unendlichen Güte und Barmherzigkeit.

AUCH KÄFER SCHÜTZEN IHREN NACHWUCHS VOR GEFAHREN

Der schwedische Naturforscher Adolph Modeer hat bereits im Jahr 1764 herausgefunden, dass auch Käfer sich darum bemühen, ihre Jungen zu schützen. Er hat beobachtet, dass das Weibchen des in Europa beheimateten Schildkäfers ohne Wasser und Nahrung auf ihren Eiern verharrt und wenn Feinde auftauchen nicht davonfliegt, sondern diese angreift.⁹¹

Doch zu Anfang haben sich viele Wissenschaftler geweigert anzuerkennen, dass Käfer ihre Jungen beschützen. Den Grund dafür liefert Prof. Douglas W. Tallany, ein Evolutionist von der Universität Delaware.

Wenn Käfer ihre Jungen beschützen, sind sie oft solch großen Gefahren ausgesetzt, dass einige Käferforscher sich fragen, weshalb diese Besonderheit im Lauf der Evolution nicht verschwunden ist. Für viele Käfer wäre es eine einfachere Taktik, wenn sie stattdessen mehr Eier produzieren würden.⁹²

Obwohl Douglas W. Tallany selber ein Anhänger der Evolutionstheorie ist, hinterfragt er einige Sackgassen dieser Lehre. In der Tat widerspricht die Tatsache, dass Käfer ihr eigenes Leben in Gefahr bringen, den Aussagen der Evolutionstheorie. Doch in der Natur besteht kein solches Auswahlverfahren. Viele Lebewesen, einschließlich Käfer, sehen für ihre Jungen oder Füreinander

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSmuster BEI TIEREN

dem Tod ins Auge.

Eines der kleinen Lebewesen, welches für seine Jungen den Tod in Kauf nimmt, ist die Gitterwanze. Sie ist im Südosten der USA beheimatet und lebt in einer Brennnesselart. Die weibliche Gitterwanze schützt sowohl ihre Eier als auch ihre Larven "im Angesicht des Todes". Der größte Feind der Larven ist die Libelle. Diese fressen mit ihren scharfen und harten Kiefern, die wie Schnäbel aussehen, wenn sich ihnen die Gelegenheit bietet die Larven auf. Das Gitterwanzenweibchen hat keine Waffe, die sie ihnen entgegensetzen könnte. Das einzige, was es tun kann, ist beständig mit den Flügeln zu schlagen und zu versuchen die Libellen dadurch zu vertreiben, dass sie ihnen auf den Rücken klettert.

Währenddessen benutzen die Larven die Blattstiele wie eine Autobahn, fliehen über den Stiel und verstecken sich in frischen, eingerollten Blättern. Wenn die Mutter überlebt, beobachtet sie die Larven und bewacht das Blatt, in dem sie sich verstecken. So schneidet sie mit großer Wahrscheinlichkeit dem Feind, der sie verfolgt, den Weg ab. Manchmal gelingt es der Mutter die Libellen für einen gewisse Zeit zu vertreiben. Dann kann sie verhindern, dass sich die Larven unter einem ungeeigneten Blatt verstecken und dafür sorgen, dass sie getarnt an einem sicheren Ort sind. Doch meist sterben die Mütter während eines Libellenangriffs. Doch diese Opferbereitschaft verschafft den Larven Zeit zu entkommen und sich zu verstecken.⁹⁵

Eine Gitterwanze, die ihre Larven gegen einen Käferangriff verteidigt.



Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"



Diese Käferart, die in Brasilien und Neu Guinea vorkommt, legt sich zu deren Schutz auf ihre Jungen.⁹³



Die Larven des Schildkäfers (*Acromis Sparsa*) bilden unter dem schützenden Körper der Mutter einen symmetrischen Kreis. Sofort wenn die Jungen geschlüpft sind, beginnt die Mutter mit ihrer Aufgabe und bringt sie wie ein Hirte an die Futterquellen.

Falls eines der Jungen sich entfernt, bringt sie es sofort zurück.⁹⁴

DIE ERNÄHRUNG DES NACHWUCHSES

Damit die schutzlosen Jungen überleben, bedürfen sie nicht nur des Schutzes ihrer Eltern, sie müssen auch mit Nahrung versorgt werden. Die Eltern müssen in der Zeit, in der sie beständig mit dem Schutz der Jungen beschäftigt sind, auch mehr Nahrung besorgen als gewöhnlich. Vögel füttern ihre Jungen beispielsweise zwischen 4 bis 12 Mal in der Stunde. Wenn es mehrere Jungtiere gibt, deren Mäuler zu stopfen sind, müssen sie hunderte Male los fliegen, um Nahrung zu bezuschaffen. Eine große Meise zum Beispiel, die ihren Jungen in ihrem Schnabel Käfer bringt, fliegt pro Tag rund 900 Mal Nahrung zum Nest.⁹⁶

Die Säugetierweibchen haben noch ein weiteres Problem. Sie können ihren Jungen die benötigte Energie nur mittels der Muttermilch weitergeben. Während der Stillzeit brauchen die Muttertiere daher mehr Nahrung als gewöhnlich. Robben bekommen ein einziges Junges und stillen dieses rund 10 bis 18 Tage lang. Während dieser Zeit nimmt das Jungtier zu. Für die Mutter bedeutet dies, dass sie die meiste Nahrung für die Produktion von Muttermilch aufwenden muss, selber kaum essen kann und einen Großteil ihres Gewichts verliert.⁹⁷



Viele Tierarten bringen eine große Opferbereitschaft auf, um ihre Jungen zu ernähren. Die Blaumeise beispielsweise muss hunderte Male am Tag ausfliegen, um Futter für die Jungen zu finden. Robben verlieren durch die Ernährung der Jungen sehr viel an Gewicht.

Während die Jungen versorgt werden müssen, verbrauchen die Elterntiere fünf bis vier Mal mehr Energie als normal.⁹⁸

Eine Forschungsarbeit der Universität von Lausanne hat gezeigt, was die Ernährung und Pflege ihrer Jungen für Vögel bedeutet. Der Biologe Heinz Richner und seine Studenten der Universität Lausanne haben mit Meisen einen Versuch durchgeführt und gezeigt, wie schwer es ist "Vater" zu sein. Während des Versuchs hat Richter die Jungen beständig in andere Nester versetzt und dadurch die Anzahl der Jungen, die ein Vater ernähren musste, verändert. Das Experiment lieferte folgendes Ergebnis: Die Männchen, die doppelt so viele Junge füttern mussten, haben dementsprechend auch doppelt so viel gearbeitet und sind daher eher gestorben. "Mehrlingsväter" wiesen zu 76% Krankheiten auf, die durch Parasiten hervorgerufen wurden, bei den normalen Vätern lag das Verhältnis bei 36%.⁹⁹

Diese Informationen sind wichtig um zu verstehen, welche Schwierigkeiten ein Vogel für seine Jungen in Kauf nimmt und wie opferbereit er ist.

Haubentaucher füttern ihren Jungen Federn

Haubentaucher dienen ihren Jungen als schwimmende Nester. Der Nachwuchs klettert auf den Rücken der Eltern. Wenn sie gut sitzen, spreizen die Eltern leicht ihre Flügel, damit die Jungen nicht herunterfallen. Der Haubentaucher füttert die Jungen, indem er seinen Kopf dreht und ihnen die Nahrung, die er im Schnabel bereit hält, in den Mund steckt. Doch das erste, was sie den Jungen darbieten, ist kein Futter. Zuerst verfüttern die Eltern den Jungen Federn, die sie an der Wasseroberfläche sammeln oder sich aus der Brust reißen. Jedes Junge nimmt eine Menge Federn zu sich. Was also ist der Grund für diese besondere Bewirtung?

Die Jungen können die Federn nicht verdauern, sie bleiben in ihrem Magen. Ein Teil sammelt sich am Darmausgang. Gräten oder andere unverdauliche Nahrung werden dadurch hier aufgefangen und können so die empfindlichen Magen- und Darmwände der Jungen nicht verletzen. Diese Vogelart frisst ihr Leben lang weiter Federn. Doch diese ersten Federn sind ohne Frage eine Maßnahme, die Gesundheit der Jungen zu schützen.¹⁰⁰

Bei manchen Vogelarten taucht die Mutter ins Wasser, um Fisch zu fangen und fängt diesen an der Schwanzflosse. Es hat einen wichtigen Grund, warum der Vogel den Fisch an der Schwanzflosse packt. Denn auf dieser Art kann sie den Fisch so an ihr Junges verfüttern, dass die Gräten harmlos sind. Dadurch kann das Vogeljunge den Fisch leichter schlucken, da es sich nicht an den Gräten verschluckt. Falls ein Vogel einen Fisch nicht an der Schwanzflosse, sondern an einer anderen Stelle packt, ist das ein sicheres Anzeichen, dass er diesen selber verspeisen wird.¹⁰¹



Ein Haubentaucher, der seine Jungen mit Federn füttert, um sie zu schützen.

Kilometerweit, um die Jungen zu füttern: Der lange Weg des Guacharovogels

Diese Vogelart zieht ihre Jungen in Nestern groß, die sich in 20 m Höhe befinden. Jede Nacht fliegen sie zwischen fünf bis sechs Mal los, um Früchte für ihre Jungen zu besorgen. Wenn sie das Obst gefunden haben, kauen sie den inneren, weichen Teil vor und geben ihn dann an die Jungen weiter.

Die Guacharos fliegen gruppenweise in der Nacht auf Nahrungssuche und legen dabei erstaunliche Strecken zurück: Diese Vögel fliegen rund 25 km pro Nacht.¹⁰²

So wie die Guacharos bereiten viele Tiere die Nahrung für ihre Jungen vor. Pelikane richten eine Art Fischsuppe an. Bei einer Art der Sturmvögel vermischt die Mutter Plankton und kleine Fische mit einem reichhaltigen Fett als Nahrung für ihren Nachwuchs. Tauben produzieren in ihrem Kropf ein sehr reichhaltiges Sekret aus Fett und Protein, das als "Taubenmilch" bezeichnet wird. Im Gegensatz zu den Säugetieren wird diese Milch sowohl von den Weibchen als auch von den Männchen produziert. Viele Vögel bereiten ähnliche Speisen für ihre Jungen.¹⁰³

Vogeljunge sind ihren Eltern absolut ausgeliefert. Das einzige, was sie selber tun können, ist ihre Schnäbel weit aufsperrten und warten, bis die Eltern ihnen Futter bringen. Die Jungen der Heringsmöwe öffnen ihre Mäuler in Richtung eines roten Punktes, den die Mutter an ihrem Schnabel hat. Ein Rohrsänger, der die Augen noch nicht geöffnet hat, öffnet seinen Mund, sobald er das leiseste Zittern spürt, was das Kommen der Eltern bedeuten könnte. In dieser Zeit ist der Schlund der Jungen leuchtend gelb gefärbt und zeigt deutlich, wo das Futter hingegeben werden soll. Die Mundränder sind sehr empfindlich. Wenn ein Junges seinen Mund aus irgendeinem Grund geschlossen hält, so reicht die kleinste Berührung am Schnabelrand aus, damit es diesen wieder weit aufsperrt.



Der Guacharo

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"



Viele Vögel bereiten wie der Pelikan das Futter für die Jungen im Kropf vor. Wenn sie später zu ihrer Brut zurückkehren, fressen die Jungen die Nahrung aus dem Kropf des Pelikans, wie hier im Bild gezeigt ist.

Die Empfindlichkeit und Farbe der Schnäbel macht es den Vogeleltern einfacher. Den Erwachsenen fällt es leichter in der Dunkelheit den Schlund ihres Jungtiers auszumachen und es zu füttern.

Das Nest des Goldfinken befindet sich in einem dunklen Loch. An den Mundwinkeln haben die Jungen große Säckchen, die bei Lichteinstrahlung strahlen und Aufmerksamkeit erregend blau und grün leuchten und das Licht widerspiegeln, das bis in die Tiefen des Nests eindringt. Diese Säckchen sind in der Finsternis so leuchtend wie Lichtquellen.

Die farbigen Mäuler mancher Vogelarten haben aber können neben dem Anlocken der Mutter noch eine weitere Funktion haben. Die Farben zeigen auch an, welches der Jungen im Nest bereits gefüttert wurde und welches noch Bedarf an Nahrung hat. Im Mund von Zeisigjungen ist der Schlund wegen der Blutgefäße rot. Wenn die Jungen gefüttert wurden, wandert ein Großteil des Blutes in den Magen, um die verdaute Nahrung aufzunehmen. Deswegen ist der Schlund der Jungen, die noch immer hungrig sind, im rötesten. Und Experimente haben bewiesen, dass die Eltern bei der Bestimmung, welchem der Jungen sie weiter Nahrung geben müssen, diesen Farbunterschied zugrunde legen.¹⁰⁴

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSmuster BEI TIEREN

Die körperlichen Eigenschaften von Vögeln, sowie ihr an den Lebensraum angepasstes Verhalten, ist ein offensichtlicher Beweis, dass die Natur mit all ihren Lebewesen das Werk eines einzigen Schöpfers sein muss. Kein Zufall kann solch eine Anpassung hervorbringen.

Wüstenhühner, die ihren Jungen Wasser bringen

Alle körperlichen Besonderheiten, welche die Tiere in der Natur aufweisen, sind angepasst an den Lebensraum. Ein Beispiel dafür ist das Wüstenhuhn. Wüstenhühner haben keinen bestimmten Siedlungsraum. Wenn die Brutzeit kommt, legen sie normalerweise drei Eier an einer flachen Stelle in den Sand. Sobald die Jungen geschlüpft sind, entfernen sie sich vom Nest und beginnen die Suche nach Nahrung in Form von Samen. Futter finden sie bereits selber, doch weil sie nicht fliegen können, können sie ihren Bedarf an Wasser nicht stillen. Deswegen muss ihnen das Wasser gebracht werden. Das ist die Aufgabe der Männchen.

Bei manchen Vogelarten bringen die Eltern den Jungen das Wasser in ihrem Kropf. Doch das männliche Wüstenhuhn muss das Wasser über eine

**Kein Lebewesen gibt es auf Erden, dessen
Versorgung Ihm nicht obläge; und Er kennt
seinen Aufenthaltsort und seinen Ruheplatz.
Alles ist klar verzeichnet.
(Sure Hud, 6)**





(Oben) Wüstenhühner trinken zuerst Wasser, dann befeuchten sie ihre Federn, um ihren Jungen auf diese Art das Wasser zu bringen.

(Seite) Um ihrem Nachwuchs Kühlung zu verschaffen, bringt die Storchmutter ihren Jungen Wasser in ihrem Kropf.

weite Entfernung heranbringen und braucht daher den gesamten Wasservorrat, den er in seinem Kropf transportieren kann, für sich selber. Anderenfalls könnte er nicht überleben. Doch für den Wassertransport hat er eine einmalige körperliche Besonderheit. Die Innenseite der Federn an Brust und Bauch des Vogels ist mit einer dünnen Faserschicht bedeckt. Wenn der Vogel nun eine Wasserstelle erreicht, reibt er sich in Sand und Staub, um sich zu reinigen und entfernt auch Fette von den Federn, welche die Wasseraufnahme verhindern würden. Dann geht er an den Wasserrand. Zuerst befriedigt er seinen eigenen Durst. Dann geht er ins Wasser und taucht seinen gesamten Körper ein, während er Flügel und Schwanz in der Luft hält. So werden alle Federn nass. Die Faserschicht auf den Federn fungiert wie ein Schwamm und saugt das Wasser auf.

Die flüssige Last, die er zwischen den Federn und seinem Körper trägt, wird vor dem Verdunsten geschützt. Doch wenn er mehr als 20 Meilen zurücklegen muss, verdunstet dennoch ein Teil des Wassers. Wenn der Vogel endlich seine Jungen erreicht hat, die im Sand nach Samen suchen, geht er zu ihnen. Der Wüstenvogelvater hält seinen Körper nach oben und die Jungen trinken das

Bienenfresservogel ernähren ihre Jungen mit schmetterlingsartigen Käfern. Doch um zu verhindern, dass die Käfer ihren Jungen Schaden zufügen können, töten sie sie, durch einen schnellen Schlag auf einen Ast.¹⁰⁵



(Seite Oben) Die Jungen des Bienenfressers, die auf Futter warten.

(Seite Unten) Ein Bienenfresser, der seinen Jungen Futter bringt.



Die fleißigsten Eltern im Tierreich sind die Vögel. Um den Nahrungsbedarf ihrer Jungen zu decken, müssen sie viel fliegen. Manchmal kommen sie auf bis zu 1000 Flüge.¹⁰⁶





a



b

Die Elternvögel verbringen einen Großteil ihrer Zeit mit der Suche nach Futter für ihre Jungen. Gott lässt ihnen allen auf unterschiedliche Art und Weise ihr Futter zukommen. Auf diesem Bild sieht man einen Eisvogel, der nachdem er seinen Jungen beim Schlüpfen geholfen hat, ins Wasser taucht, um Fische für sie zu fangen.

- a- Eisvogel mit seinem Gelege.
- b- Eisvogel bei der Pflege seiner Eier.
- c- Eisvogel der zur Jagd ins Wasser taucht.
- d- Eisvogel bei der Jagd nach Beute.
- e- Eisvogel, der die Beute zu seinen Jungen bringt.
- f- Eisvogel beim Füttern seiner Jungen.



f



e



c

d

Wasser von seiner Brust, fast so wie Säugetiere. Wenn die Jungen das Wasser aufgesaugt haben, trocknet er sich, indem er sich im Sand wälzt. Das Vogelmännchen führt diese Aufgabe bis die Jungen das erste Mal in die Mauser kommen und ihren Wasserbedarf selber stillen können, mindestens zwei bis drei Monate lang täglich aus.¹⁰⁷

Es gibt einen wichtigen Punkt, den man in Bezug auf das Verhalten des Wüstenhuhnes bedenken sollte. Dieser Vogel hat nicht nur die am besten geeigneten Bedingungen für seinen Lebensraum, er weiß auch genau, was er zu tun hat. Denn Gott, Der ihn geschaffen hat, hat ihm dies in Form der Inspiration mitgeteilt.

WIE KÄFER IHRE JUNGEN ERNÄHREN

Viele Käferarten ziehen ihre Jungen und Larven auf. Die "Erdwanze" füttert seine Larven, die in einem Loch versteckt sind, mit Samen. Der Buckelzirpe ritzt in die Baumrinde spiralförmige Rillen und bringt die nahrhafte Flüssigkeit mit kleinen Röhrchen zu den Larven, um sie zu füttern. Die Arbeit des Holzwurms ist ausgesprochen schwer: Sie müssen ihre Jungen irgendwie mit hartem, unverdaulichen und wenig Stickstoffhaltigen Holz füttern. Holzkäfer und Holz fressende Käfer haben dieses Problem folgendermaßen gelöst: Zuerst nagen sie das Holz selber ab und weichen es in ihrem Verdauungssystem auf. Dann spucken sie eine Mischung aus Zellulosezerlegenden Einzellern und Magensaft aus und geben sie ihren Jungen als Nahrung. Der Borkenkäfer zerbeißt das Holz unter der Rinde und legt seinen Eier in den so entstandenen Tunneln ab. Dann schafft er eine Pilzart bei, welche die Zellulose so verarbeitet, dass die Larven sie zu sich nehmen können.¹⁰⁸

Gott gibt allen Lebewesen ihr tägliches Brot auf unterschiedliche Art und Weise. Die oben als Beispiel aufgeführten Käfer finden alle mit Gottes Genehmigung ihre Nahrung. Gott benutzt ihre Mütter oder Väter als Mittel, damit die winzigen Lebewesen ihre Nahrung erhalten. Im Quran offenbart uns Gott, dass Er alle Tiere selber mit ihrem Lebensunterhalt versorgt:

Und wie viele Tiere gibt es, die nichts zu ihrer Versorgung beitragen! Gott versorgt sie und euch. Und Er ist der Hörende, der Wissende. (Sure al-Ankabut, 60)

DER TRANSPORT DER JUNGEN

Die Jungen sind meist schwach und schmächtig. Um von einem Ort an den anderen zu kommen oder in Gefahrenzonen werden sie daher meist von ihren Eltern getragen. Jedes Lebewesen hat eine Methode, um seine Jungen zu transportieren. Einige nehmen sie auf den Rücken, manche ins Maul, einige haben sie in speziellen Beuteln auf ihren Flügeln. Auf diese Art sind die Jungen während des Transports in Sicherheit und können sofort einen sicheren Ort erreichen.

Besonders wenn die Eltern in Gefahrenmomenten ihre Jungen wegbringen, ist das ein wichtiges Beispiel für ihre Opferbereitschaft. Denn egal wie das Jungtier transportiert wird, die Geschwindigkeit und Bewegungsfreiheit des tragenden Tieres wird empfindlich eingeschränkt. Dennoch würde kein Lebewesen bei Gefahr seine Jungen zurücklassen.

Besonders häufig werden die Jungen auf dem Rücken der Eltern getragen. Affen können ihre Kinder so überallhin hinbringen. Die Affenmutter kann sich mit ihrem Jungen recht frei bewegen, denn es krallt sich fest in ihr Fell. Bei Gefahr kann die Mutter mit dem Kleinen auf dem Rücken auf einen Baum springen, einen Ast entlang laufen und auf einen anderen Baum überspringen.

Kängurus und andere Beuteltiere transportieren ihre Jungen in einer pelzigen Tasche an ihrem Bauch. Ein Kängurujunge lebt fünf Monate im Beutel seiner Mutter. Aber auch wenn es den Beutel verlassen hat, bleibt es immer in der Nähe der Mutter. Wenn es eine Gefahr wittert, rennt es zur Mutter und springt kopfüber in den Beutel. Die Kängurumutter kann dank ihrer kräftigen Hinterbeine auch mit dem Jungen zusammen entfliehen.

Eichhörnchen heben ihre Jungen an einer Hautfalte an der Flanke mit den Zähnen hoch. Wenn das Nest beschädigt wird, kann die Mutter ihre Jungen dergestalt auch über eine weite Entfernung so transportieren. Bei jedem Gang kann sie jeweils ein Jungtier tragen und wenn sie das in Sicherheit gebracht hat, kehrt sie zu den anderen im Nest zurück.



**Gott ist der Schöpfer aller Dinge,
und Er ist aller Dinge Erhalter.
(Sure az-Zumar, 62)**

WIE WERDEN DIE JUNGEN TRANSPORTIERT?



Viele Lebewesen bringen ihre Jungen aus einer Gefahrenzone, indem sie sie "transportieren". Jedes einzelne hat dabei eine andere Transportmethode. Löwen beißen ihre Jungen in den Nacken, ohne ihnen dabei weh zu tun. Kanguruhbabys springen bei Gefahr in den Beutel ihrer Mutter. Kröten, Enten, Krebse, Bären und Biber transportieren ihre Jungen meist auf ihrem Rücken.



Koalas tragen ihre Jungen rund ein Jahr lang auf ihrem Rücken. Affen können mit ihren Jungen huckepack von Ast zu Ast springen. Für Bärenjunge ist der Rücken der Mutter nicht nur sicher, sondern auch bequem.¹⁰⁹



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN

Junge Mäuse saugen sich fest an den Zitzen ihrer Mütter und lassen diese oft über Stunden nicht mehr los. Wenn die Familie bedroht wird, kann die Mutter ihre Jungen sofort packen und an einen sicheren Ort bringen. Die Jungen halten die Zitzen mit ihren Mäulern so fest, dass die Mutter sie – ohne auch nur eines zu verlieren - über den Boden schleifen und wegbringen kann. Wenn die Bedrohung vorbei ist, kehrt die Mutter zurück und kontrolliert, ob nicht doch ein Junges zurückgeblieben ist.

Während Fledermäuse in der Nacht auf der Suche nach Käfern und Früchten sind, tragen sie ihre Jungen auf dem Rücken. Diese verbeißen sich mit ihren Milchzähnen in die Zitzen und halten sich mit ihren Krallen im Fell fest. Einige Fledermäuse haben drei bis vier Jungtiere und selbst wenn alle am Körper der Mutter aufgehängt sind, behindert sie das nicht beim Fliegen.

Es gibt auch viele Vogelarten, die ihre Jungen während des Flugs transportieren. Wenn dem Nest eines Brachvogels eine Gefahr droht, nimmt die Mutter die Jungen fest zwischen ihre Beine und kann so schnell wegfliegen. Blesshühnchen, Habichte und Blaumeisen tragen ihre Jungen im Schnabel, um sie an einen sichern Ort zu bringen. Rotschwanzfalken tragen ihren Nachwuchs genau wie ihre Beute mit ihren Klauen.

Haubentaucher transportieren ihre Jungen auf dem Rücken und wenn sie einen Feind ausmachen, tauchen sie schnell unter Wasser und schwimmen, wobei ihre Jungen noch immer auf dem Rücken sind.

Tropische Kröten tragen ihre Eier und Kaulquappen auf dem Rücken und Landkröten können mit ihrem Nachwuchs zusammen an einen sicheren Ort springen.

Noch interessanter ist, dass einige Fische ihre Jungen im Maul an sichere Orte bringen. Ein Welsmännchen, das in der Umgebung seines aus Seegras bestehenden Nestes auf Futtersuche geht, beschützt auch seine Eier und frisch geschlüpften Jungen. Wenn ein Junges das Nest verlässt, schwimmt der Vater ihm hinterher. Er nimmt das Jungtier ins Maul und bringt es zurück.

Ameisen nehmen ihre Eier und Larven häufig in den Mund, um sie in ein

Die Opferbereitschaft von Tieren Innerhalb der "Familie"

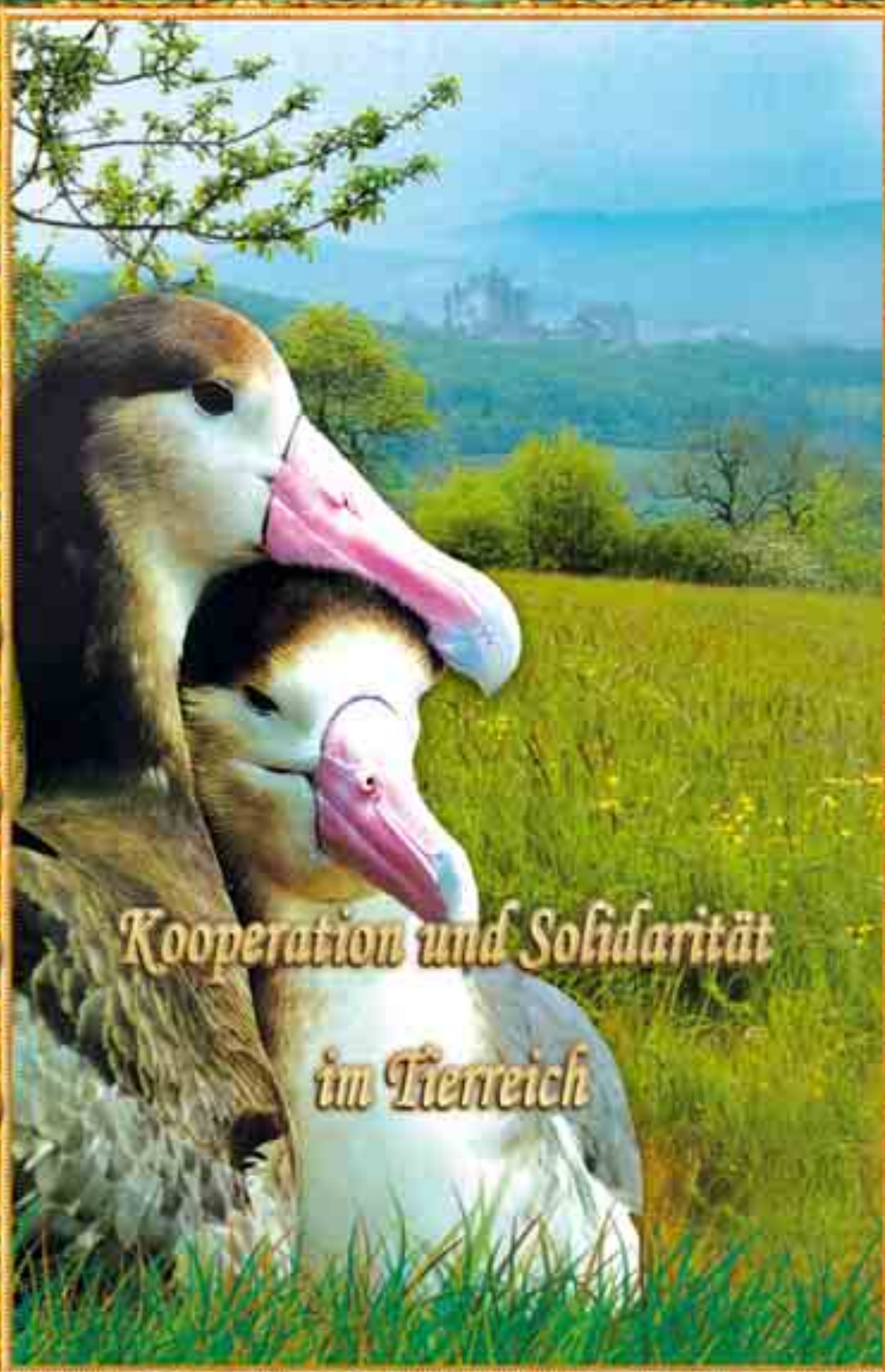
anderes Kinderzimmer zu bringen. Jeden Morgen bringen die Ameisen, die mit der Aufzucht der Jungen betraut sind, die Kleinen nach oben, damit sie sich in der Sonne aufwärmen können. Wenn die Sonne weiterwandert, folgen die Larven der Bewegung. Wenn sie genug Sonne getankt haben, werden sie am Abend von ihren Betreuerinnen wieder in ihre Kinderzimmer im Inneren des Baus gebracht. Die Kinderzimmer werden verschlossen, damit die Abendkälte nicht eindringen kann. Am nächsten Morgen werden die Eingänge wieder geöffnet und die Larven wieder nach oben gebracht.

Wenn das Nest zerstört wird, nehmen die Ameisen jeden Preis in Kauf, um die Larven zu schützen. Einige der Ameisen gehen zum Angriff über, um ihre Feinde abzuwehren. Die Anderen laufen zu den Kinderzimmern, um die Larven zu retten. Sie nehmen die noch nicht ausgewachsenen Ameisen zwischen ihre Kiefer und bringen sie aus dem Bau nach draußen. Dort verstecken den Nachwuchs, bis der Kampf vorbei ist und die Feinde abgezogen sind.¹¹⁰

Alle Lebewesen, von den Käfern bis zu den Löwen, den Fröschen bis zu den Vögeln, transportieren also ihre Jungen zum Schutz vor Feinden. Das ist in jedem Fall sehr mühsam und bringt das Leben der Eltern in Gefahr. Wie kann man erklären, dass ein Tier so einen starken Schutzinstinkt hat? Wir haben gesehen, dass alle Lebewesen ihren Jungen gegenüber so lange Verantwortung zeigen, bis diese ausgereift sind. Die Eltern versorgen alle Bedürfnisse. Und alle Lebewesen in der Natur können als Beispiel für diesen Schutz und Aufopferungsbereitschaft herangezogen werden.

Ein weiteres Mal können wir die Wahrheit deutlich erkennen: Jedes einzelne Lebewesen steht unter dem Schutz Gottes. Gott inspiriert jedes einzelne zu seinem Verhalten und sie alle folgen Ihm. Jedes einzelne verneigt sich vor seinem Schöpfer Gott. Im Quran lernen wir folgendes über diese Tatsache:

Denn Sein ist, was in den Himmeln und auf Erden ist. Alles gehorcht Ihm. (Sure ar-Rum, 26)



*Kooperation und Solidarität
im Tierreich*

Die bisherigen Kapitel dieses Buches haben sich allgemein mit der Opferbereitschaft und der Zärtlichkeit beschäftigt, welche die Tiere ihren Jungen gegenüber obwalten lassen. Doch in der Natur sind Opferbereitschaft, Kooperation und Solidarität keine Besonderheiten, die dem Nachwuchs vorbehalten sind. Die meisten Tiere verhalten sich untereinander solidarisch. Man kann sogar manchmal Solidarität zwischen den Arten beobachten. Insbesondere Tieren, die in Stämmen oder Kolonien leben, bietet das Zusammenleben viele Vorteile.

Die Aussage der Evolutionisten, dass die gesamte Natur in einem Kampf ums Überleben steht und alle Tiere miteinander in Konkurrenz stehen, verliert eindeutig an Gültigkeit, wenn man betrachtet, wie die Tiere zusammenleben. Die meisten Lebewesen stehen nicht in einem Konkurrenzkampf, sondern nutzen die Vorteile, die ihnen Solidarität, Kooperation und Opferbereitschaft bringen.

Eigentlich sind sich auch die Evolutionisten dieser offensichtlichen Tatsache in der Natur bewusst und versuchen dies mit der Evolutionstheorie in Einklang zu bringen. Der berühmte Evolutionist Peter Kropotkin hat bei Beobachtungen in Ostsibirien und der Mandschurei viele Beispiele für Hilfestellungen zwischen Tieren festgestellt und sogar ein Buch darüber verfasst. Über die Solidarität im Tierreich schreibt Kropotkin folgendes:

Als wir anfangen uns mit dem Begriff Kampf ums Überleben zu beschäftigen, war das Erste, das uns verwunderte, die Beispiele für gegenseitige Hilfe. Die meisten Evolutionisten haben eingesehen, dass diese gegenseitige Hilfe nicht nur dem Zweck die nächste Generation großzuziehen dient, sondern auch den Individuum Schutz und Nahrung bietet. In weiten Gebieten des Tierreichs ist gegenseitige Hilfe ein Gesetz. Diese gegenseitige Hilfsbereitschaft lässt sich im Tierreich auch bei Tieren auf der niedrigsten Entwicklungsstufe beobachten...¹¹¹

Obwohl er selber ein Anhänger der Evolutionslehre ist, gibt Kropotkin wegen der offensichtlichen Beweise, die er in der Natur vorfindet, einen Kommentar ab, welcher der Evolutionstheorie widerspricht. Anhand der Beispiele auf den folgenden Seiten werden wir erkennen, dass Solidarität und Kooperation zwischen den Lebewesen und sogar zwischen den Arten für die Sicherheit und Nahrungsversorgung ausgesprochen wichtige Faktoren sind. Dieses Gleichgewicht und die Ordnung der Natur beweisen eindeutig die makellose Schöpfung Gottes. Und zwar dergestalt, dass Jeder, der Zeuge dieses

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN

bewussten und intelligenten Verhaltens der Tiere, die selber eigentlich unbewusst sind, wird, begeistert ist. Einer davon ist ein berühmter Wissenschaftler im Bereich Physiologie und Medizin, Kenneth Walker. Er beschreibt seine Beobachtungen während einer Jagd in Ostafrika folgendermaßen:

Ich kann mich noch lebhaft an einige Beispiele von Solidarität zwischen Tieren erinnern, die ich auf einer Jagdreise in Ostafrika vor einigen Jahren beobachten konnte. Ich war Zeuge, dass einige Herden von Zebras und Gazellen an bestimmten Orten Wachen aufstellten, um sich gegenseitig warnen zu können. Ich habe nicht Jagd auf Zebras gemacht, aber es war beinahe unmöglich eine Gazelle zu erwischen. Denn wann immer ich mich einer näherte, hat eines der Zebras dies bemerkt und die Gazelle gewarnt. Auch Giraffen und Elefanten haben wir häufig gemeinsam angetroffen. Mit ihren riesigen Ohren können Elefanten ausgezeichnet hören. Doch ihr Sehsinn ist sehr schwach. Giraffen dagegen gleichen Wachposten auf einem Turm. Wenn Elefanten und Giraffen ihre Stärken verbinden, kann sich niemand ihnen ohne gehört oder gesehen zu werden nähern. Noch interessan-



Antilopen und Zebras leben normalerweise in Sippen zusammen. Sie kennen sich untereinander und auch ihre Feinde sehr gut. Falls ein Zebra bemerkt, dass ein Feind eine der Antilopen angreifen möchte, so warnt es sofort die Antilopenherde über die drohende Gefahr.

Einige kleine Vögel leben auf dem Rücken anderer Tiere und warnen ihre Wirte durch einen Pfiff, wenn Gefahr droht.



ter (um nicht zu sagen ausgesprochen seltsam) ist die Zusammenarbeit zwischen Nashörnern und einer Vogelart, welche ihnen Parasiten, die sich auf dem Rücken ansiedeln, aus der Haut picken. Diese Vögel sind beständig in Habacht, wann immer ich mich von weitem genähert habe, haben sie durch ihre Rufen und Zwitschern die Tiere, auf deren Rücken sie sich befanden, gewarnt. Während die Nashörner die Flucht ergriffen, waren die Vögel wie in einem Karawanenzug auf dem Rücken und wichen nicht von der Stelle.¹¹²

Diese Beobachtungen von Kenneth Walker sind nur kleine Beispiele für die Opferbereitschaft und Kooperation, die man jederzeit im Tierreich feststellen kann. Überall kann der Mensch Beobachtungen über ähnliche Verhaltensweisen anstellen. Doch das wichtigste ist, dass der Mensch über diese erstaunlichen Beispiele nachdenkt.

Hat es einen Grund, warum ein Lebewesen, das per Zufall entstanden ist und

Es gibt in der Natur kein Lebewesen, das nur den Kampf ums Überleben führt, wie die Evolutionisten es behaupten. Viele Lebewesen zeigen dank der Inspiration, die Gott ihnen gegeben hat, barmherziges und opferbereites Verhalten.



Kooperation und Solidarität im Tierreich

in der Natur den “Kampf ums Überleben” austrägt, sich so sorgsam verhält? Oder eher gesagt, ist es möglich von einem Tier so intelligentes und aufopferungsvolles Verhalten zu erwarten?

Natürlich nicht. Ein aus Zufall entstandenes und unbewusstes Wesen kann kein “intelligentes” Verhalten aufweisen. Es kann nicht in Betracht ziehen, andere zu schützen. Die einzige Erklärung für alle diese Verhaltensweisen der Tiere liegt in der Existenz Gottes, Der sie leitet und ihnen Inspiration verleiht.

Auf den folgenden Seiten werden wir einige Beispiele genauer betrachten und so die Herrschaft Gottes über die Kreatur deutlich vor Augen haben.

TIERE WARNEN SICH GEGENSEITIG BEI GEFAHR

Einer der wichtigsten Vorteile des Lebens in Gruppen besteht darin, dass dies mehr Schutz bietet. Denn wenn ein einziges Tier aus der Gruppe Gefahr wittert, warnt es die anderen Tiere des Verbands, statt einfach zu fliehen. Jede Tierart verfügt über ihr eigenes Warnsystem. Hasen und einige Hirscharten stellen ihre Schwänze auf, wenn sie Gefahr wittern. Gazellen führen einen interessanten Hüpfanz auf.¹¹³

Viele kleinere Vögel pfeifen, sobald sie einen Feind ausmachen. Die Golddrossel gibt einen hoch frequentierten Pfeifton ab. Das menschliche Ohr nimmt diesen als feines Pfeifen war. Die wichtigste Besonderheit dieses Geräusches liegt darin, dass man die Quelle nicht orten kann. Das ist ein wichtiger Vorteil für den Vogel, der seine Sippe warnt.¹¹⁴ Denn ein Vogel, der in Angesicht eines Feindes einen Pfeifton loslässt, würde damit die gesamte Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Doch wenn nicht klar ist, welcher Richtung der Laut entspringt, verringert sich die Gefahr.

Auch Käfer, die in Kolonien leben, warnen die gesamte Kolonie, wenn sie Gefahr wittern. Doch auch der Alarmgeruch, den Käfer versprühen um ihre Artgenossen zu warnen, erregt die Aufmerksamkeit des Feindes. Daher nehmen Käfer, die ihre Kolonie warnen, dafür den Tod in Kauf.¹¹⁵

Präriehunde leben in großen Kolonien. Ihre Bauten gleichen fast einer Stadt und sind in Abteilungen gegliedert, in denen jeweils rund 30 Tiere leben. Alle Tiere innerhalb einer “Stadt” kennen sich. Jederzeit stehen einige Tiere auf Erdhügeln, von wo aus sie alle Richtungen überschauen können, an den Tunnelausgängen und Eingängen auf den Hinterfüßen Wache. Wenn einer der Wächter einen Feind sieht, bellt er einen Warnruf. Diese Warnung wird von den

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

anderen Wachposten aufgenommen und wird so in der gesamten Stadt bekannt gemacht.¹¹⁶

Dabei gibt es einen wichtigen Punkt, den man beachten sollte. Es gibt sicherlich zu denken, dass die Tiere sich in so aufopferungsvoller Art und Weise gegenseitig warnen. Aber noch wichtiger ist, dass diese Tiere sich gegenseitig "verstehen". Wenn eines der oben erwähnten Tiere seinen Artgenossen ein Warnsignal gibt, beispielsweise wenn ein Hase seinen Schwanz in die Höhe reckt, so verstehen die Anderen dies und ergreifen sofort dementsprechende Maßnahmen. Wenn nötig entfernen sie sich, wenn nötig verstecken sie sich. Hierbei muss man folgendes bedenken: Wenn diese Tiere sofort verstehen, dass sie bei diesem Zeichen fliehen müssen, so bedeutet das, dass sie dies zuvor untereinander abgesprochen und beschlossen haben müssen, damit sie diesem einzigen Kommando folgen können. Aber das wäre natürlich ein Ereignis, von dem kein mit Verstand gesegneter Mensch glauben würde, dass es stattgefunden haben kann. Daher müssen wir folgende Wahrheit akzeptieren: Alle diese Tiere wurden von einem einzigen Schöpfer erschaffen und bewegen sich dank Seiner Inspiration.



Präriehunde sind dafür bekannt, dass sie immer auf der Hut sind und bei Gefahren durch schrille Pfeife alle Tiere in der Umgebung warnen.





Gazellen und Antilopen führen einen eigenartigen Hüpfanz auf, um die Anderen vor Gefahren zu warnen.

Ein weiteres Beispiel sind die Vögel, die auf dem Rücken des Nashorns leben und deren Warnruf von ihren Wirten ebenfalls verstanden wird. Hier ist von einem nicht zu übersehenden bewussten Verhalten die Rede. Zweifelsohne ist es unmöglich, dass ein Lebewesen ein anderes "mit Verstand" vor einer Gefahr warnt, dabei verstanden wird und der Gewarnte sich dementsprechend verhält. Daher gibt es für das bewusste und intelligente Verhalten nur eine Erklärung: Allen Tieren wurden ihre Fähigkeiten und Verhaltensweisen beigebracht. Es ist Gott, der Schöpfer allen Seins, Der die Kreaturen mit unendlicher Barmherzigkeit und Liebe schützt, Der den Tieren ihr Verhalten beibringt und sie danach handeln lässt.

Tiere verteidigen sich gemeinsam gegen Gefahren

Tiere, die in Stammesverbänden leben, warnen sich nicht nur gegenseitig beim Auftauchen von Gefahren, sie stellen sich auch gemeinsam dagegen. Wenn Raubvögel wie Habichte oder Eulen in die Gebiete kleinerer Vögel eindringen, dann rotten sich diese zusammen und umringen den Eindringling. Dabei rufen sie mit einem besonderen Ruf auch die anderen Vögel der Umgebung herbei. Der konzertierte Angriff der kleinen Vögel vertreibt die Greifvögel normalerweise aus dem Revier.¹¹⁷

Genauso sind auch die Mitglieder eines Vogelschwarms während des Fluges geschützt. Stare lassen große Entfernungen untereinander, wenn sie im Schwarm fliegen. Doch wenn sie einen Habicht sehen, schließen sie die

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Abstände. So wird erschwert, dass der Habicht in den Schwarm eindringen kann und selbst wenn er dies riskiert, wird er an den Flügeln verletzt und kann nicht mehr jagen.¹¹⁸

Säugetiere reagieren ebenfalls gemeinschaftlich, wenn ihre Familie angegriffen wird. Wenn Zebras angegriffen werden, nehmen sie die Jungtiere in die Mitte der Herde. Wir können dazu folgendes Beispiel liefern: Während seiner Beobachtungen in Ostafrika hat die Britische Wissenschaftlerin Jane Goodall beobachtet, dass drei Zebras bei einem Raubtierangriff von den anderen getrennt wurden. Als die anderen Zebras bemerkten, dass drei Tiere in Gefahr waren, sind sie sofort umgekehrt und haben ihre Artgenossen gerettet, indem sie die Feinde mit ihren Hufen und Zähnen vertrieben haben.¹¹⁹

Normalerweise bleibt der männliche Anführer einer Zebraherde bei einem Angriff zurück und die Weibchen mit den Jungtieren laufen voraus. Das Zebromännchen läuft im Zickzack hinter ihnen her, wirft seine Hufen oder dreht sich gar um, um die Angreifer zu verjagen.¹²⁰

Delfine bewegen sich immer in Gruppen und stellen sich auch ihren größten Feinden, den Haifischen, in Gruppenverbänden. Wenn sich Haifische auf eine Art nähern, die eine Bedrohung für den Nachwuchs der Delfine darstellt, trennen sich zwei ausgewachsene Tiere von der Gruppe und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Wenn die Aufmerksamkeit des Haifisches abgelenkt ist, wird er von den übrigen Delfinen eingekreist und sie greifen dann plötzlich zusammen an.¹²¹

Aber es gibt noch interessantere Verhaltensweisen als diese. Normalerweise schwimmen Delfinfamilien immer in der Nähe eines Thunfischschwarms, der ihre Nahrungsgrundlage darstellt. Daher verfolgen Thunfischfischer die Delfine und werfen ihre Netze im passenden Moment aus. Doch in den für den Thunfisch ausgeworfenen Netzen verfangen sich manchmal auch die Delfine. Weil Delphine atmen, geraten sie in Panik, wenn sie sich in einem Netz verfangen haben und geraten in Schock. Sie sinken dann Richtung Meeresgrund ab. Weil sie im Familienverband leben, kommen die anderen Delfine sofort zur Rettung des im Netz gefangenen Mitglieds. Alle Familienmitglieder tauchen mit dem gefangenen Delfin gemeinsam auf den Meeresgrund und versuchen ihn nach oben zu ziehen, um ihn zu retten. Doch bei diesem Versuch sterben sie meist, da sie nicht atmen können. Noch dazu handelt es sich hierbei nicht um das Verhalten einer einzigen Delfinfamilie, sondern alle zeigen diese Fürsorge in ähnlichen Fällen.¹²²

Wenn ein Grauwalweibchen verletzt wird, eilen ihm ein oder mehr

Kooperation und Solidarität im Tierreich

Männchen zur Hilfe. Damit das Weibchen atmen kann, halten sie es über der Wasseroberfläche und schützten sie vor Angreifern.¹²³

Wenn Auerochsen angegriffen werden, fliehen sie nicht sondern bilden einen Kreis. Alle Mitglieder der Gruppe, ziehen sich ohne dem Feind den Rücken zuzukehren zurück, bis sich ein Ring gebildet hat. Die Jungtiere befinden sich in der Mitte dieses Kreises und die Mütter verstecken sie unter ihrem langen Fell. Indem die Erwachsenen einen solchen Ring um die Jungtiere bilden, sind diese absolut geschützt. Wenn eines der Tiere den Kreis wegen eines Angriffs verlassen musste, kehrt es zurück an seinen Platz, damit der Ring zum Schutz der Jungtiere sich nicht auflöst.¹²⁴

Abgesehen von Gefahrenmomenten gibt es auch sehr eindrucksvolle Beispiele von Kooperationen im Tierreich in Bezug auf die Jagd. Pelikane gehen zu Beispiel immer im Schwarm auf die Fischjagd. Wenn sie einen passenden Fischschwarm ausgemacht haben, bilden sie einen Halbkreis in Richtung Strand und verkleinern diesen Halbkreis, indem sie in die flachen Gewässer vordringen. Alle Fische, die in diesem Halbkreis sind, werden gefangen.¹²⁵ In engen Flüssen und Kanälen teilen sie sich sogar in zwei Gruppen



Die ausgewachsenen Auerochsen, von denen jeder einzelne 350-400 Kilo auf die Waage bringt, rücken Schulter an Schulter zusammen, um die Jungen vor Angreifern zu schützen. Während eines Angriffs ziehen sie sich zurück und bilden einen Kreis und wie man auf dem Bild sieht, nehmen sie dabei ihre Jungen in die Mitte. So sind diese optimal geschützt.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN



Das Leben in der Herde ist für die Jungen immer von Vorteil. In Gefahrenmomenten nehmen die ausgewachsenen Tiere die Jungen zu sich und sichern so ihren Schutz.

auf. Bei Nacht kehren sie an ihre Ruhestätten zurück und man wird niemals beobachten, dass ein Streit über ihre Position am Wasser oder den Ruheplätzen aus-

bricht.

Jeder Mensch sollte darüber nachdenken, wie gut die Tiere zusammenleben, einander beschützen und gemeinsam agieren. Denn wie wir bereits zu Beginn erläutert haben, sind die Tiere, von denen hier die Rede ist, nicht wie Menschen mit Verstand und Bewusstsein gesegnet. Es handelt sich um Zebras, Vögel, Käfer, Delfine und andere, die keinen Verstand und kein Bewusstsein haben.

Natürlich kann kein mit Verstand gesegneter Mensch behaupten, dass diese Lebewesen solche Kooperation eigenständig bewerkstelligen können. Das Ergebnis, zu dem ein mit Verstand gesegneter Mensch im Angesicht dieser Tatsachen kommen muss, ist folgendes: Alles in der Natur ist das Ergebnis eines unendlich weisen und mächtigen Schöpfers. Gott ist dieser Schöpfer, Der alle Menschen, Tiere, Käfer, Pflanzen, beseelten und unbeseelten Existenzen geschaffen hat. Er verfügt über die höchste Macht, Barmherzigkeit, Liebe, Verstand, Wissenschaft und Weisheit. Außerdem sollte man über die folgende Wahrheit nachdenken, die Er uns im Quran offenbart hat:

Gott sei also alles Lob, dem Herrn der Himmel und dem Herrn der Erde, dem Herrn der Welten! Sein ist die Herrlichkeit in den Himmeln und auf Erden. Und Er ist der Erhabene, der Weise. (Sure al-Dschathiya, 36-37)

Kooperation und Solidarität im Tierreich



Afrikavögel reihen sich wie man auf diesem Bild sieht, auf den Ästen auf, an denen ihre Nahrung hängt. Und mit dem Mund reichen sie die Früchte an ihre Artgenossen weiter, die selber nicht darankommen.

“Dem Herrn der Himmel und der Erde und was zwischen beiden ist dem Mächtigen, dem Vergebenden.” (Sure Sad, 66)

Wie die Afrikanischen Vögel) einander beschützen

Die Afrikanischen Vögel leben in Schwärmen zusammen und sind extrem gut aufeinander abgestimmt. Sie bieten ein hervorragendes Beispiel für gegenseitige Hilfe. Die Hauptnahrungsquelle dieser Vögel bilden die Früchte auf den Bäumen, auf denen sie sich niederlassen. Doch auf den ersten Blick ist es ziemlich beschwerlich für die Vögel, an das Obst am Ende der Äste heranzukommen. Denn weil die Früchte sich an den äußeren Zweigen befinden, können sich nur diejenigen aus dem Schwarm davon ernähren, die in der Nähe der Früchte sitzen. Die Übrigen würden Gefahr laufen hungrig zu bleiben, da zum einen nicht genügend Platz auf den Ästen ist, zum anderen nicht ausreichend Früchte vorhanden sind. Doch es verhält sich keinesfalls so, wie wir das glauben.

Die Afrikanischen Vögel fliegen gemeinsam Richtung Baum und als hätten sie eine Absprache getroffen, reihen sie sich nebeneinander auf die Äste. Die Vögel, die sich am nächsten zu den Früchten niedergelassen haben, reißen das Obst ab und reichen es den anderen Mitgliedern der Kolonie mit dem Schnabel weiter und sorgen somit dafür, dass es auch die Vögel erreicht, die ganz an

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Ende des Astes sitzen. Wenn man bedenkt, dass diese Tiere weder über Verstand noch Selbstbestimmung verfügen um so eine außergewöhnliche Opferbereitschaft aufzubringen, ist das Erste, was man für möglich halten würde, dass der Vogel die eingesammelten Früchte für sich selber abzweigen würde und so die Nahrungsversorgung der übrigen Mitglieder des Schwarms gestört werden würde. Doch während zu erwarten wäre, dass die vorderen Vögel die Früchte für sich in Anspruch nehmen, verhalten sich diese Tiere einmalig diszipliniert und geordnet und haben die beste Möglichkeit gefunden, wie sie alle Mitglieder des Schwarm mit Futter versorgen können. Keiner dieser Vögel, die auf dem Ast aufgereiht sitzen, würde versuchen diese Ordnung zu zerstören. Denn nur durch diese Hilfe ist dafür gesorgt, dass der gesamte Schwarm mit Nahrung versorgt ist. Denn normalerweise befinden sich sehr viel weniger Früchte am Ast, als Vögel im Schwarm. Daher bleibt immer ein Teil des Schwarms hungrig, egal wie viel Obst die Vögel sammeln und von Schnabel zu Schnabel weiterreichen. Wenn es sich daher die Afrikanischen Vögel auf einem anderen Ast niederlassen, setzen sich nun diejenigen Vögel an das Ende, die beim letzten Ast nicht ausreichend Nahrung abbekommen haben und daher noch hungrig sind. Die Verteilung der Früchte fängt nun bei ihnen an.¹²⁶



Delfine bewegen sich im Schwarm und schützen einander vor Gefahren. Während der Geburt wird der Mutter von anderen Delfinen geholfen.

Tiere, die sich während der Geburt helfen:

Insbesondere Säugetiere sind während der Geburt einer großen Gefahr ausgesetzt. Sowohl die Mutter als auch die Neugeborenen stellen eine leichte Beute für Raubtiere dar. Doch normalerweise steht ein Tier aus der Horde während der Geburt zur Hilfe.

Wenn beispielsweise Antilopenweibchen werfen, bevorzugen sie ein Gestrüpp etwas abseits der Herde. Doch während der Geburt sind sie nicht alleine. An ihrer Seite ist ein anderes Weibchen aus der Herde, um zu helfen.

Auch Delfine sind für ihre Hilfsbereitschaft während der Geburt bekannt. Sobald die Jungen zur Welt gekommen sind, müssen sie an die Wasseroberfläche. Deswegen hilft das Weibchen den Jungen und stupst sie mit der Nase nach oben. Kurz vor der Geburt erschweren sich ihre Bewegungen. Deswegen gesellen sich ihr während der Geburt zwei Delfinweibchen dazu. Die Helferinnen schwimmen vor der Geburt in der Nähe der werdenden Mutter, damit ihr nichts passiert. Ihre Aufgabe besteht darin, die werdende Mutter, deren Bewegungen vor der Geburt verlangsamt sind und die sich daher nicht gegen Gefahren zur Wehr setzen kann, zu schützen. Weil sie vor der Geburt einen Blutgeruch verströmt, zieht sie Haifische an, die eine große Gefahr für sie darstellen.

Die ersten zwei Wochen entfernt sich das Junge nicht von der Mutter. Kurz



Normalerweise kümmern sich nicht nur die Mutter, sondern auch die Tanten und Großmutter um ein Elefantenbaby.

nach der Geburt gelingt es dem Delfinjungem zu schwimmen und in dieser Zeit fängt es an, sich Stück für Stück von der Mutter zu entfernen. Doch die Delfinmutter, die gerade eine Geburt hinter sich gebracht hat, kann mit den schnellen und sprunghaften Bewegungen nicht mithalten und da sie das Junge nicht ausreichend bewachen und beschützen kann, wird diese Aufgabe ebenfalls von den Helferinnen übernommen.¹²⁷

Um der Elefantenkuh vor der Geburt zu helfen, stehen die anderen Elefantenweibchen der Herde jederzeit bereit. Die Mutter versteckt sich geschickt zwischen dickem Gestrüpp und Bäumen und die Elefantenweibchen, die ihr bei der Geburt beistehen, übernehmen über Jahre auch den Schutz des Jungtieres. Elefantenkühe sind viel aufmerksamer und aggressiver, wenn sie ein Jungtier bei sich haben.¹²⁸

Sicherlich sollte man sich fragen, wie sich die Elefanten und anderen Lebewesen vor der Geburt verständigen, woher sie wissen, dass die Zeit für die Geburt gekommen ist und dass das andere Tier Hilfe braucht. Kein einziges Tier verfügt über den Verstand und den Willen, dies zu schaffen. Außerdem helfen sich Elefanten überall auf der Welt auf die beschriebene Art und Weise. Dasselbe gilt auch für die Delfine und anderen Lebewesen. Das ist ein deutliches Zeichen, dass sie alle vom ein und demselben Schöpfer erschaffen wurden und jederzeit unter Seiner Führung stehen.

Babysitter für den Nachwuchs anderer

Säugetiergruppen haben meist eine enge Familienbindung. Ein typisches Wolfsrudel besteht aus einem Männchen, einem Weibchen, den neugeborenen Jungen und vielleicht noch ein oder zwei Jungtieren aus dem vorhergehenden Wurf. Alle Erwachsenen helfen bei der Verteidigung der Jungtiere. Manchmal bleibt eines der Weibchen die ganze Nacht als "Babysitterin" am Bau. Dadurch hat die Mutter der Jungtiere die Möglichkeit mit dem restlichen Rudel auf die Jagd zu gehen.

Afrikanische Jagdhunde leben in ähnlichen Verbänden aus rund zehn Tieren zusammen. Die Männchen und Weibchen teilen sich den Schutz und die Nahrungssuche für die Jungen auf. Um nicht zu sagen, sie konkurrieren förmlich um die Pflege der Jungen. Wenn ein Beutetier erlegt wurde, bilden die Erwachsenen einen Kreis darum, um die Hyänen fern zu halten. Die Jungen nehmen sie ins Innere und lassen sie zuerst fressen.¹²⁹

In einem Pavianrudel hilft der Anführer der Gruppe den Kranken oder

Kooperation und Solidarität im Tierreich

Die meisten Schakaljungten bleiben nachdem sie ausgewachsen sind in der Nähe ihrer Mutter. Und im kommenden Jahr helfen sie ihren Müttern bei der Aufzucht der neuen Brut. Auf dem Bild sieht man einen Schakal, der sich um seine Geschwister kümmert.



Verletzten. Ausgewachsene Paviane adoptieren Jungtiere, die ihren Vater oder Mutter verloren haben. Sie erlauben den Halbweisen mit ihnen in der Herde zu laufen und nachts an ihrer Seite zu bleiben. Wenn die Herde den Ort wechselt und die Mutter ein Junges nicht auf dem Rücken tragen kann, so nimmt sie das Kleine an der Hand und es muss laufen. Doch weil das Jungtier schnell ermüdet, muss oft Rast eingelegt werden. Daher bleiben sie hinter der Herde zurück. Wenn der Anführer dies bemerkt, kehrt er sofort um, geht zur Pavianmutter mit ihrem Jungen und wenn das Junge stehen bleibt, bleiben daraufhin alle stehen.¹³⁰

Schakale bleiben nach der Stillzeit normalerweise bei ihren Müttern und kümmern sich um die Jungen, die die Mutter nach ihnen zur Welt bringt. Der helfende Schakal bringt Futter und hält wilde Tiere vom Bau fern und sorgt dadurch dafür, dass der Nachwuchs eine höhere Überlebenschance hat.¹³¹

Doch Schakale sind nicht das einzige Beispiel für Tiere, die sich ihrer Geschwister annehmen. Auch bei den Blässhühnchen und einigen Schwalbenarten kümmern sich die Jungen aus der ersten Brut um die nachfolgende zweite Brut.

Viele Bienenfresserpärchen helfen anderen Pärchen bei der Pflege ihrer Jungtiere. Diese Art von Hilfe kann man bei Vögeln häufig beobachten.

Die Tatsache, dass Tiere sich um den Nachwuchs anderer kümmern und diese Verantwortung auf sich nehmen, ist ein weiterer Beweis, der die Aussagen der Evolutionstheorie entkräftet. Wie wir bereits zuvor festgestellt haben, behaupten die Evolutionisten, dass Tiere, die Opferbereitschaft zeigen, so handeln, damit ihre Gene an die kommende Generation weitergegeben werden und

deswegen Verhaltensweisen, die wie Opferbereitschaft aussehen, eigentlich mit Egoismus begründbar sind. Doch die Tiere, die wir in diesem Kapitel kennen gelernt haben, kümmern sich nicht nur um Lebewesen, die dieselben Gene tragen, sondern auch um andere, die Hilfe brauchen. Die Theorie des "Egoistischen Gens" ist also ebenso wenig wissenschaftlich haltbar wie die anderen Theorien der Evolutionisten. Denn es ist auch unmöglich, dass ein Tier, das weder Verstand noch Bewusstsein hat, Sorge dafür tragen kann, seine Gene in die nächste Generation weiterzugeben. Wenn man aber behauptet, dass ein Lebewesen auf die Sorge um seine Gene programmiert wurde, so muss man gleichzeitig eingestehen, dass eine intelligente und wissende Existenz besteht, die dieses Programm erstellt hat.

Es ist offensichtlich, dass jedes Lebewesen, dem wir in der Natur begegnen, mitsamt seinen Eigenschaften von der Existenz eines erhabenen Schöpfers zeugt. Und dieser Schöpfer ist der barmherzige und gütige Gott.

Das aufopferungsvolle Leben in einer Kolonie

Ameisen, Bienen und Termiten leben in einer streng organisierten Welt, die auf Disziplin, Gehorsam, Arbeitsteilung, Solidarität und Opferbereitschaft basiert. Diese winzigen Lebewesen betrachten ihr eigenes Leben als Nichtig und vom Moment des Schlüpfens bis zu ihrem Tod liegt ihr gesamtes Streben in der Aufzucht der Larven, dem Schutz der Kolonie und der Nahrungssuche. Sie teilen untereinander die Nahrung, reinigen ihre Umgebung und opfern sogar für die Anderen ihr Leben.

Jeder einzelne weiss, was er zu tun hat und erledigt dies mustergültig. Für jeden Einzelnen stehen die anderen Bewohner der Kolonie und insbesondere die schutzlosen Larven im Vordergrund. Man kann nicht eine einzige egoistische Verhaltensweise an Bienen, Termiten oder Ameisen entdecken. Das Leben in einer Kolonie folgt einer mustergültigen Ordnung und es können große Erfolge erzielt werden.

Peter Kropotkin beschreibt in seinem Buch, welche großen Erfolge Ameisen und Termiten durch ihre gegenseitige Hilfe erzielen, folgendermaßen:

Hätten die unglaublichen Bauten der Termiten und Ameisen dieselbe Größe wie die Werke des Menschen, so würden sie bei einem direkten Vergleich weitaus überragender abschneiden. Asphaltierte Wege, Galerien, die sich über den Boden wölben, breite Gänge und Getreidespeicher,

Kooperation und Solidarität im Tierreich

Getreideflächen, Erntearbeiten, intelligente Methoden bei der Pflege der Eier und Larven, ... und nicht zuletzt ihr Mut und übermäßiger Verstand, all dieses ist ein natürliches Ergebnis aus ihrer gegenseitigen Hilfsbereitschaft in diesem mühsamen und ermüdenden Leben.¹³²

In diesem Kapitel werden einige Beispiele für Opferbereitschaft und Zusammenarbeit in Ameisenkolonien und Bienenstöcken aufgezeigt.

Einige Beispiele für Opferbereitschaft in Ameisenkolonien

1. Eine der wichtigsten Besonderheiten von Ameisenkolonien besteht darin, dass die Nahrung geteilt wird. Wenn sich zwei Ameisen aus einer Kolonie begegnen und eine davon hungrig oder durstig ist, so bietet ihr die andere, die in ihrem Schlund zerkaute oder halbverdaute Nahrung als Futter an. Und die Ameise, welche die Nahrung in ihrem Schlund hatte, würde das Angebot niemals zurücknehmen, sondern immer mit der anderen teilen. Auch die Larven werden mit den Speisen gefüttert, welche die Ameisen in ihrem Schlund haben. In den meisten Fällen legen sie für sich sogar weniger Nahrung zurück, als sie den anderen anbieten.¹³³

2. Im Ameisenhaufen besteht eine perfekte Zusammenarbeit und jede einzelne Ameise erfüllt ihre Aufgabe mit höchster Sorgfalt. Einige der Ameisen fungiert als Türsteher. Diese Ameisen müssen den Eingang zum Ameisenhaufen bewachen. Dieser darf nur von Ameisen aus der eigenen Kolonie betreten werden, den anderen wird der Zugang verweigert. Die Köpfe der Türsteherameisen sind genauso groß wie der Eingang und durch diese Besonderheit ist die Tür verschlossen. Die Türsteher warten den gesamten Tag bewegungslos vor dem Eingang.¹³⁴ Daher sind es auch die Türsteher, die sich als erstes einem Feind in den Weg stellen müssen.

3. Ameisen teilen nicht nur die Nahrung aus ihrem Magen, sie versuchen auch so vielen anderen wie möglich mitzuteilen, wo sie das Futter gefunden haben. In diesem Verhalten kann man kein Anzeichen sehen, dass sie sich nur für sich selber einsetzen. Wenn eine Ameise eine neue Nahrungsquelle gefunden hat, dann füllt sie damit ihren Schlund und kehrt zur Kolonie zurück. Bei ihrer Rückkehr reibt sie ihren Bauch in kurzen Abständen über den Boden und hinterlässt so eine chemische Botschaft. Doch das reicht noch nicht aus. Wenn sie an den Ameisenhaufen zurückgekehrt ist, macht sie einen schnellen Rundgang. Das wiederholt sie drei bis sechs Mal. Durch diese Bewegung er-

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN



Bei jeder Ameisenart trifft man auf andere Beispiele von Opferbereitschaft und Solidarität. Die einen bewachen die Artgenossen, die Blätter tragen, andere lagern Nahrung für ihre Artgenossen in ihren Körpern.

Oben: Blattschneideameisen in Begleitung ihrer Beschützer. **Mitte:** Honigtopfameisen. **Unten:** Eine Ameise, die sich sorgsam um die Larven kümmert. Arbeiterameisen sind für ihren Fleiß und ihre Opferbereitschaft bekannt und arbeiten ihr Leben lang ohne Pause. Dabei helfen sie den anderen Mitgliedern der Kolonie beim Überleben.



Kooperation und Solidarität im Tierreich

regt sie die Aufmerksamkeit der Mitbewohner. So folgen ihr die anderen, wenn sie zu der frisch entdeckten Nahrungsquelle zurückkehrt.

4. Mit mittelgroßen Arbeiterameisen, die Blätter schneiden, sind den gesamten Tag damit beschäftigt Blätter zu tragen. Doch währenddessen sind sie absolut schutzlos. Insbesondere einer ganz bestimmten Fliegenart gegenüber. Diese Fliegenart legt ihre Eier in den Kopf der Ameise. Nachdem sich das Ei im Körper der Ameise entwickelt hat, schlüpft die Larve und dringt bis in das Gehirn des Wirtstieres vor, was dessen Tod bedeuten kann. Die Arbeiterameisen können sich, während sie Blätter tragen, gegen diese Gefahr nicht schützen. Doch mit dieser Aufgabe sind andere betraut. Kleine Ameisen aus derselben Kolonie setzen sich auf die Blätter und wenn eine Fliege angreift, gehen die kleinen Beschützer auf dem Blatt zur Verteidigung über.¹³⁵

5. Einige Ameisen ernähren sich von zuckerhaltigem Pflanzensaft und daher nennt man sie Honigtopfameisen. Die Honigtopfameisen transportieren die süße Nahrung, die sie aus den Pflanzenblättern saugen, zu ihrem Bau und lagern ihn dort auf höchst erstaunliche Art und Weise. Einige junge Ameisen betätigen sich als "lebendiges Vorratsglas". Wenn die Arbeiter mit dem Honig im Laib zum Bau zurückkehren, übergeben sie diesen in den Mund der jungen Arbeiterameisen. Der untere Körperteil der Honigträgerbienen bläht sich auf und wird zu einem Honigsack. Manchmal werden sie dabei so groß wie eine Weintraube.¹³⁶ 25-30 davon hängen sich mit den Füßen pro Zimmer von der Decke und verharren in dieser Lage. Falls eine herunterfällt, wird sie von den Arbeiterameisen sofort wieder in ihre vorherige Position gebracht. Der Honig in ihren Bäuchen ist ungefähr acht Mal schwerer als ihr eigenes Körpergewicht. Im Winter oder in Dürrezeiten besuchen die Arbeiter die Honiggefäße und decken ihren täglichen Bedarf an Nahrung. Dazu pressen die beiden Ameisen ihre Mäuler aufeinander und mit einer leichten Muskelbewegung lässt die Ameise den Honig in das Maul der anderen tropfen. Zweifelsohne ist es unmöglich, dass Ameisen ein solches Lagerungssystem aus freiem Willen entwickelt haben. Noch dazu zeigt die Ameise, die als Aufbewahrung dient, große Opferbereitschaft. Ein Gewicht, das acht Mal mehr ist als das eigene Körpergewicht zu tragen und dabei verkehrt herum von der Decke zu hängen, ist ein großes Opfer. Noch dazu erwarten sie dafür keine Gegenleistung. Mit großer Geduld verharren sie in dieser Position und helfen somit jeder einzelnen Ameise in der Kolonie, an Futter zu kommen. Es ist eine Tatsache, dass sich weder diese Methode noch der dazugehörige Körperbau nicht durch Zufall entwickelt haben können. Und über Generationen finden sich in jeder Kolonie er-

neut Ameisen, die diese Aufgabe freiwillig auf sich nehmen. Dies ist ein eindeutiger Beweis, dass alle Ameisen durch die Eingebung Gottes, des Schöpfers, handeln.

6. Wenn es nötig ist die Kolonie gegen einen Angriff zu schützen, begehen die Ameisen manchmal auch Selbstmord, um dem Feind zu schaden. Viele Ameisenarten kennen diese auf unterschiedliche Art und Weise durchgeführten Selbstmordangriffe. Eine in diesem Zusammenhang besonders interessante Ameise lebt im Regenwald Malaysias. Diese Ameisen haben einen Giftsack, der sich von ihren Kiefern bis zum Rücken erstreckt. Wenn die Ameise von Feinden umringt ist, spannt sie ihre Bauchmuskeln fest an, um diesen Giftsack zum Platzen zu bringen und das Gift über ihren Feinden auszuschütten. Dabei stirbt die Ameise.¹³⁷

7. Für die Fortpflanzung nehmen männliche und weibliche Ameisen unterschiedliche Opfer auf sich. Kurz nach dem Paarungsflug stirbt das beflügelte Männchen. Das Weibchen sucht sich ein geeignetes Nest und sobald sie es gefunden hat, reißt sie sich die Flügel aus. Dann verschließt sie den Eingang und verweilt über Wochen, oft auch Monate, ohne Nahrung dort alleine um die ersten Eier als Königin abzulegen. In dieser Zeit ernährt sie sich, indem sie ihre eigenen Flügel isst. Die Larven, die aus den ersten Eiern schlüpfen, ernährt sie mit ihrem eigenen Speichel. Das ist die Zeit, in der die Königin die Ameisen ganz alleine versorgt. So baut sie die Kolonie auf.

8. Wenn der Bau zerstört wird, versuchen die Ameisen um jeden Preis ihre Jungen zu schützen. Die Soldatenameisen im Nest gehen sofort zum Angriff über und verteidigen das Revier, wenn ein Angriff stattfindet. Die Arbeiterameisen machen sich dann sofort in Richtung der Kinderzimmer auf, um die hilflosen Larven zu retten. Sie tragen die jungen Ameisen und Larven im Mund aus dem Nest und verstecken sie, bis der Feind verschwunden ist.¹³⁸ Eigentlich würde man von einem Tier wie der Ameise erwarten, dass sie in einem Gefahrenmoment versucht sich selber in Sicherheit zu bringen und einen sicheren Ort sucht. Doch weder die Wächter, noch die Soldatenameisen, noch die Arbeiterameisen denken an ihre eigenes Leben. Jede einzelne würde für die andere ihr Leben riskieren. Das ist die höchste Opferbereitschaft. Und seit Millionen von Jahren verhalten sich die Ameisen so.

Was wir bisher berichtet haben, ist sicherlich ein höchst erstaunliches Verhalten im Tierreich. Doch es muss darauf hingewiesen werden, dass es winzige kleine Tiere sind, die dieses Verhalten an den Tag legen. Weil der Mensch daran gewöhnt ist, täglich Ameisen zu sehen, misst er ihnen keine besondere

Kooperation und Solidarität im Tierreich

Bedeutung mehr zu. Doch der Verstand, den wir erkennen, wenn wir sie wahrnehmen und ihr Verhalten studieren, lässt sich nicht übersehen. Diese winzigen Kreaturen, deren Gehirn aus einem Nervensystem besteht, das zu klein ist um durch das menschliche Auge wahrgenommen zu werden, vollziehen vollkommen unerwartete, ziemlich bewusste Handlungen. Denn seit Abermillionen Jahren führt jede einzelne von ihnen diszipliniert die Aufgaben durch, die ihr aufgetragen sind. Sie liegen in der Obhut Gottes, des Schöpfers und handeln nach Seiner Eingebung.

So wie die Ameisen, sind alle Lebewesen in der Obhut Gottes und der Quran lehrt dazu folgendes:

Ihm ergibt sich, was in den Himmeln und auf Erden ist, freiwillig oder widerwillig, und zu Ihm müssen sie alle zurück. (Sure Al-Imran, 83)

Opferbereitschaft im Bienenstock

Ähnliche Harmonie und Solidarität wie unter Ameisen, kann man auch im Bienenstock beobachten. Insbesondere die Opferbereitschaft der Arbeiterbienen ähnelt den Ameisen sehr. Die Arbeiter beider Spezies kümmern sich bis zum Tod ohne Unterlass um die Königin und deren Larven.

In einem Bienenstock leben eine Königin, Männchen für deren Befruchtung und Arbeiterinnen. So wie bereits beschrieben, übernehmen die Arbeiterbienen alle Aufgaben im Stock. Der Bau der Waben, die Reinigung des Stocks und dessen Sicherheit, die Ernährung der Königin und der Drohnen, die Pflege der Larven, der Bau von Kammern, in denen die Eier heranwachsen können und die Kammern für die weiteren Bienen (Arbeiterinnen, Königin, Drohnen), die Vorbereitung der Zimmer, deren Reinigung, die Versorgung der Eier mit Wärme und Feuchtigkeit, das Füttern der Larven (eine Mischung aus Bienenmilch, Honig und Pollen), das Sammeln von Nektar, Blütenstaub, Wasser und Harz...

Wir können das Leben einer Arbeiterbiene und deren Opferbereitschaft folgendermaßen beschreiben:

1. Eine Arbeiterbiene lebt ungefähr vier bis sechs Wochen. Wenn die Arbeiterin geschlüpft ist, arbeitet sie etwas weniger als drei Wochen im Inneren des Stocks. Ihre erste Aufgabe besteht darin, die nachwachsenden Bienen zu versorgen. Die Arbeiterinnen ernähren sich von Honig und Blütenstaub aus den Lagern. Doch das meiste Futter geben sie an die Larven weiter. Zum Teil stoßen



1

1. Eine Arbeiterbiene kümmert sich um die Larven.
2. Bienen, die mit ihren Flügeln den Stock befächeln.
3. Bienen, die vor dem Bienenstock Wache halten.
4. Bienen, die die Waben säubern.
5. Bienen, die sich um ihre Königin kümmern.



2



3



4



5

Kooperation und Solidarität im Tierreich

sie dafür die Nahrung wieder auf, zum Teil geben sie ihnen eine gallertartige Flüssigkeit, die sie in besonderen Speicheldrüsen produzieren.

Hier sollten wir einen Moment innehalten und nachdenken. Woher weiss ein frisch geschlüpftes Lebewesen, worin seine Aufgabe besteht und warum führen alle Honigbienen diese jederzeit ohne sich zu wehren durch? Eigentlich müsse eine frisch geschlüpfte Honigbiene keinerlei bewusstes Verhalten aufweisen und versuchen, ohne jedwedes Opfer aufzubringen, ihr eigenes Leben aufrecht zu erhalten. Aber dem ist nicht so und die Biene erfüllt aus einem unerwarteten Verständnis von Disziplin und Verantwortungsbewusstsein ihre Aufgabe als Kindermädchen.

2. Wenn die Arbeiterbienen rund 12 Tage alt sind, beginnen sie Wachs auszuscheiden. Dann beginnen sie die sechseckigen Waben, in denen die Larven großgezogen werden und wo das Futter gelagert wird, auszubessern und auszuweiten.

3. Im Alter zwischen 12 Tagen und drei Wochen nimmt die Arbeiterbiene den Nektar und Blütenstaub, der zum Stock gebracht wird, entgegen. Sie lagern den Nektar, um ihn in Honig umzuwandeln. Außerdem halten sie den Bienenstock sauber. Sie werfen tote Bienen und Unrat nach draußen.

4. Wenn sie drei Wochen alt sind, sind sie bereit um Blütenstaub, Nektar, Wasser und Harz, die im Stock benötigt werden, zu sammeln.

Die ausgewachsenen Bienen schwärmen aus, um nach nektarspendenden Blüten zu suchen. Die Nahrungssuche ist eine sehr anstrengende Tätigkeit. Nach zwei bis drei Wochen Arbeit ist eine Arbeiterbiene erschöpft und verendet.¹³⁹ Doch das eigentlich wichtige ist folgendes: Eine Biene produziert weit mehr Honig, als sie selber benötigt. Diese Tatsache bedarf einer Erklärung. Mit dem Trugschluss der Evolutionisten lässt sich nicht erklären, warum ein unbewusstes Wesen, das sich im eigenen Überlebenskampf befindet, so eine mühevollen Aufgabe so hartnäckig und beharrlich durchführt.

Hier begegnen wir mit einer weiteren Wahrheit Gottes. Wie wir bereits anhand der Nahl Sure festgestellt haben, "offenbart" Gott der Honigbiene, Honig zu produzieren. Und das ist der einzige Grund für die unendliche Opferbereitschaft der Honigbiene. Sie folgen dem Auftrag ihres Schöpfers. Was der Mensch im Angesicht dieser Wahrheit denkt, findet sich in der Fortsetzung der Sure an-Nahl: "**...Ohne Zweifel liegt hier eine Wahrheit verborgen, die für eine denkende Gesellschaft Wirklichkeit ist.**" (Sure an-Nahl, 69)

5. Bevor die Arbeiterbienen ausfliegen um auf Nahrungssuche zu gehen, haben sie noch eine weitere wichtige Aufgabe: Wachposten.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSmuster BEI TIEREN

Vor jedem Bienenstock befinden sich Wachposten. Ihre Aufgabe besteht darin, sich Eindringlingen entgegenzustellen und zurückzudrängen. Jedes Lebewesen, das nicht den Geruch des Bienenstocks trägt, wird als Feind der anderen Bienen und Larven betrachtet.

Wenn am Eingang des Stocks ein Fremder ausgemacht wird, reagieren die Wachbienen sehr harsch. Mit einem schnellen Flügelschlag warnen sie sofort die Anderen. Gegen den Eindringling verwenden sie ihren giftigen Stachel. Dieses Gift enthält gleichzeitig einen Duftstoff, der sich im Stock verbreitet und ein starkes Gefahrensignal ist. Dem folgen die Bienen, indem sie sich kampfbereit zum Eingang des Stocks begeben.

Wenn die Wachbiene mit ihrem Stachel den Feind verletzt und ihm das Gift spritzt, wird der Geruch noch intensiver. Je stärker der Geruch ist, desto entschlossener kämpfen die Bienen.¹⁴⁰

Eigentlich kommt die Verteidigung des Bienenstocks einem Selbstmord gleich. Der Stachel der Honigbiene hat kleine Widerhaken, wie die Stacheln des Igels. Aus dem Fleisch der meisten Tiere können sie ihn daher nicht mehr herausziehen. Während die Biene versucht zu fliegen, bleibt der Stachel in der Haut des Feindes stecken und der Rumpf der Biene reisst ab. Im abgerissenen Teil befinden sich die Giftblase und die Nerven, die dieses kontrollieren. Während die Biene an ihrer Verletzung eingeht, entsteht den übrigen im Stock dadurch einen Vorteil. Die aus dem Körper der toten Biene gerissene Giftdrüse pumpt immer weiter Gift in die Wunde ihres Opfers.¹⁴¹

Wie kann man erklären, dass ein kleines Lebewesen vom Moment seiner Geburt an ohne Pause und ohne zu ermüden mit größter Sorgfalt und sogar unter in Kaufnahme des Todes sich für andere einsetzt? Darüber hinaus weisen seit Millionen von Jahren überall auf der Welt sowohl die Honigbienen als auch die Ameisen genau diese Opferbereitschaft auf. Es ist also kurz gesagt eindeutig, dass der erhabene Schöpfer aller Kreaturen, Gott, diesen Lebewesen ihr Handeln vorgibt, dass so viele Opfer in dieser kurzen Frist bereithält.

“Siehe, ich vertraue auf Gott, meinen Herrn und eueren Herrn. Kein Lebewesen gibt es auf Erden, das Er nicht am Schopf erfasst. Siehe, meines Herren Weg ist gerade.” (Sure Hud, 56)



A close-up photograph of two albatrosses, likely Laysan Albatrosses, facing each other. They have white heads and necks, and large, hooked beaks that are black with a prominent yellow stripe. The background is a soft-focus green, suggesting a natural habitat. The entire image is framed by a decorative border with a green background and intricate gold scrollwork.

Schlussfolgerung



A

lle Lebewesen, die in diesem Buch als Beispiel herangezogen wurden, zeichnen sich durch eine Gemeinsamkeit aus: Sie sind opferbereit, barmherzig und gütig. Allesamt haben sie gegenüber ihren Partnern, Jungen oder anderen Lebewesen einen Schutzinstinkt, Mitleid und Erbarmen. Gleichzeitig treffen sie schlaue Vorkehrungen für ihre eigene Sicherheit, haben intelligente Wege gefunden, sich gegenseitig Nahrung sicherzustellen und vollbringen architektonische Meisterwerke wie ein Architekt oder Ingenieur.

Doch es einen wichtigen Gesichtspunkt, den wir bereits mehrmals in diesem Buch hervorgehoben haben und den wir nicht außer Acht lassen dürfen: Bei den Tieren, von denen die Rede ist, handelt es sich um winzige Käfer, Vögel oder auch eine Kröte. Wäre es richtig zu erwarten, dass diese intelligenten und auf Informationen basierenden Ideen, von den Tieren, von denen wir oftmals nicht einmal behaupten können, dass sie ein Gehirn haben, selber herausgefunden worden sind?

Oder können sich ein Käfer oder ein Vogel gütig, barmherzig und opferbereit verhalten?

Kann ein Tier so hohe ideelle Werte haben?

Wie können wir die treue Hingabe eines Pinguins für seine Partnerin und seine Kinder bis in den Tod erklären?

Warum wirft sich eine Gazelle oder ein Zebra zwischen ihr Junges und einen Feind?

Jeder einzelne dieser Punkte ist ein großes Problem für die Evolutionstheorie, die behauptet, dass Zufall und leblose Materie dafür verantwortlich sind. Die Evolutionisten behaupten normalerweise, dass Tiere aus Instinkt heraus handeln und dass dieser Instinkt vorprogrammiert ist. Und diese Behauptung bringt sie in eine noch tiefere Sackgasse. Denn nach dieser Aussage drängt sich die folgende Frage auf: **Wer erstellt dieses Programm für diese Instinkte, also die Opferbereitschaft, die Barmherzigkeit, die Güte, die Fähigkeit und das Wissen, wie ein Nest gebaut wird?** Wie kann plötzlich in einem Gen, das aus leblosen Elementen wie Phosphat und Kohlenstoff besteht, solch ein Programm entstehen?

Die Evolutionisten haben auf keine dieser Fragen eine Antwort. Einzig und allein um die Lücke zu füllen und Menschen, die nicht länger nachdenken hinter Licht zu führen, sagen sie, dass "Mutter Natur" für die Besonderheiten in den Genen der Tiere verantwortlich sei. Wir hören häufig Sätze wie "Die Natur hat den Lebewesen den Instinkt verliehen, dass sie sich um ihren Nachwuchs kümmern" oder auch "die Natur hat den Vögeln die Fähigkeit verliehen, ihre Nester zu bauen". Kann die Natur über eine solche Macht verfügen? Was wir

als Natur bezeichnen ist ein Ganzes, das aus Bäumen, Steinen, Flüssen, Bergen, Wasser und Erde besteht, die ebenfalls erschaffen worden sind. Welcher Bestandteil der Natur verfügt sowohl über die Macht als auch über die Fähigkeit, Information und das Bewusstsein, den Tieren ihre Eigenschaften zu verleihen?

Die Evolutionisten, die der Natur Schöpfungskraft zuschreiben, weisen in ihrer Logik eigentlich kaum ein anderes Verhalten auf als die Leugnenden, die uns der Quran beschreibt. Sie erheben die Natur zum **“Götzen”**. Doch in Wahrheit verfügt die Natur über keine dieser Eigenschaften, wurde selber erschaffen und ist ein Ganzes mit der Schöpfung. Folgendes sagt der Quran über diejenigen, die eine hilflose Existenz zum Götzen machen:

Jedoch, sie nehmen sich außer Ihm andere Götter, die nichts erschaffen haben, sondern selber erschaffen wurden, und die weder sich zu schaden oder zu nützen vermögen, noch Macht über Leben oder Tod oder Auferweckung haben. (Sure al-Furqan, 3)

Nach allen Gesetzen des Verstandes und der Logik kann keine Existenz, die weder Macht noch Bewusstsein hat, anderen Existenzen Bewusstsein, Intelligenz, Wissen, Fähigkeit oder ideelle Werte verleihen.

Die Wahrheit ist offensichtlich und liegt auf der Hand: **Es ist Gott, der Erbarmende und Barmherzige, der Behüter und Schöpfer aller Kreaturen, Der selber endlos barmherzig und gütig ist und die Lebewesen mit Barmherzigkeit, Güte und Opferbereitschaft erschaffen hat.**

Die begrenzten Beispiele für Opferbereitschaft, Barmherzigkeit und Güte, die wir in diesem Buch betrachtet haben, sind ein Beweis für die grenzenlose Barmherzigkeit und Güte unseres Schöpfers, Der uns und alle Kreaturen erschaffen hat und aufrecht hält. Es sind nicht die Mütter, die sich entscheiden ein Vogeljunges oder eine junge Gazelle zu schützen, zu nähren und zu bewachen. Sie opfern sich auf und riskieren Tag und Nacht ihr Leben um ihre Jungen zu schützen und zu nähren, weil Gott es ihnen befohlen hat.

Doch die grenzenlose Barmherzigkeit und Güte unseres Schöpfers bezieht sich nicht nur auf diese Tiere, sondern umfasst auch den Menschen und das gesamte Universum. Daher kennen Menschen mit Gewissen und Verstand, die nachdenken und die Wahrheit erkennen, Gott folgendermaßen:

Schlussfolgerung

“... Siehe, mein Herr gibt auf alle Dinge acht.” (Sure Hud, 57)

Und auch so: “O mein Herr! Vergib und habe Erbarmen; denn Du bist ja der beste Erbarmer.” (Sure al-Mu’minun, 118)





*Der
Evolutionsschwindel*

D

ie Evolutionstheorie wurde aufgestellt mit dem Ziel, die Tatsache der Schöpfung zu leugnen. In Wahrheit ist sie nichts als pseudowissenschaftlicher Unsinn. Die Theorie behauptet, das Leben sei durch Zufall aus toter Materie entstanden, doch sie wurde durch den wissenschaftlichen Beweis der wunderbaren Ordnung des Universums einschließlich der Lebewesen widerlegt. So hat die Wissenschaft die Tatsache bestätigt, dass Gott das Universum und alles Leben in ihm erschaffen hat. Die heutige Propaganda, die die Evolutionstheorie am Leben halten soll, basiert einzig und allein auf der Verdrehung wissenschaftlicher Fakten, auf voreingenommenen Interpretationen und auf Lügen und Fälschungen, die als Wissenschaft verkleidet werden. Doch all die Propaganda kann die Wahrheit nicht verbergen. Die Tatsache, dass die Evolutionstheorie der größte Betrug der Wissenschaftsgeschichte ist, wurde in den vergangenen 30 Jahren in der wissenschaftlichen Welt immer öfter ausgesprochen.

Insbesondere die Forschungen in den 1980er Jahren haben offen gelegt, dass die Behauptungen des Darwinismus völlig unbegründet sind, etwas, dass schon lange von einer großen Zahl Wissenschaftler festgestellt worden war. Besonders in den USA erkannten viele Wissenschaftler aus so unterschiedlichen Gebieten wie der Biologie, Biochemie und Paläontologie die Ungültigkeit des Darwinismus, und sie erklären nunmehr den Ursprung des Lebens mit der Schöpfung.

Wir haben den Zusammenbruch der Evolutionstheorie und die Beweise der Schöpfung in vielen unserer Werke wissenschaftlich detailliert dargestellt, und wir tun dies weiterhin. Der vorliegende Artikel fasst dieses bedeutende Thema zusammen.



Charles Darwin

Der wissenschaftliche Zusammenbruch des Darwinismus

Obwohl der Grundgedanke des Darwinismus bis ins antike Griechenland zurück reicht, wurde die Evolutionstheorie erst im 19. Jahrhundert intensiv verbreitet. Die Entwicklung gipfelte 1859 in der Veröffentlichung von Charles Darwins *Der Ursprung der Arten*, wodurch sie zum zentralen Thema in der Welt der Wissenschaft wurde. In seinem Buch bestritt er, dass Gott alle Lebewesen auf der Erde getrennt erschaffen hat, denn er behauptete, alles Leben stamme von einem gemeinsamen Vorfahren ab und habe sich im Lauf der Zeit durch kleine Veränderungen diversifiziert. Darwins Theorie basierte nicht auf konkreten wissenschaftlichen Befunden; er gab auch zu, sie sei nur eine "Annahme". Mehr noch, Darwin gestand in dem besonders langen Kapitel seines Buches "Probleme der Theorie", seine Theorie versage angesichts vieler kritischer Fragen.

Darwin setzte alle seine Hoffnungen in neue wissenschaftliche Entdeckungen, von denen er erwartete, sie würden diese Probleme lösen. Doch entgegen seinen Erwartungen vergrößerten neue wissenschaftliche Erkenntnisse nur die Dimension dieser Probleme. Die Niederlage des Darwinismus angesichts der Wissenschaft kann anhand dreier Grundgedanken der Theorie festgestellt werden:

- 1) Die Theorie kann nicht erklären, wie das Leben auf der Erde entstand.
- 2) Kein wissenschaftlicher Befund zeigt, dass die von der Theorie vorgeschlagenen "evolutionären Mechanismen" eine wie auch immer geartete evolutionäre Kraft hätten.
- 3) Der Fossilienbestand beweist genau das Gegenteil dessen, was die Theorie nahe legt.

In diesem Abschnitt werden wir diese drei Punkte im Allgemeinen untersuchen.

Der erste unüberwindliche Schritt: Die Entstehung des Lebens

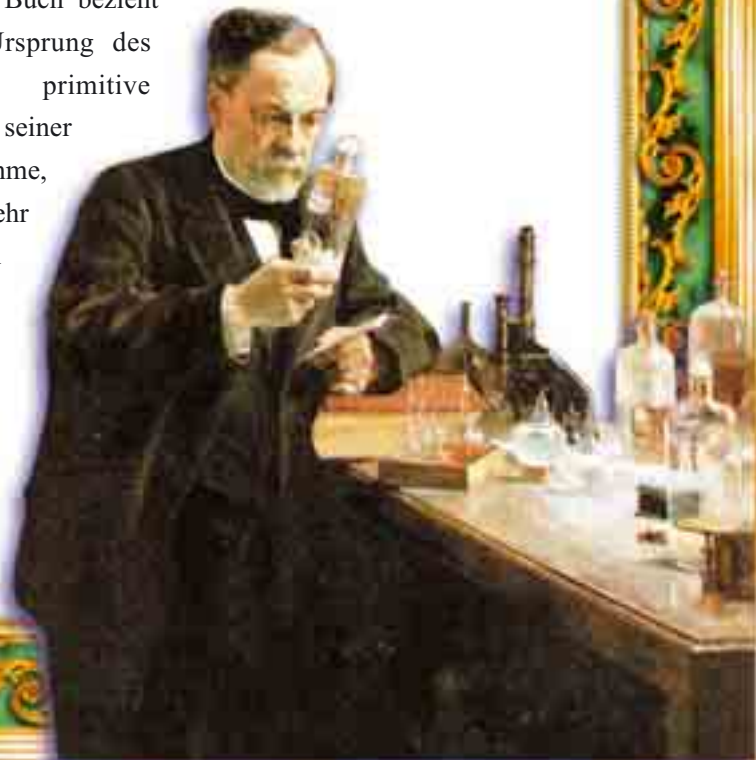
Die Evolutionstheorie setzt voraus, dass alle lebenden Arten sich aus einer einzigen lebenden Zelle entwickelt haben, die vor 3,8 Milliarden Jahren auf der Erde entstanden sein soll. Wie eine einzige Zelle Millionen komplexer lebender Arten generiert haben soll, und – falls eine solche Evolution tatsächlich stattgefunden hat – warum man davon keine Spuren im Fossilienbestand finden kann, sind Fragen, die die Theorie nicht beantworten kann. Doch zuallererst müssen wir fragen: Wie kam es zu der “ersten Zelle”?

Da die Evolutionstheorie die Schöpfung und jede Art übernatürliche Intervention ausschließt, muss sie behaupten, die “erste Zelle” sei zufällig im Rahmen der gegebenen Naturgesetze aufgetaucht, ohne irgendein Design, einen Plan oder ein anderes Arrangement. Der Theorie zufolge muss unbelebte Materie eine lebende Zelle produziert haben, als Ergebnis zufälliger Ereignisse. Doch diese Behauptung widerspricht dem unerschütterlichsten Grundsatz der Biologie:

“Leben entsteht aus Leben”

Nirgendwo in seinem Buch bezieht sich Darwin auf den Ursprung des Lebens. Das primitive Wissenschaftsverständnis seiner Zeit beruhte auf der Annahme, Lebewesen hätten eine sehr einfache Struktur. Seit dem Mittelalter war die

Louis Pasteur destroyed the belief that life could be created from inanimate substances.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Hypothese der spontanen Entstehung weithin akzeptiert, die davon ausgeht, dass nicht lebende Materialien zusammen kommen und lebende Organismen bilden können. Man glaubte beispielsweise, Insekten entstünden aus Nahrungsmittelresten und Mäuse aus Weizen. Obskure Experimente wurden ausgeführt, um solche Theorien zu beweisen. So legte man Weizenkörner auf ein schmutziges Tuch und wartete auf die Mäuse, die doch nach einer Weile auftauchen mussten.

Auch Maden, die sich in faulemdem Fleisch entwickelten, galten als Beweis für die spontane Entstehung. Erst viel später fand man heraus, dass die Würmer nicht spontan im Fleisch auftauchten, sondern dass deren Larven von Fliegen dort abgelegt werden, unsichtbar für das menschliche Auge.

Noch als Darwin den Ursprung der Arten schrieb, war die Auffassung, Bakterien entstünden aus toter Materie, in der wissenschaftlichen Welt allgemein anerkannt.

Doch fünf Jahre nach dem Erscheinen von Darwins Buch stellte Louis Pasteur nach langen Studien und Experimenten seine Forschungsergebnisse vor, die die spontane Entstehung, ein Meilenstein in Darwins Theorie, widerlegten. In seiner triumphalen Vorlesung im Jahr 1864 an der Sorbonne sagte Pasteur: "Die Doktrin der spontanen Entstehung wird sich nie von dem tödlichen Schlag erholen, den ihr dieses simple Experiment versetzt hat."⁴²

Die Advokaten der Evolutionstheorie bestritten diese Entdeckungen. Doch als die sich weiter entwickelnde Wissenschaft die komplexe Struktur einer lebenden Zelle aufdeckte, geriet die Vorstellung, Leben könne zufällig entstehen, noch weiter in die Sackgasse.

Ergebnislose Bemühungen im 20. Jahrhundert

Der erste Evolutionist, der im 20. Jahrhundert das Problem des Ursprungs des Lebens aufgriff, war der russische Biologe Alexander Oparin. Er stellte in den 1930er Jahren mehrere Thesen auf, mit denen er die Möglichkeit der zufälligen Entstehung beweisen wollte. Seine Studien waren jedoch erfolglos und Oparin musste eingestehen:

Unglücklicherweise ist das Problem der Herkunft der Zelle der vielleicht rät-

selhafteste Punkt der gesamten Studie der Evolution von Organismen.¹⁴³

Die Anhänger Oparins versuchten, das Problem mit Experimenten zu lösen. Das bekannteste dieser Experimente wurde 1953 von dem amerikanischen Chemiker Stanley Miller durchgeführt. Indem er die Gase, von denen er annahm, dass sie in der primordialen Atmosphäre der Erde existiert haben in seiner Versuchsanordnung kombinierte und



Alexander Oparin

dieser Mixtur Energie zuführte, synthetisierte Miller mehrere organische Moleküle, Aminosäuren, aus denen Proteine bestehen.

Nur wenige Jahre verstrichen, bevor man herausfand, dass sein Experiment, dass als wichtiger Schritt in der Beweisführung der Evolutionstheorie präsentiert wurde, wertlos war, weil die im Experiment erzeugte Atmosphäre sich von den damals real vorhandenen Bedingungen wesentlich unterschied.¹⁴⁴

Nach langem Schweigen gab Miller zu, dass die Atmosphäre, die er benutzt hatte, unrealistisch war.¹⁴⁵

Alle evolutionistischen Bemühungen des 20. Jahrhunderts, den Ursprung des Lebens zu erklären, schlugen fehl. Der Geochemiker Jeffrey Bada vom San Diego Scripps Institute akzeptiert diese Tatsache in einem Artikel, den er 1998 im Earth Magazine publizierte.

Heute, da wir im 20. Jahrhundert leben, sehen wir uns immer noch dem größten ungelösten Problem gegenüber, das wir hatten, als wir ins 20. Jahrhundert eintraten: Wie entstand das Leben auf der Erde?¹⁴⁶



Die komplexe Struktur des Lebens

Der Hauptgrund, warum die Evolutionstheorie mit dem Versuch, den Ursprung des Lebens zu erklären, auf der ganzen Linie gescheitert ist, besteht darin, dass selbst die scheinbar simpelsten Organismen eine außerordentlich komplexe Struktur aufweisen. Eine lebende Zelle ist komplizierter aufgebaut, als jede vom Menschen erfundene Technik. Auch heute kann eine Zelle selbst in den modernsten Laboratorien der Welt nicht mit Hilfe organischer Chemie künstlich erzeugt werden.

Die Voraussetzungen zur Zellbildung sind schon rein quantitativ zu hoch, um durch zufällige Ereignisse erklärt werden zu können. Die Wahrscheinlichkeit, dass Proteine – die Bausteine der Zelle – sich zufällig synthetisieren, beträgt für ein durchschnittliches, aus etwa 500 Aminosäuren bestehendes Protein 1 zu 10 hoch 950. Mathematisch gilt schon eine Wahrscheinlichkeit, die kleiner ist als 1 zu 10 hoch 50 als unter praktischen Gesichtspunkten gleich Null.

Das DNS Molekül, das sich im Zellkern befindet und in dem die genetische Information gespeichert ist, ist eine Datenbank, die kaum zu beschreiben ist. Würde man die in der DNS enthaltenen Informationen aufschreiben, so entstünde

Eine der Tatsachen, welche die Evolutionstheorie ungültig machen, ist die unglaublich komplexe Struktur des Lebens. Das DNS-Molekül, das sich im Kern der Zellen aller Lebewesen befindet, ist ein Beispiel dafür. Die DNS ist eine Art Datenbank, geformt durch die Anordnung der 4 Moleküle in verschiedener Reihenfolge. Diese Datenbank erhält die Codes der allen physikalischen Eigenschaften der Lebewesen. Würde man die in der DNS enthaltenen Informationen aufschreiben, so entstünde eine Enzyklopädie mit etwa 900 Bänden zu je 500 Seiten. Unbestreitbarerweise widerlegt diese außerordentliche Information das Konzept des Zufalls.

Er ist der Schöpfer der Himmel und der Erde, und wenn Er eine Sache beschließt, spricht Er nur zu ihr "Sei" und sie ist.
(Sure al-Baqara, 117)



eine Enzyklopädie mit etwa 900 Bänden zu je 500 Seiten.

Hier ergibt sich denn auch folgendes Dilemma: Die DNS kann sich nur replizieren mit Hilfe spezieller Proteine, den Enzymen. Doch die Synthese dieser Enzyme kann nur stattfinden anhand der in der DNS gespeicherten Information. Da also beide – DNS und Enzyme – voneinander abhängen, müssen beide gleichzeitig existieren, damit eine Replikation stattfinden kann. Insofern ist das Szenario, in dem das Leben sich selbst generiert, an einem toten Punkt angelangt. Prof. Leslie Orgel, ein Evolutionist an der Universität von San Diego, Kalifornien, gibt diese Tatsache in der Septemбераusgabe 1994 des *Scientific American* zu:

Es ist extrem unwahrscheinlich, dass Proteine und Nukleinsäuren, die beide komplex strukturiert sind, spontan am selben Ort und zur selben Zeit entstehen. Es scheint jedoch unmöglich, dass man die Einen ohne die Anderen haben kann. Auf den ersten Blick sieht es also so aus, dass man daraus schließen muss, das Leben könne tatsächlich niemals durch chemische Prozesse entstanden sein.¹⁴⁷

Es besteht also kein Zweifel: Falls das Leben nicht auf natürliche Weise entstanden sein kann, muss man akzeptieren, dass das Leben auf übernatürliche Weise geschaffen worden ist. Diese Tatsache widerlegt die Evolutionstheorie, deren Hauptzweck es ist, die Schöpfung zu bestreiten, definitiv.

Der imaginäre Evolutionsmechanismus

Der zweite wichtige Punkt, der Darwins Theorie widerlegt, ist dass beide von der Theorie benannte Evolutionsmechanismen in Wahrheit keinerlei evolutionäre Kraft haben. Darwin führte die Evolution vollständig auf den Mechanismus der “natürlichen Selektion” zurück. Die Bedeutung, die er diesem Mechanismus zumaß, wird schon im Namen seines Buches *Der Ursprung der Arten* durch natürliche Zuchtwahl deutlich...

Natürliche Selektion bedeutet, dass Lebewesen, die stärker sind und die besser an die natürlichen Bedingungen ihrer Lebensräume angepasst sind, den Überlebenskampf gewinnen werden. Von einem Hirschrudel zum Beispiel,



Natürliche Selektion wählt nur die schwachen, ungeeigneten Individuen einer Art aus. Sie kann keine neue Art, keine genetische Information oder kein neues Organ hervorbringen.

dass von wilden Tieren angegriffen wird, werden die überleben, die am schnellsten rennen können. Daher wird das Rudel aus schnellen und starken Tieren bestehen. Doch zweifellos wird dieser Mechanismus nicht dafür sorgen, dass Hirsche sich entwickeln und sich in eine andere Art verwandeln, zum Beispiel in Pferde.

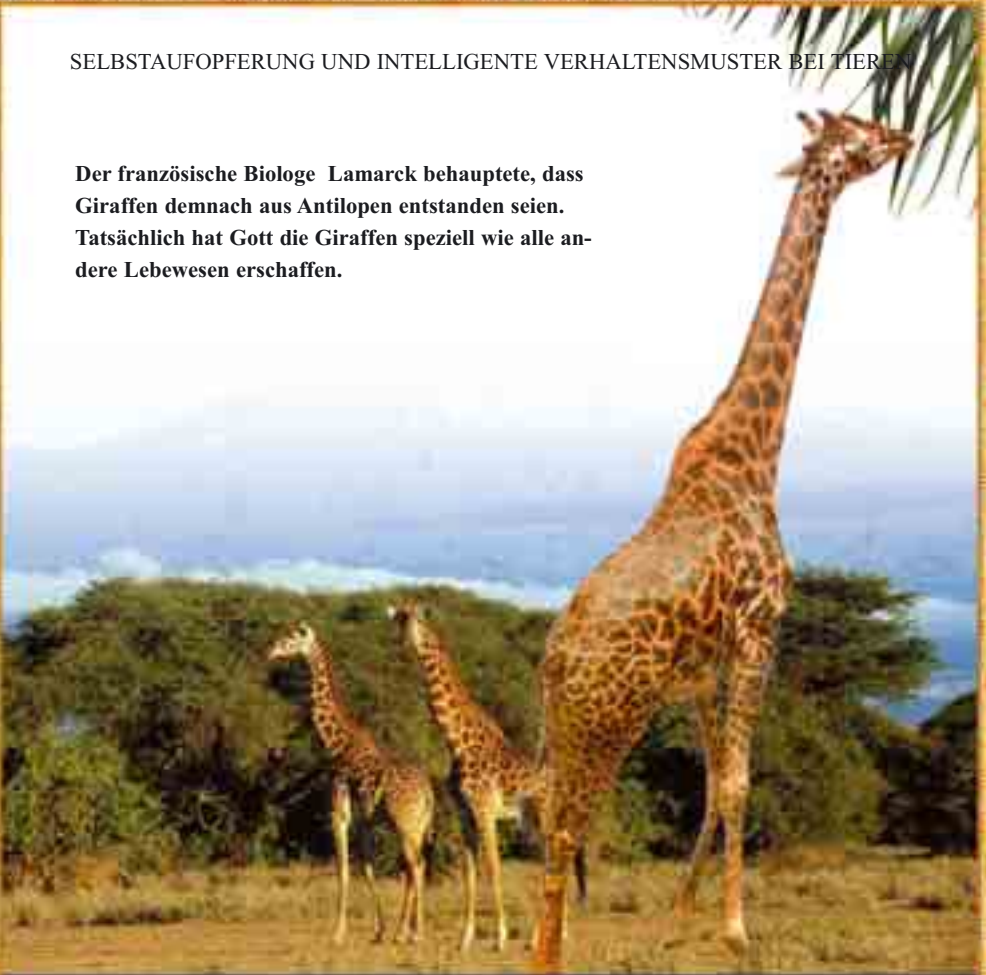
Darum hat der Mechanismus der natürlichen Selektion keine evolutive Kraft. Darwin war sich dieser Tatsache wohl bewusst, und er musste in *Der Ursprung der Arten* feststellen: Die natürliche Selektion kann nichts bewirken, solange nicht vorteilhafte Unterschiede oder Variationen auftreten.¹⁴⁸

Lamarcks Einfluss

Wie also konnte die These der "vorteilhaften Variationen" entstehen? Darwin versuchte, diese Frage aus dem primitiven Wissenschaftsverständnis seiner Zeit zu beantworten. Folgt man dem Chevalier de Lamarck (1744-1829), einem französischen Biologen, der vor Darwin gelebt hatte, so vererben die Lebewesen, die während ihrer Lebenszeit erworbenen Eigenschaften an die

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

Der französische Biologe Lamarck behauptete, dass Giraffen demnach aus Antilopen entstanden seien. Tatsächlich hat Gott die Giraffen speziell wie alle andere Lebewesen erschaffen.



nächste Generation. Er behauptete nun, diese über Generationen hinweg akkumulierenden Eigenschaften, brächten neue Arten hervor. Giraffen seien demnach aus Antilopen entstanden, weil deren Hälse sich von Generation zu Generation verlängerten, als sie sich abmühten, an die Blätter hoher Bäume zu gelangen.

Darwin zählte ähnliche Beispiele auf. Er behauptete zum Beispiel, Bären, die im Wasser auf Nahrungssuche gewesen seien, hätten sich im Lauf der Zeit in Wale verwandelt.¹⁴⁹

Doch die von Gregor Mendel (1822-1884) entdeckten Vererbungsgesetze, die von der Wissenschaft der Genetik bestätigt sind, die im

20. Jahrhundert aufkam, widerlegten die Legende, erworbene Eigenschaften könnten an nachfolgende Generationen weiter gegeben werden. So fiel die natürliche Selektion als evolutiver Mechanismus aus.

Neodarwinismus und Mutationen

Um eine Lösung für das Dilemma zu finden, stellten die Darwinisten Ende der 1930er Jahre die "Moderne synthetische Theorie" vor, besser bekannt als Neodarwinismus. Der Neodarwinismus fügte den "Ursachen für vorteilhafte Veränderungen" die Mutationen hinzu. Mutationen sind Abweichungen in den Genen von Lebewesen, die durch externe Faktoren wie Strahlung oder Replikationsfehler auftreten.

Heutzutage meint man, wenn man von der Evolutionstheorie spricht, den Neodarwinismus. Er besagt: Die Millionen existierenden Lebewesen sind durch einen Prozess entstanden, in dem die komplexen Organe (Ohren, Augen, Lungen, Flügel) zahlreicher Organismen mutiert sind. Eine Mutation aber bedeutet nichts anderes als einen genetischen Defekt. So gibt es denn auch eine wissenschaftliche Tatsache, die diese Theorie vollständig unterminiert: Mutationen sorgen niemals für Entwicklung. Im Gegenteil, sie sind immer schädlich.

Der Grund dafür ist ganz einfach: Die DNS hat eine sehr komplizierte Struktur, und zufällige Veränderungen können sie daher nur beschädigen. Der amerikanische Genetiker B. G. Ranganathan erklärt es folgendermaßen:

Mutation, wohinter sich Evolutionisten so oft verstecken, ist kein Zauberstab, der lebende Organismen in eine fortgeschrittenere und perfektere Form verwandeln könnte. Die direkten Auswirkungen von Mutationen sind schädlich. Die Veränderungen, die von Mutationen herbeigeführt werden, können nur von der Art sein, die die Menschen in Hiroshima, Nagasaki und Tschernobyl erfahren haben, das heißt Tod, Verkrüppelung und Missbildung...



“Erstens sind echte Mutationen in der Natur sehr selten. Zweitens sind die meisten Mutationen schädlich, denn sie sind zufallsbedingt und ergeben daher keine geordnete Veränderung der Genstruktur; Jede Veränderung in einem System hoher Ordnung wird zu dessen Nachteil sein, nicht zu dessen Vorteil. Wenn ein Erdbeben die geordnete Struktur eines Gebäudes erschüttert, so ergeben sich zufällige Veränderungen an seiner Statik und seinen Bauelementen, die aller Wahrscheinlichkeit nach keine Verbesserungen bewirken werden.¹⁵⁰

So überrascht es auch nicht, dass bisher keine nützliche Mutation, keine, die den genetischen Code verbessert hätte, beobachtet werden konnte. Alle Mutationen haben sich als schädlich erwiesen. Es besteht heute Einigkeit darüber, dass Mutationen, die als “evolutionärer Mechanismus” präsentiert werden, tatsächlich eine genetische Begleiterscheinung sind, die die betroffenen Organismen schädigt und Missbildungen verursacht. Der bekannteste Effekt einer Mutation beim Menschen ist der Krebs. Es versteht sich von selbst, dass ein zerstörerischer Mechanismus kein evolutionärer Mechanismus sein kann. Andererseits kann die natürliche Selektion selbst gar nichts bewirken, wie auch Darwin feststellte. Diese Zusammenhänge zeigen uns, dass es keinen evolutionären Mechanismus in der Natur gibt. Wenn dies aber so ist, dann kann auch kein Prozess namens Evolution in der Natur stattgefunden haben.

Keine Übergangsformen im Fossilienbestand

Der beste Beweis, dass das von der Evolutionstheorie angenommene Szenarium nicht stattgefunden hat, ist der Bestand an ausgegrabenen Fossilien.

Der Theorie zufolge stammt jede Art von einem Vorfahren ab. Eine einstmals existierende Art verwandelte sich im Lauf der Zeit in eine andere Art, und so sind angeblich alle Arten entstanden. Dieser Verwandlungsprozess soll sich sehr langsam in Millionen Jahren vollziehen.

Wäre das der Fall, so müssten zahlreiche Zwischenformen der Arten existiert haben während dieser langen Transformationsphase.

Es hätte zum Beispiel Wesen gegeben haben müssen, die halb Fisch und

Der Evolutionsschwindel

halb Reptil waren, die also zusätzlich zu ihrem Fischcharakter bereits Eigenschaften von Reptilien erworben hatten. Und es müssten Reptilienvögel existiert haben, mit erworbenen Vogelegenschaften zusätzlich zu den Reptilieneigenschaften, die sie schon hatten. Da solche Wesen sich aber in einer Übergangsphase befunden hätten, müssten sie behinderte, verkrüppelte Wesen gewesen sein. Evolutionisten reden von solchen imaginären Kreaturen, die nach ihrer Überzeugung gelebt haben, als “Übergangsformen”.

Hätten solche Tiere tatsächlich gelebt, dann hätte es an Zahl und Vielfalt Milliarden von ihnen geben müssen. Die Überreste dieser seltsamen Kreaturen müssten im Fossilienbestand präsent sein. Darwin erklärt in *Der Ursprung der Arten*:

“Wenn meine Theorie stimmt, dann müssten ganz sicher zahllose Übergangsvariationen, die alle Arten derselben Gruppe eng miteinander verbinden, existiert haben... Konsequenterweise würde man die Beweise ihrer früheren Existenz nur unter fossilisierten Überresten finden.“¹⁵¹

Darwins zerstörte Hoffnungen

Doch obwohl die Evolutionisten seit Mitte des 19. Jahrhunderts weltweit enorme Anstrengungen unternommen haben, sind bisher keine Übergangsformen entdeckt worden. Alle Fossilien zeigen im Gegensatz zu den Erwartungen der Evolutionisten, dass das Leben auf der Erde plötzlich und vollständig ausgeformt auftauchte.

Der britische Paläontologe Derek V. Ager, gibt diese Tatsache zu, obwohl er Evolutionist ist:

“Der Punkt ist erreicht, an dem wir bei detaillierter Untersuchung des Fossilienbestands feststellen, dass wir – ob auf der Ebene der Ordnung oder auf der Ebene der Arten – keine graduelle Evolution finden, sondern das plötzliche, explosionsartige, zahlenmäßige Ansteigen einer Gruppe auf Kosten einer anderen.¹⁵²

Das heißt, es tauchen im Fossilienbestand alle Arten plötzlich auf, voll ausgeformt, ohne Übergangsformen dazwischen. Es ist genau das Gegenteil

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN



AMEISENJUNGER

Millionen Exemplare wie dieser 100 Millionen Jahre alte Ameisenjungfer zeigen, das Lebewesen immer unverändert bleiben.



Das hier abgebildete Pilz-Fossil zeigt, dass diese Lebensformen bereits vor 100 Millionen Jahren mit all ihren Funktionen und voll ausgebildeten Eigenschaften existiert haben und dass sie sich von jenen Tagen bis heute nicht verändert haben.



Dieses hier abgebildete 45 Millionen Jahre alte Zebrafossil zeigt, dass diese Tiere bis heute unverändert geblieben sind.

Der Evolutionsschwindel

von Darwins Annahmen. Das ist auch ein sehr starkes Indiz, dass alle Lebewesen erschaffen wurden. Die einzige Erklärung dafür, dass ein Lebewesen plötzlich und in jedem Detail vollständig auftaucht, ohne dass ein evolutionärer Vorfahr vorhanden gewesen wäre, ist, dass es erschaffen wurde. Diese Tatsache wird auch von dem weithin bekannten evolutionistischen Biologen Douglas Futuyma eingeräumt:

“Schöpfung oder Evolution, das sind die beiden möglichen Erklärungen für den Ursprung des Lebens. Organismen tauchten entweder vollständig ausgeformt auf der Erde auf, oder sie taten es nicht. Falls sie es nicht taten, dann müssen sie sich aus vorher existierenden Arten durch irgend einen Prozess der Modifikation entwickelt haben. Falls sie aber vollständig ausgeformt aufgetaucht sind, so müssen sie tatsächlich von einer omnipotenten Intelligenz geschaffen worden sein.”¹⁵³

Die Fossilien zeigen, dass die Lebewesen vollständig ausgeformt auf der Erde erschienen. Das bedeutet; *Der Ursprung der Arten* ist im Gegensatz zu Darwins Annahme nicht Evolution, sondern Kreation, die Schöpfung.

Das Märchen von der Evolution des Menschen

Das von den Advokaten der Evolutionstheorie am Häufigsten aufgebrauchte Thema ist das der Herkunft des Menschen. Die darwinistische Behauptung geht dahin, dass der Mensch sich aus affenähnlichen Kreaturen entwickelt habe. Während dieses angeblichen Evolutionsprozesses, der vor 4 – 5 Millionen Jahren begonnen haben soll, haben angeblich mehrere “Übergangsformen” zwischen dem modernen Menschen und seinen Vorfahren existiert. Es werden vier Kategorien von Übergangsformen genannt:

1. *Australopithecus*
2. *Homo Habilis*
3. *Homo Erectus*
4. *Homo Sapiens*

Der Name des ersten in der Reihe der angeblichen affenähnlichen Vorfahren, *Australopithecus*, bedeutet “südafrikanischer Affe”. Umfassende Forschungen an verschiedenen *Australopithecus*-Exemplaren, durchgeführt

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN

von zwei Anatomen aus England und den USA, Lord Solly Zuckerman und Professor Charles Oxnard, haben jedoch gezeigt, dass die Kreaturen einer ausgestorbenen Affenart angehörten, und keinerlei Ähnlichkeit mit Menschen aufwiesen.¹⁵⁴

Evolutionisten klassifizieren das nächste Stadium der Evolution des Menschen als “*Homo*”, was “Mensch“ bedeutet. Ihrer Behauptung zufolge sind die Wesen der *Homo*-Reihe höher entwickelt als *Australopithecus*. Die Evolutionisten entwarfen durch Arrangieren verschiedener Fossilien dieser Kreaturen in einer bestimmten Reihenfolge ein wunderliches Evolutionsschema. Doch das Schema ist aus der Luft gegriffen, denn es wurde nie bewiesen, dass es eine evolutionäre Verwandtschaft zwischen diesen verschiedenen Klassen gibt. Ernst Mayr, einer der bedeutendsten Evolutionisten des 20. Jahrhunderts, schreibt in seinem Buch *Ein langer Streit*, dass “insbesondere historische [Puzzles] wie das des Ursprungs des Lebens oder des *Homo Sapiens*, extrem schwierig sind und sich vielleicht sogar einer endgültigen, befriedigenden Erklärung entziehen”.¹⁵⁵

Indem die Verbindung von *Australopithecus* über *Homo Habilis* und *Homo Erectus* zum *Homo Sapiens* hergestellt wird, implizieren die Evolutionisten, dass diese Arten voneinander abstammen. Neuere paläontologische Funde haben jedoch ergeben, dass *Australopithecus*, *Homo Habilis* und *Homo Erectus* gleichzeitig gelebt haben, wenn auch in verschiedenen Teilen der Welt.¹⁵⁶

Homo Erectus lebte noch bis in die moderne Zeit. *Homo Sapiens Neandertalensis* und *Homo Sapiens Sapiens* (der moderne Mensch) koexistierten sogar in denselben Landstrichen.¹⁵⁷

Diese Situation zeigt auf, dass die Behauptung, die genannten Menschtypen stammten voneinander ab, unhaltbar ist. Stephen Jay Gould erklärte diesen toten Punkt der Evolutionstheorie, obwohl er selbst einer ihrer führenden Befürworter des 20. Jahrhunderts war:

“Was ist aus unserer Stufenleiter geworden, wenn es drei nebeneinander bestehende Stämme von Hominiden (*A. Africanus*, die robusten *Australopithecine*, und *H. Habilis*) gibt, keiner deutlich von dem anderen

Der Evolutionsschwindel

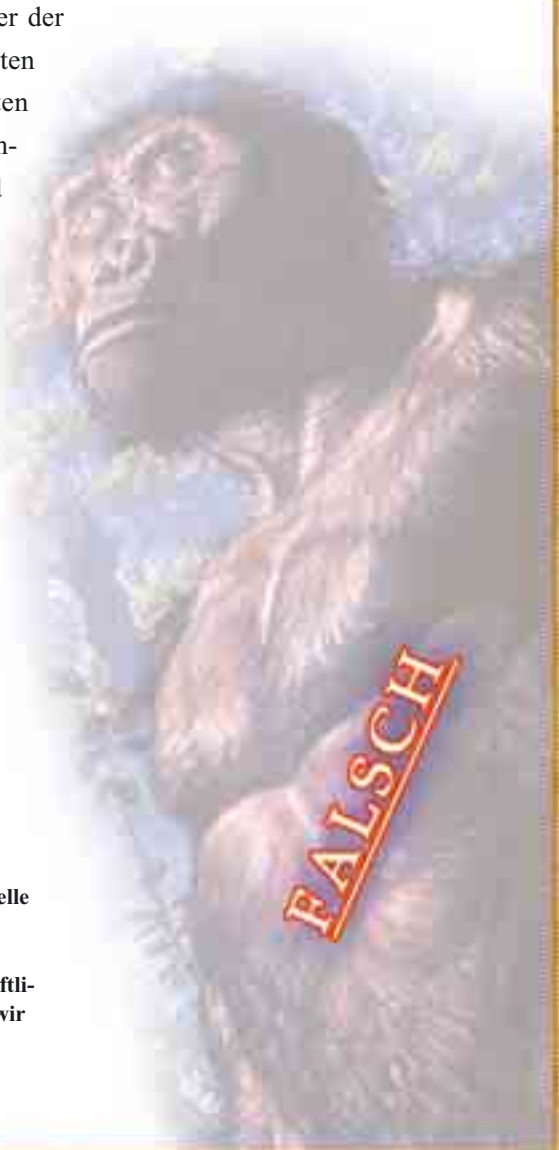
abstammend? Darüber hinaus zeigt keiner von ihnen irgendeine evolutive Neigung während seines Daseins auf der Erde.¹⁵⁸

Kurz, das Szenarium der menschlichen Evolution, das mit Hilfe von Zeichnungen der Art "halb Affe, halb Mensch" in den Medien und Lehrbüchern aufrecht erhalten wird, durch Propaganda also, ist nichts als ein Märchen ohne jede wissenschaftliche Grundlage.

Lord Solly Zuckerman, einer der berühmtesten und respektiertesten Wissenschaftler im Vereinigten Königreich, der dieses Thema jahrelang erforscht und Australopithecus-Fossilien 15 Jahre studiert hat, kam am Ende – obwohl selbst Evolutionist – zu dem Schluss, es gebe in Wahrheit keinen Familienstammbaum der von affenähnlichen Kreaturen zum Menschen reichen würde.

Weiterhin stellte Zuckerman eine Skala vor, auf der die Wissenschaften geordnet

Evolutionistische Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen oft Abbildungen von angeblich primitiven Menschen. Die einzige vorhandene Quelle für diese Abbildungen ist die Einbildungskraft der Künstler. Die Evolutionstheorie ist durch wissenschaftliche Fakten so widerlegt worden, dass wir heute in der beträchtlichen Presse nur wenig solche Abbildungen sehen.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSmuster BEI TIEREN

waren nach solchen, die er als "wissenschaftlich" ansah bis hin zu denen, die er als "unwissenschaftlich" bezeichnete. Nach dieser Wissenschaftlichkeitsskala stehen Chemie und Physik an erster Stelle, da sie auf konkreten Daten beruhen. Danach kommen die biologischen Wissenschaften und dann die Sozialwissenschaften. Am anderen Ende der Skala finden sich die "unwissenschaftlichsten" Felder, paranormale Wahrnehmung, Telepathie, der "sechste Sinn" und endlich – menschliche Evolution. Zuckerman erklärt seine Überlegungen so:

Wenn wir uns von der objektiven Wahrheit wegbewegen, hin zu den Feldern biologischer Pseudowissenschaften wie extrasensorische Wahrnehmung oder die Interpretation der Fossiliengeschichte des Menschen, in denen für den Gläubigen alles möglich ist, und wo der fanatisch Gläubige manchmal gleichzeitig an sich widersprechende Dinge glaubt.¹⁵⁹

Das Märchen von der menschlichen Evolution erweist sich als nicht mehr als die voreingenommenen Interpretationen einiger Fossilien, ausgegraben von bestimmten Leuten, die blind an ihrer Theorie festhalten.

Die Darwin-Formel

Nach all den "technischen" Beweisen, mit denen wir uns bisher beschäftigt haben, lassen Sie uns nun untersuchen welche Art Aberglauben die Evolutionisten pflegen, und zwar an einem Beispiel, das so einfach ist, dass sogar Kinder es verstehen werden: Man bedenke, dass die Evolutionstheorie behauptet, dass das Leben durch Zufall entsteht. Entsprechend dieser Behauptung taten sich leblose, unbewusste Atome zusammen um die Zelle zu bilden, und dann bildeten sie irgendwie andere Lebewesen, einschließlich des Menschen. Wenn wir alle Elemente zusammenbringen, die die Bausteine des Lebens ausmachen, wie Kohlenstoff, Phosphor, Stickstoff und Natrium, dann ist damit nur ein Gemenge gebildet. Ganz egal, welche Behandlungen es erfährt, diese Anhäufung kann kein einziges Lebewesen bilden. Wir wollen ein "Experiment" zu diesem Thema formulieren, und für die Evolutionisten untersuchen, was sie wirklich behaupten ohne es laut bei dem Namen "Darwinsche Formel" zu nennen":

Der Evolutionsschwindel

Die Evolutionisten mögen große Mengen von Materialien, die in der Zusammensetzung von Lebewesen vorhanden sind, wie Phosphor, Stickstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff, Eisen und Magnesium in große Fässer geben. Außerdem mögen sie dem Inhalt dieser Fässer jegliche Materialien, die unter natürlichen Bedingungen nicht zu finden sind, von denen sie jedoch glauben sie seien erforderlich, beifügen. Sie mögen dieser Mischung nach Belieben Aminosäuren – welche sich unter natürlichen Bedingungen nicht bilden können – und Proteine – von denen ein einziges eine Entstehungswahrscheinlichkeit von 1:10950 hat – hinzufügen. Sie mögen diese Mischung nach Belieben Hitze- und Feuchtigkeitseinwirkungen aussetzen, und mögen sie mit jeglichen technologischen Hilfsmitteln behandeln. Sie mögen die gelehrtesten Wissenschaftler neben den Fässern aufstellen, und diese Experten mögen sich Billionen, selbst Trillionen von Jahren neben den Fässern im Warten ablösen. Sie mögen jegliche Arten von Voraussetzungen schaffen, die ihnen zur Bildung eines Menschen erforderlich erscheint. Egal was sie tun, sie können aus diesen Fässern keinen Menschen erstehen lassen, wie etwa einen Professor, der seine eigene Zellstruktur unter dem Elektronenmikroskop untersucht. Sie können keine Giraffen, Löwen, Bienen, Kanarienvögel, Pferde, Delphine, Rosen, Orchideen, Lilien, Nelken, Bananen, Orangen, Äpfel, Datteln, Tomaten, Wassermelonen, Kürbisse, Feigen, Oliven, Trauben, Pfirsiche, Perlhühner, Fasane, bunten Schmetterlinge oder Millionen von anderen Lebewesen wie diese hervorbringen. In der Tat, sie könnten nicht einmal eine einzige Zelle deren irgendeines produzieren.

Kurz gesagt, unbewusste Atome können aufgrund ihres Zusammentreffens keine Zelle bilden. Sie können keine Entscheidung zur Teilung dieser Zelle treffen, und dann weitere Entscheidungen um die Professoren zu erschaffen, die zuerst das Elektronenmikroskop entwickeln und dann ihre eigene Zellstruktur unter diesem Mikroskop untersuchen. Materie ist eine unbewusste, leblose Anhäufung von Atomen und wird durch Gottes, über alles erhabenen Schöpfungsakt zum Leben erweckt.

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Die Evolutionstheorie, welche gegenteilige Behauptungen aufstellt, ist eine totale Verirrung in vollständigem Widerspruch zur Vernunft. Es bedarf nur wenigen Nachdenkens über die Behauptungen der Evolutionisten um zu dieser Realität zu gelangen, wie es sich in dem obigen Beispiel zeigt.

Technologie in Auge und Ohr

Ein weiteres Thema, das die Evolutionstheorie ungeklärt lässt ist die hervorragende Aufnahmequalität des Auges und des Ohrs.

Bevor wir uns dem Thema Auge zuwenden sei kurz auf die Frage "wie wir sehen" eingegangen. Lichtstrahlen, die von einem Objekt ausgehen fallen seitenverkehrt auf die Netzhaut des Auges. Hier werden diese Lichtstrahlen von speziellen Zellen in elektrische Impulse übersetzt und an einen winzig kleinen Punkt im hinteren Teil des Gehirns weitergeleitet, der Sehzentrum genannt wird. Diese elektrischen Impulse werden in jenem Gehirnzentrum nach einer Reihe von Prozessen als Bild wahrgenommen. Mit diesem technischen Hintergrund wollen wir nun ein wenig darüber nachdenken.

Das Gehirn ist isoliert von jeglichem Licht. Das bedeutet, dass innerhalb des Gehirns absolute Dunkelheit vorherrscht, und dass Licht keinen Zugang zu dem Ort hat wo das Gehirn sitzt. Der Ort, der als Sehzentrum bekannt ist total finster und kein Licht gelangt jemals dorthin; es ist möglicherweise der finsterste Platz den man sich vorstellen kann. Und dennoch erleben wir eine helle, leuchtende Welt inmitten dieser pechschwarzen Finsternis.

Das Bild das im Auge und Sehzentrum geformt wird ist von solcher Schärfe und Deutlichkeit, die selbst die Technologie des 20. Jh. nicht hervorbringen kann. Betrachten Sie beispielsweise nur das Buch das Sie lesen, Ihre Hände mit denen Sie es halten, und dann erheben Sie Ihren Blick und schauen sich in Ihrer Umgebung um. Können Sie durch irgendein anderes Medium solch ein klares und deutliches Bild erhalten? Selbst die bestentwickelten Fernsehbildschirme der größten Fernsehgeräte-Hersteller können Ihnen solch ein klares Bild nicht geben. Es ist ein 3-dimensionales farbiges und äußerst scharfes Bild. Tausende von Ingenieuren sind seit über 100 Jahren darum bemüht diese Schärfe hervorzubringen. Fabriken mit ungeheurem Arbeitsraum

Der Evolutionsschwindel

wurden errichtet, eine Unmenge von Forschung wurde unternommen, Pläne und Designs wurden zu diesem Zweck angefertigt. Werfen Sie nochmals einen Blick auf den Bildschirm und auf das Buch in Ihrer Hand, und beachten Sie den Unterschied in der Bildqualität. Abgesehen davon zeigt sich auf dem Bildschirm ein 2-dimensionales Bild ab wobei die Augen eine räumliche Perspektive mit wirklicher Tiefe geben. Wenn man genau hinsieht wird man erkennen, dass das Fernsehbild zu einem gewissen Grad verschwommen ist, während sie mit Ihren Augen ein scharfes, dreidimensionales Bild sehen können.

Viele Jahre hindurch haben sich Zehntausende von Ingenieuren bemüht, 3-dimensionales Fernsehen zu entwickeln und die Bildqualität des natürlichen Sehens zu erreichen. Sie haben zwar ein 3-dimensionales Fernsehsystem entwickelt, doch die erwünschte Wirkung kann nur mit Hilfe von speziellen Brillen erzielt werden, und fernerhin handelt es sich hierbei nur um eine künstliche Räumlichkeit. Der Hintergrund ist mehr verschwommen und der Vordergrund erscheint wie Papierschablonen. Es war bisher nicht möglich ein scharfes und deutlich abgegrenztes Bild wie das der natürlichen Sicht hervorzubringen. Sowohl in der Kamera als auch auf dem Bildschirm vollzieht sich eine Einbusse der Bildqualität.

Die Evolutionisten behaupten, dass sich der Mechanismus, der dieses scharfe und deutlich abgegrenzte Bild hervorbringt, durch Zufall entwickelt hat. Was würden Sie nun denken, wenn jemand sagte, dass der Fernseher in Ihrem Wohnzimmer sich als Ergebnis eines Zufalls bildete, dass alle Atome aus denen er besteht sich aufs Geratewohl zusammenfanden und dieses Gerät aufbauten, das ein Bild hervorbringt? Wie können Atome das zustande bringen, was Tausende von Menschen nicht können?

Seit einem Jahrhundert haben Zehntausende von Ingenieuren Forschung betrieben und sich in den bestausgerüsteten Laboratorien großer industrieller Anlagen mit Hilfe modernster technologischer Mittel bemüht, und erzielten eben nur dies.

Wenn ein Apparat, der ein primitiveres Bild erzeugt als das Auge sich nicht durch Zufall gebildet haben konnte, konnte sich offensichtlich das Auge

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSUSTER BEI TIEREN

samt dem Bild, das es wahrnimmt, um so weniger durch Zufall gebildet haben. Es bedarf eines wesentlich feiner detaillierten und weiseren Plans und Designs als denen die dem Fernsehen zugrunde liegen. Das Urheberrecht des Plans und Designs für eine optische Wahrnehmung von solcher Schärfe und Klarheit gehört Gott, der Macht über alle Dinge hat.

Die gleiche Situation herrscht beim Ohr vor. Das äußere Ohr fängt die vorhandenen Töne durch die Ohrmuschel auf und leitet sie zum Mittelohr weiter. Das Mittelohr übermittelt die Tonschwingungen indem sie sie verstärkt. Das Innenohr übersetzt diese Schwingungen in elektrische Impulse und leitet sie zum Gehirn. Analog wie beim Auge vollzieht sich die Höraktion im Hörzentrum des Gehirns.

Die gleiche Situation wie die des Auges trifft auch auf das Ohr zu, d.h. das Gehirn ist gegen Ton genauso wie gegen Licht isoliert, es lässt keinen Ton eindringen. Daher herrscht innerhalb des Gehirns absolute Stille, unabhängig davon wie laut es Außen auch sein mag. Nichtsdestoweniger vernimmt man die schärfsten Töne im Gehirn. Im Gehirn, das gegen jegliche Laute isoliert ist hört man die Symphonien eines Orchesters und den Lärm einer belebten Strasse. Falls die Lautstärke innerhalb des Gehirns jedoch zu dem entsprechenden Zeitpunkt mit einem hochempfindlichen Gerät gemessen würde, würde sich zeigen, dass dort vollständige Stille vorherrschte.

Wie im Falle der Bildtechnik werden seit Jahrzehnten Anstrengungen unternommen eine originalgetreue Qualität in der Tonwiedergabe zu erzeugen. Die Ergebnisse dieser Bemühungen sind Tonaufzeichnungsgeräte, Hi-Fi Systeme und tonempfindliche Systeme. Trotz all dieser Technologie und der Bemühungen von Tausenden von Ingenieuren und Fachleuten, die sich damit beschäftigen ist bisher noch keine Tonwiedergabe gelungen, die die gleiche Schärfe und Klarheit hätte wie die akustische Wahrnehmung des Ohrs. Man wähle ein Hi-Fi System der höchsten Qualität, das vom größten Hersteller in der Akustik-Industrie hergestellt wird – selbst in diesen Geräten geht ein Teil der Tonqualität bei der Aufzeichnung verloren, und wenn das System angeschaltet wird ist immer ein leises Nebengeräusch vorhanden bevor die Tonwiedergabe beginnt. Die akustische Wahrnehmung dagegen, die durch die

Der Evolutionsschwindel

Technologie des menschlichen Körpers erzeugt wird, ist äußerst scharf und klar. Ein gesundes menschliches Ohr vernimmt Töne niemals begleitet von Rauschen oder atmosphärischen Nebengeräuschen wie ein Hi-Fi Gerät sie hervorbringt; es nimmt den Ton genau so wahr wie er ist, scharf und deutlich. Dies ist immer so gewesen seit der Erschaffung des Menschen.

Bis heute ist keine von Menschen hergestellte visuelle oder audiotecnische Apparatur so empfindlich und erfolgreich bei der Wahrnehmung sensorischer Daten, wie Auge und Ohr.

Doch was das Sehen und Hören angeht, so liegt dem noch eine viel größere Wahrheit zu Grunde.

Wem gehört das Bewusstsein, das im Gehirn sieht und hört?

Das Gehirn ist ein völlig dunkler Ort. Der uns ermöglicht, in diesem dunklen Ort zu sehen, zu fühlen, zu berühren, zu hören, alle Details der Außenwelt wahrzunehmen, ist Gott, Der das gesamte Universum erschaffen hat. Gott hat Macht über alle Dinge.



SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Wer sieht im Gehirn eine bezaubernde Welt, lauscht Symphonien und dem Gezwitzcher der Vögel, wer riecht den Duft einer Rose?

Die Stimulationen, die von Augen, Ohren und Nase eines Menschen kommen, erreichen das Gehirn als elektrochemische Impulse. In der einschlägigen biologischen Literatur finden Sie detaillierte Darstellungen, wie ein Bild im Gehirn geformt wird. Doch Sie werden nie auf die wichtigste Tatsache stoßen: Wer nimmt diese elektrochemischen Nervenimpulse als Bilder, Töne und Gerüche im Gehirn wahr?

Es gibt ein Bewusstsein im Gehirn, dass dies alles wahrnimmt, ohne das es eines Auges, eines Ohres und einer Nase bedarf. Wem dieses Bewusstsein gehört? Natürlich nicht den Nerven, der Fettschicht und den Neuronen, aus denen das Gehirn besteht. Deswegen können darwinistische Materialisten, die glauben, alles bestehe aus Materie, diese Fragen nicht beantworten.

Denn dieses Bewusstsein ist der Geist, der von Gott geschaffen wurde, der weder das Auge braucht, um die Bilder zu betrachten, noch das Ohr, um die Töne zu hören. Es braucht außerdem auch kein Gehirn, um zu denken.

Jeder, der diese ausdrückliche wissenschaftliche Tatsache liest, sollte über den allmächtigen Gott nachdenken und bei Ihm Zuflucht suchen, denn Er quetscht das gesamte Universum in einen stockdunklen Ort von der Größe einiger weniger Kubikzentimeter, in eine dreidimensionale, farbige, schattige und leuchtende Form.

Ein materialistischer Glaube

Die Informationen, die wir bisher präsentiert haben, zeigen uns, dass die Evolutionstheorie mit wissenschaftlichen Befunden inkompatibel ist. Die Behauptungen der Theorie über den Ursprung des Lebens widerspricht der Wissenschaft, die angeblichen evolutionären Mechanismen haben keine evolutive Kraft, und die Fossilien demonstrieren, dass die erforderlichen Übergangsformen nie existiert haben. Daraus folgt ganz sicher, dass die Evolutionstheorie als unwissenschaftliche Idee beiseite geschoben werden sollte. Schon viele Vorstellungen, wie die des Universums mit der Erde als Mittelpunkt, sind im Verlauf der Geschichte revidiert worden.

Der Evolutionsschwindel

Doch die Evolutionstheorie wird auf der Tagesordnung der Wissenschaft gehalten. Manche Menschen stellen Kritik an ihr sogar als Angriff auf die Wissenschaft dar. Warum?

Der Grund ist, dass die Theorie für bestimmte Kreise ein unverzichtbarer dogmatischer Glaube ist. Diese Kreise sind der materialistischen Philosophie blind ergeben und adoptieren den Darwinismus, weil er die einzige materialistische Erklärung ist, die vorgestellt werden kann, um das Funktionieren der Natur zu erklären.

Interessant genug ist, sie geben diese Tatsache von Zeit zu Zeit zu. Ein wohlbekannter Genetiker und in der Wolle gefärbter Evolutionist, Richard C. Lewontin von der Harvard Universität gesteht, er sei "zuallererst einmal Materialist und dann Wissenschaftler":

"Es ist nicht etwa so, dass die Methoden und Institutionen der Wissenschaft uns in irgendeiner Weise dazu zwingen, eine materielle Erklärung für diese phänomenale Welt zu akzeptieren, sondern wir sind gezwungen durch unser a priori Festhalten an materiellen Ursachen einen "Ermittlungsapparat" und eine Reihe von Konzepten zu schaffen, die materielle Erklärungen produzieren, gleichgültig wie mystifizierend dies sein mag und wie stark sich die Intuition des nicht Eingeweihten dagegen sträuben mag, und dadurch, dass Materialismus absolut ist, wir können es uns also gar nicht erlauben, eine heilige Intervention zuzulassen..."¹⁶⁰

Das sind ausdrückliche Feststellungen, dass der Darwinismus ein Dogma ist, dass nur zum Zweck des Festhaltens am Materialismus am Leben gehalten wird. Das Dogma behauptet, es gebe kein Sein außer Materie. Deswegen argumentiert es, unbelebte, unbewusste Materie erschuf das Leben. Es besteht darauf, dass Millionen unterschiedlicher Lebewesen als Ergebnis von Interaktionen zwischen Materie wie dem strömenden Regen und Blitzeinschlägen und ähnlichem entstanden sein sollen. Das ist wider Verstand und Wissenschaft. Doch die Darwinisten fahren fort, es zu verteidigen, damit sie keine heilige Intervention zulassen müssen.

Jeder, der ohne materialistisches Vorurteil auf den Ursprung des Lebens blickt, wird die offensichtliche Wahrheit erkennen:

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENS-MUSTER BEI TIEREN

Alles Leben ist das Werk eines Schöpfers, Der allmächtig, unendlich weise und allwissend ist. Dieser Schöpfer ist Gott, Der das gesamte Universum aus der Nichtexistenz geschaffen, es in perfekter Weise geordnet und alles Leben in ihm gestaltet hat.

Die Evolutionstheorie, der Fluch der Welt

Jeder der frei ist von Vorurteilen und dem Einfluss irgendeiner Ideologie, der seinen Verstand und seine Logik einsetzt, wird verstehen, dass der Glaube an die Evolutionstheorie, die den Aberglauben von Gesellschaften ohne Kenntnis von Zivilisation und Wissenschaft in Erinnerung ruft, ganz unmöglich ist.

Wer an die Evolutionstheorie glaubt, denkt, dass ein paar Atome und Moleküle, die man in einem großen Bottich wirft, denkende, vernünftige Professoren und Studenten, Wissenschaftler wie Einstein und Galilei, Künstler wie Humphrey Bogart, Frank Sinatra und Pavarotti sowie Antilopen, Zitronenbäume und Nelken hervorbringen können. Schlimmer noch, die Wissenschaftler und Professoren, die an diesen Unsinn glauben, sind gebildete Leute. Deshalb kann man mit Fug und Recht hier von der Evolutionstheorie als dem größten Zauber der Geschichte sprechen. Nie zuvor hat irgendeine andere Idee den Menschen dermaßen die Fähigkeit der Vernunft geraubt, es ihnen unmöglich gemacht, intelligent und logisch zu denken und die Wahrheit vor ihnen verborgen, als habe man ihnen die Augen verbunden. Es ist eine schlimmere und unglaublichere Blindheit als die der Ägypter, die den Sonnengott Ra anbeteten, als die Totemanbetung in manchen Teilen Afrikas, als die der Sabäer, die die Sonnen anbeteten, als die des Volkes Abrahams, das selbst gefertigte Götzen anbetete oder als die des Volkes des von Moses, das das goldene Kalb anbetete.

Gott weist im Quran auf diesen Verlust an Vernunft hin. In mehreren Versen bestätigt Er, dass der Verstand mancher Menschen verschlossen sein wird und dass sie die Wahrheit nicht sehen können. Einige der Verse lauten:

Siehe, den Ungläubigen ist es gleich, ob du warnst oder nicht warnst: sie glauben nicht. Versiegelt hat Gott ihre Herzen und

Der Evolutionsschwindel

Ohren, und über ihren Augen liegt eine Hülle, und für sie ist schwere Strafe bestimmt. (Sure al-Baqara, 6-7)

... Herzen haben sie, mit denen sie nicht verstehen. Augen haben sie, mit denen sie nicht sehen. Und Ohren haben sie, mit denen sie nicht hören. Sie sind wie das Vieh, ja verirren sich noch mehr. Sie sind die Achtlosen. (Sure al-A'raf, 179)

Selbst wenn Wir ihnen ein Tor des Himmels öffnen würden, beim Hinaufsteigen Würden sie doch sagen: "Unsere Blicke sind (nur) bezaubert! Ja, wir sind bestimmt verzauberte Leute!" (Sure al-Hidschr, 14-15)

Worte können das Erstaunen kaum ausdrücken, dass einen überkommt, wenn man sich klarmacht, wie dieser Zauber eine so große Gemeinschaft verhext hat und dass dieser Zauber seit 150 Jahren ungebrochen ist. Es ist verständlich, dass einige wenige Menschen an diese unmöglichen Szenarien und dummen, unlogischen Behauptungen glauben. Doch Magie ist die einzige mögliche Erklärung, wenn Menschen auf der ganzen Welt glauben, dass leblose Atome sich zusammengefunden und ein Universum haben entstehen lassen, dass nach einem fehlerlosen System aus Organisation, Disziplin, Vernunft und Bewusstsein funktioniert, dass Atome den Planeten Erde mit allen seinen Merkmalen, die so perfekt auf das Leben zugeschnitten sind und den Lebewesen, die aus zahllosen komplexen anatomischen Strukturen bestehen, aus sich selbst heraus bilden konnten.

Tatsächlich erwähnt Gott im Quran im Zusammenhang mit den Vorfällen zwischen dem Propheten Moses und Pharao, dass Menschen, die atheistische Philosophien vertreten, andere Menschen in der Tat durch Magie beeinflussen. Als Pharao von der wahren Religion berichtet wurde, sagte er Moses, dieser solle mit den Magiern des Landes zusammentreffen. Als Moses dieser Aufforderung nachkam, forderte er sie auf, als erste ihre Fähigkeiten zu demonstrieren. Der entsprechende Vers fährt an dieser Stelle fort.

Er sagte: "Werft!" Und als sie geworfen hatten, bezauberten sie die Augen der Leute und jagten ihnen Angst ein und entfalteten einen gewaltigen Zauber. (Sure al-A'raf, 116)

SELBSTAUFOPFERUNG UND INTELLIGENTE VERHALTENSMUSTER BEI TIEREN
Pharaos Magier konnten jedermann täuschen, außer Moses und die, die an ihn glaubten. Moses brach den Zauber, "verschlange ihren Trug", wie es der Vers formuliert:

Und Wir gaben Moses ein: "Wirf deinen Stab!" Und da verschlang er ihren Trug. So erwies sich die Wahrheit, und ihr Werk erwies sich als nichtig. (Sure al-A'raf, 117-118)

Als klar wurde, dass die Magier, die zunächst die anderen verzaubert hatten, nur eine Illusion erzeugt hatten, verloren sie jegliches Vertrauen. Auch heute gilt: Auch diejenigen, die unter dem Einfluss eines ähnlichen Zaubers an diese lächerlichen Behauptungen glauben und ihr Leben damit zubringen diese zu verteidigen, werden gedemütigt werden, wenn die volle Wahrheit ans Licht kommt und der Zauber gebrochen wird.

Malcolm Muggeridge, über 60 Jahre lang atheistischer Philosoph und Vertreter der Evolutionstheorie, der – wenn auch spät – die Wahrheit erkannte, gab zu, dass er gerade durch diese Aussicht geängstigt wurde:

Ich selbst bin davon überzeugt, dass die Evolutionstheorie, besonders das Ausmaß, in dem sie angewendet wird, als einer der größten Witze in die Geschichtsbücher der Zukunft eingehen wird. Die Nachwelt wird sich wundern, wie eine so schwache, dubiose Hypothese so unglaublich leichtgläubig akzeptiert werden konnte.¹⁶¹

Diese Zukunft ist nicht mehr weit entfernt: Die Menschen werden bald sehen, dass der Zufall kein Gott ist, und sie werden zurück blicken auf die Evolutionstheorie als die schlimmste Täuschung und den schrecklichsten Fluch der Welt. Dieser Fluch wird bereits weltweit von den Schultern der Menschen genommen. Viele, die das wahre Gesicht der Evolutionstheorie erkennen, wundern sich, wie sie jemals darauf hereinfallen konnten.

ANMERKUNGEN

- 1 Julian Huxley, *Man in the Modern World* (USA: The New American Library, Oktober 1952), S. 173.
- 2 John Sparks, *The Discovery of Animal Behaviour* (Boston: Little Brown and Company, 1982), S. 114-117.
- 3 Hoimar von Ditfurth, *Dinazorları n Sessiz Gecesi I* (Turkish translation of the German original of *Im Anfang War Der Wasserstoff* ((In the Beginning Was Hydrogen)), (Istanbul: Alan Publishing, Nov. 1996) Trans. By Veysel Atayman, S. 12-19.
- 4 Gordon Rattray Taylor, *The Great Evolution Mystery* (London: Martin Secker & Warburg Ltd, 1983), S. 222.
- 5 Ditfurth, *Dinazorları n Sessiz Gecesi I*, S. 12-19
- 6 Charles Darwin, *The Origin of Species* (New York: The Modern Library), S. 184.
- 7 Francis Darwin, *The Life and Letters of Charles Darwin* (New York: D. Appleton and Co., 1896), Letter of C. Darwin to J. D. Hooker, Down, March 1, 1854.
- 8 Darwin, C., *The Origin of Species*, S. 208.
- 9 Cemal Yildirim, *Evrin Kurami ve Bagnazlik* (The Theory of Evolution and Bigotry) (Ankara: Bilgi Publishing House, Januar 1998), S. 185.
- 10 Taylor, *The Great Evolution Mystery*, S. 221.
- 11 Darwin, C., *The Origin of Species*, S. 185.
- 12 *Ebd.*, S. 204.
- 13 Cemal Yildirim, *Evrin Kurami ve Bagnazlik* (The Theory of Evolution and Bigotry), S. 34.
- 14 Darwin, C., *The Origin of Species*, S. 124.
- 15 *Ebd.*, S. 124.
- 16 Cemal Yildirim, *Evrin Kurami ve Bagnazlik* (The Theory of Evolution and Bigotry), S. 49.
- 17 Peter Kropotkin, *Mutual Aid: A Factor of Evolution*, Chapter I. (<http://www.spunk.org/library/writers/kropotki/sp001503/index.html>)
- 18 *Bilim ve Teknik* (Science and Technology Journal), no. 190, September 1983, S. 4.
- 19 Kropotkin, *Mutual Aid: A Factor of Evolution*, Chapter II.
- 20 John Maynard Smith, "The Evolution of Behavior", *Scientific American*, September 1978, Vol. 239, Nr. 3, S. 176.
- 21 Taylor, *The Great Evolution Mystery*, S. 223.
- 22 *Ebd.*, S.223.
- 23 Janet L. Hopson and Norman K. Wessells, *Essentials of Biology* (USA: McGraw-Hill Publishing Company, 1990), S. 838.
- 24 John Maynard Smith, "The Evolution of Behavior", *Scientific American*, September 1978, Vol. 239, no. 3, S. 184.
- 25 Russell Freedman, *How Animals Defend Their Young* (New York: E.P. Dutton, 1978), p. 4.
- 26 *Ebd.*, p. 4.

- 27 Peter J. B. Slater, *The Encyclopedia of Animal Behavior* (New York: Facts on File Publications, 1987), S. 87.
- 28 Glenn Oeland, "Emperors of the Ice", *National Geographic*, Vol. 189, no. 3, Marz 1996, S. 64.
- 29 Giovanni G. Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid* (When The Bird Makes Its Nest) (Arthaud, 1996), S. 85.
- 30 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 13-14.
- 31 Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid*, S. 24, 90.
- 32 *Ebd.*, 89.
- 33 David Attenborough, *The Life of Birds* (New Jersey: Princeton University Press, 1998), S. 233-234.
- 34 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, p. 47.
- 35 Attenborough, *The Life of Birds*, S. 234.
- 36 Slater, *The Encyclopedia of Animal Behavior*, S. 42; and Attenborough, *Life of Birds*, S. 234-235.
- 37 "Kalahari Gems," www.safricavoyage.com/kalahari.htm
- 38 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 13.
- 39 Attenborough, *Life of Birds*, S. 225.
- 40 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 14.
- 41 *Ebd.*, S. 14.
- 42 *Ebd.*, S. 47.
- 43 Attenborough, *Life of Birds*, S. 149-151.
- 44 *The Marvels of Animal Behavior* (National Geographic Society, 1972), S. 301; and Attenborough, *Life of Birds*, S. 228.
- 45 Curt Kosswig, *Genel Zooloji* (General Zoology) (Istanbul: 1945), S. 145-148.
- 46 Thor Larsen, "Polar Bear: Lonely Nomad of the North", *National Geographic*, April 1971, S. 587.
- 47 *International Wildlife*, November-Dezember 1994, S. 15.
- 48 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 15.
- 49 *Ebd.*, S. 16.
- 50 *Ebd.*, S. 17.
- 51 *Ebd.*, S. 6.
- 52 Tony Seddon, *Animal Parenting* (New York: Facts on File Publications, 1989), S. 27.
- 53 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 19.
- 54 David Attenborough, *Life on Earth* (Glasgow: William Collins Sons & Co. Ltd, 1979), S. 147.
- 55 Seddon, *Animal Parenting*, S. 31.
- 56 Attenborough, *Life on Earth*, S. 145.
- 57 *Ebd.*, S. 146.
- 58 Seddon, *Animal Parenting*, S. 19.
- 59 Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid*, S. 59.
- 60 Attenborough, *The Life of Birds*, S. 241.
- 61 Roger B. Hirschland, *How Animals Care for Their Babies* (Washington D.C.: National

- Geographic Society, 1987), S. 6.
- 62 "When This Water Bird Is Hungry, It Simply Summons Food to the Surface", *National Wildlife*, Okt-Nov. 1998
- 63 Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid*, S. 23.
- 64 *Ebd.*, S. 20.
- 65 *Ebd.*, S. 104-105.
- 66 Attenborough, *Life of Birds*, S. 288-292.
- 67 Amanda Vincent, "The Improbable Seahorse", *National Geographic*, October 1994, S. 126-140.
- 68 *Encyclopedia of the Animal Kingdom*, C.B.P.C. Publishing Ltd. (London: Phoebus Publishing Company, 1976), S. 92.
- 69 *Ebd.*, S. 33.
- 70 *Ebd.*, S. 37.
- 71 Jacques Cousteau, *The Ocean World of Jacques Cousteau, Quest for Food* (New York: World Publishing, 1973), S. 32.
- 72 *Ebd.*, S. 35.
- 73 "A colorful Jewel from Southern Mexico, 'Cichlasoma' salvini," www.cichlidae.com/articles/a109.html.
- 74 Seddon, *Animal Parenting*, S. 26.
- 75 *Ebd.*, S. 26.
- 76 "Ostrich," San Diego Zoo, www.sandiegozoo.org/animalbytes/t-ostrich.html.
- 77 *Encyclopedia of the Animal Kingdom*, S. 246-247.
- 78 Douglas W. Tallamy, "Child Care among the Insects," *Scientific American*, Januar 1999, Vol. 280, no. 1, S. 55.
- 79 *Ebd.*, S. 53-54.
- 80 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 43-45.
- 81 Slater, *The Encyclopedia of Animal Behavior*, S. 88.
- 82 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 1.
- 83 *Ebd.*, S. 56-58.
- 84 *Ebd.*, S. 36.
- 85 *Ebd.*, S. 47-48.
- 86 *Ebd.*, S. 5049.
- 87 Attenborough, *Life of Birds*, S. 2598.
- 88 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 501.
- 89 *Ebd.*, S. 53.
- 90 *Ebd.*, S. 52.
- 91 Douglas W. Tallamy, "Child Care among the Insects", *Scientific American*, Januar 1999, Vol. 280, no. 1, S. 52.
- 92 *Ebd.*, S. 52-53.
- 93 *Ebd.*, S. 53.
- 94 *Ebd.*, S. 52.
- 95 *Ebd.*, S. 51-52.
- 96 Attenborough, *Life of Birds*, S. 270.

- 97 Slater, *The Encyclopedia of Animal Behavior*, S. 86.
- 98 Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid*, S. 22.
- 99 *Bilim ve Teknik* (Science and Technology), April 1998, no. 365, S. 12; and *Science et Vie*, Nr. 967, April 1998.
- 100 Attenborough, *Life of Birds*, S. 256.
- 101 Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid*, S. 100.
- 102 *Ebd.*, S. 123-124.
- 103 Attenborough, *Life of Birds*, S. 262.
- 104 *Ebd.*, S. 263.
- 105 Bellani, *Quand L'oiseau Fait Son Nid*, S. 95.
- 106 Seddon, *Animal Parenting*, S. 32.
- 107 Attenborough, *Life of Birds*, S. 279.
- 108 Tallamy, *Scientific American*, Januar 1999, S. 53.
- 109 Seddon, *Animal Parenting*, S. 34.
- 110 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 36-42
- 111 Kropotkin, *Mutual Aid: A Factor of Evolution*, Chapter 1.
- 112 Kenneth Walker, *Meaning and Purpose*, (London: Jonathan Cape Ltd., 1944), S. 45-46.
- 113 Seddon, *Animal Parenting*, S. 42.
- 114 Slater, *Encyclopedia of Animal Behavior*, S. 114.
- 115 Edward O. Wilson, *Sociobiology: The New Synthesis* (England: The Belknap Press of Harvard University, 1975), S. 123.
- 116 Attenborough, *Life on Earth*, S. 254-255.
- 117 Wilson, *Sociobiology: The New Synthesis*, S. 123.
- 118 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 69.
- 119 *Ebd.*, S. 66-67.
- 120 Attenborough, *Life on Earth*, S. 265.
- 121 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 66-67.
- 122 *Ebd.*, S. 77.
- 123 *Encyclopedia of the Animal Kingdom*, S. 105.
- 124 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 75.
- 125 Attenborough, *Life of Birds*, S. 143.
- 126 *Bilim ve Teknik* (Science and Technology), September 1992, S. 58.
- 127 *Encyclopedia of the Animal Kingdom*, S. 29.
- 128 *Ebd.*, S. 80.
- 129 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 69.
- 130 *Ebd.*, S. 72.
- 131 Sparks, *The Discovery of Animal Behaviour*, S. 264.
- 132 Kropotkin, *Mutual Aid: A Factor of Evolution*, Kapitel 1.
- 133 *Ebd.*, Kapitel 1.
- 134 Bert Hölldobler – Edward O. Wilson, *Journey to the Ants* (Harvard University Press, 1994), S. 330-331.
- 135 *National Geographic*, Juli 1995, Vol. 188, no. 1, S. 110.

- 136 *National Geographic*, Juni 1984, S. 803.
- 137 Bert Hölldobler – Edward O. Wilson, *Journey to the Ants* (Harvard University Press, 1994), S. 67.
- 138 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 42.
- 139 *Encyclopedia of the Animal Kingdom*, S. 97-98.
- 140 Freedman, *How Animals Defend Their Young*, S. 21-22.
- 141 *Ebd.*, S. 63.
- 142 Sidney Fox, Klaus Dose, *Molecular Evolution and The Origin of Life*, W.H. Freeman and Company, San Francisco, 1972, S. 4
- 143 Alexander I. Oparin, *Origin of Life*, Dover Publications, New York, 1936, 1953 (Nachdruck), S. 196
- 144 “New Evidence on Evolution of Early Atmosphere and Life“, *Bulletin of the American Meteorological Society*, Band 63, November 1982, 1328-1330
- 145 Stanley Miller, *Molecular Evolution of Life: Current Status of the Prebiotic Synthesis of Small Molecules*, 1986, S. 7
- 146 Jeffrey Bada, *Earth*, Februar 1998, S. 40
- 147 Leslie E. Orgel, “The Origin of Life on Earth“, *Scientific American*, Band 271, October 1994, S. 78
- 148 Charles Darwin, *The Origin of Species by Means of Natural Selection*, The Modern Library, New York, S. 127
- 149 Charles Darwin, *The Origin of Species: A Facsimile of the First Edition*, Harvard University Press, 1964, S. 184
- 150 B. G. Ranganathan, *Origins?*, Pennsylvania: The Banner of Truth Trust, 1988, S. 7
- 151 Charles Darwin, *The Origin of Species: A Facsimile of the First Edition*, S. 179
- 152 Derek A. Ager, “The Nature of the Fossil Record“, *Proceedings of the British Geological Association*, Band 87, 1976, S. 133
- 153 Douglas J. Futuyma, *Science on Trial*, Pantheon Books, New York, 1983, S. 197
- 154 Solly Zuckerman, *Beyond The Ivory Tower*, Toplinger Publications, New York, 1970, 75-14; Charles E. Oxnard, “The Place of Australopithecines in Human Evolution: Grounds for Doubt“, *Nature*, Band 258, 389
- 155 “Could science be brought to an end by scientist’s belief that they have final answers or by society’s reluctance to pay the bills?“ *Scientific American*, Dezember 1992, S. 20
- 156 Alan Walker, *Science*, Band 207, 7. März 1980, S. 1103; A.J. Kelso, *Physical Anthropology*, 1, Ausgabe, J.B. Lipincott Co., New York, 1970, S. 221; M.D. Leakey, *Olduvai Gorge*, Band 3, Cambridge University Press, Cambridge, 1971, S. 272
- 157 Jeffrey Kluger, “Not So Extinct After All: The Primitive Homo Erectus May Have Survived Long Enough To Coexist With Modern Humans,“ *Time*, 23. Dezember 1996
- 158 S.J. Gould, *Natural History*, Band 85, 1976, S. 30
- 159 Solly Zuckerman, *Beyond The Ivory Tower*, S. 19
- 160 Richard Lewontin, “The Demon-Haunted World,“ *The New York Review of Books*, 9. Januar, 1997, S. 28
- 161 Malcolm Muggeridge, *The End of Christendom*, Grand Rapids: Eerdmans, 1980, S. 43